HSTEIN
BACH
OTRIAN-
INWEG
sind
MEISTERWERKE
nverkauf
Marks × Bochum
-Wilhelm-Str.
LUNGSBEDINGUNGEN

unterricht
t- und Bühnenreife
sor Aglaja Orgeni
ramatischen Unterricht
Präsident der Bühnen-
schaft erteilt
nne Sust
Donnerstag von 2-3 Uhr
nstraße 20

los

ich nun schon seit
Kundenkreis zu
den Absatz zu he-
ie es wie die liebe
nd inserieren Sie
Mittel moderner
bung ist sicher

olgreich

Bochumer Zeitung

Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend monatlich 2.40 Mark, halbmonatlich 1.20 Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert, durch die Post für den Monat Nov. 2.60 Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Bildbilder" halbmonatlich 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 1 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 255 — Montag, den 29. Oktober 1928 — 100. Jahrgang

Die endgültige Regelung des Reparationsproblems.

Die Startbereitschaft des „Graf Zeppelin" — Baldwin bestreitet eine Aenderung in der Richtung der englischen Politik — Dementierte Räumungsabsichten.

Nichts bekannt

von Räumungsabsichten der 2. Zone.

Berlin, 28. Okt.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat, wie der Sozialistische Pressedienst berichtet, sämtliche Pachtverträge und sonstige vertraglichen Abmachungen in Koblenz gekündigt und trifft alle Vorbereitungen zur Uebersiedlung nach Wiesbaden. Es liegen auch schon Anweisungen vor, in welcher Weise die Räumung der 2. Zone erfolgen soll. Eine Ueberführung der Truppen der 2. Zone in die 3. Zone scheint nach den bisherigen Vorbereitungen nicht geplant zu sein. Vorgesehen ist die etappenweise militärische Räumung. Die neuen Orders der Offiziere sehen Dienst in der Heimat oder in den Kolonien vor. In unterrichteten alliierten Kreisen wird davon gesprochen, daß die 2. Zone bis 10. Januar 1929 — das wäre ein Jahr vor der vertraglichen Frist — geräumt sein soll.

Von Räumungsvorbereitungen in der zweiten Besatzungszone ist aber weder dem Reichsminister für die besetzten Gebiete, noch dem Reichskommissar in Koblenz irgendetwas bekannt.

Von französischer Seite wird immer wieder darauf hingewiesen, daß farbige Truppen in geschlossenen Formationen im besetzten Gebiet nicht mehr verwendet werden. Demgegenüber wird dem Sozialistischen Pressedienst von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß sich die Zahl der farbigen Truppen immer noch auf 1300 beläuft. Sie besteht aus rund 800 Anamiten, 400 Algeriern und 50 Marokkanern.

Bei den letzten Besatzungsmanövern im Trier Bezirk hatte sich herausgestellt, daß die Sommerquartiere für die Besatzungstruppen nicht ausreichend waren. Das Reichsministerium für die besetzten Gebiete hat deshalb seinen Vertreter im Rheinland angewiesen, eine Erhöhung der Sommerquartiere bis zu 100 v. H. zuzustimmen.

Die Startbereitschaft des Zeppelin.

Dr. Eckener an den Bürgermeister von Chicago.

Washington, 28. Okt.

Die Bitte Dr. Eckeners um Uebermittlung von Wetterberichten ist dem Marineamt vom Kommandanten der Marineluftschiffstation Lakehurst, Jackson, übermittelt worden. Wie er mitteilte, ersucht Dr. Eckener um die Uebermittlung der allgemeinen Wetterberichte und der Wettervoraussagen während der nächsten Tage und um die Uebermittlung des Ozeanwetterdienstes während der auf den Abflug von Lakehurst folgenden zwei Tage, soweit möglich. Nach zwei Tagen hofft Dr. Eckener bereits von Bord des Luftschiffes aus in dauerndem Verkehr mit den europäischen Wetterstationen zu stehen. Wie verlautet, hat das Marineamt bereits die Lieferung dieser Berichte zugesagt.

Dr. Eckener hat an den Bürgermeister von Chicago, Thompson, ein Telegramm gerichtet, in dem er ihm für das Interesse dankt, das die Stadt Chicago dem geplanten Besuch des Luftschiffes entgegengebracht hat und die Hoffnung ausspricht, daß es ihm möglich sein werde nach dem nächsten Amerikaflug auch den mittleren Westen mit dem „Graf Zeppelin" zu besuchen. In der Erklärung Dr. Eckeners, in der er endgültig mitteilt, daß er für den Augenblick auf den Flug nach dem mittleren Westen verzichten müsse, führt er u. a. aus: „Wir wollen zeigen, daß wiederholte Transozeanflüge in kurzen Zwischenräumen erfolgen können, und ich möchte deshalb meinen Aufenthalt in diesem gastfreundlichen Lande diesmal nicht über den ungefähren Zeitraum von zwei Wochen ausdehnen. Ich bedauere tief, daß es mir jetzt unmöglich ist, den „Graf Zeppelin" der Bevölkerung der Städte des mittleren Westens zu zeigen, die eine so große Begeisterung für den geplanten Besuch an den Tag gelegt hat."

Baden und die Reichsreform.

Keine süddeutsche Einheitsfront.

Karlsruhe, 28. Okt.

Ein Vertreter des „Karlsruher Volksfreundes" hatte mit dem badischen Staatspräsidenten Dr. Remmele nach dessen Rückkehr aus Berlin eine Unterredung über das Ergebnis der Länderkonferenz, die nach Auffassung Dr. Remmeles gegenüber der Konferenz des letzten Jahres einen ganz wesentlichen Fortschritt und eine weitreichende Klärung der Auffassungen gebracht hat. Während der dreitägigen Verhandlungen hat sich, wie Staatspräsident Dr. Remmele erklärte, immer stärker die Notwendigkeit gezeigt, das Problem Preußen und des Reichs nicht isoliert, sondern mit dem Gesamtproblem „das Reich und die Länder" zusammen zu behandeln. Die Frage, ob hinsichtlich der Reichsreform eine süddeutsche Einheitsfront bestehe, wurde von Staatspräsident Remmele verneint. Bestenfalls bestehe eine Einheitsfront der Zentrumspartei in den süddeutschen Ländern. Eine Uebereinstimmung könne auch gar nicht vorhanden sein und solange nicht geschaffen werden, ehe nicht festumgrenzte Vorschläge für die Reform zur Debatte ständen. Wenn aber nichts geschieht, fuhr Dr. Remmele fort, und infolgedessen die Aushöhlung der Länder ihren Fortgang nimmt, dann kommen wir in Deutschland zu einem bürokratischen Zentralismus, der von den Unitaristen genau so abgelehnt wird, wie von den Föderalisten. Aus diesen Gründen halte ich auch den von Bayern ausgehenden allzu starken Widerstand gegen die Reichsreform für ein nationales Unglück und erst recht für eine Gefährdung der Selbständigkeit der Länder in allen Lebensfragen derselben, die ihnen nach Verfassung und Lebensnotwendigkeit gebührt. Staatspräsident Remmele gab zum Schluß der Meinung Ausdruck, daß unzweifelhaft eine Annäherung zwischen den Anhängern des Föderativstaates und den Unitaristen erfolgt sei. Dieser Annäherungsprozeß werde sich in Unter-Ausschüssen fortsetzen und könne dadurch gefördert werden, daß diese Frage in der Presse sachlich behandelt wird.

Die Initiative der deutschen Regierung.

Deutsche Schritte bei den Alliierten zur Einberufung des Sachverständigenausschusses.

Berlin, 28. Okt.

In der letzten Kabinettssitzung ist sich die Reichsregierung, wie gemeldet, darüber schlüssig geworden, zusammen mit den übrigen beteiligten Regierungen die nötigen Schritte zu tun, um den Plan der Einsetzung einer unabhängigen Sachverständigenkommission zur endgültigen und vollständigen Regelung der Reparationsfrage zu verwirklichen. In Ergänzung dieses Beschlusses wird gemeldet, daß voraussichtlich bis Mitte der kommenden Woche diplomatische Verhandlungen in Gang kommen werden, die dem Ziele dienen, ein Einverständnis über Zusammensetzung und Tagungsort der Kommission herbeizuführen.

•

Der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt, die deutsche Regierung müsse immer noch für die Ansicht des Generalagenten gewonnen werden, daß die baldige Preisgabe der Transferklausel des Dawesplanes im Austausch gegen eine Verminderung der Dawesannuität sofort den finanziellen Kredit Deutschlands erhöhen und für Deutschland größere und billigere Gelegenheiten auf den Geldmärkten der Welt verschaffen würde. Anscheinend sei eine wachsende Abneigung in einigen Hauptstädten, insbesondere Berlin und Paris vorhanden, Sitz des Finanzkomitees zu werden. Dem Korrespondenten zufolge werden Sir Josiah Stamp und Brand von der Firma Lazard Brothers und Lloyds Banc jetzt als die wahrscheinlichsten Kandidaten für die britische Vertretung im Ausschuß angesehen.

•

Der Außenpolitiker des Matin, der sich in Berlin aufhielt, glaubt sich verpflichtet, vor Illusionen, die er in Deutschland festgestellt haben will, zu warnen. Er schreibt, wenn er höre, daß bedeutende Deutsche sich auf die Diskussion von so unvernünftigen Dingen einlassen, wie Herabsetzung der Annuität von 2,5 auf eine Milliarde Goldmark, oder Aufhebung jeder Kontrolle oder Garantie, dann glaube er, daß es am besten sei, ihnen diese bedauerlichen Illusionen zu nehmen. Die Verbindung, die man zwischen den Zahlungen, die Frankreich zu leisten habe, und denen, die es erhalte, herstelle, sei für Frankreich nicht von Vorteil, erstens weil sie der amerikanischen Regierung sehr mißfalle, von der man in Zukunft die wirkliche Lösung der Reparationsfrage erwarte, zweitens, weil, wenn eines Tages eine beträchtliche Herabsetzung oder Vertagung der Bezahlung der interalliierten Schulden erfolge, nur Deutschland daraus Nutzen ziehen und Frankreich zu seinem alleinigen Gläubiger machen würde. Man müsse hoffen, daß, bevor die Sachverständigen sich ans Werk machten, um ihre genau bestimmte Aufgabe zu erfüllen, die am meisten interessierte Regierung, die französische, ihre Stellung durch Erklärungen festlegen würde, die zu keinerlei Mißverständnis Anlaß geben. Im übrigen will der Außenpolitiker eine zunehmende Prosperität in Deutschland festgestellt haben. Er fragt, warum man die Methode (gemeint ist die Methode des Dawes-Planes) in ihren Grundlagen sabotieren wolle, die bis jetzt ausgezeichnete Ergebnisse gezeitigt hätte.

•

Zum Verständnis der Situation erscheint es angebracht, noch einmal auf die jüngsten Vorgänge hinzuweisen. Bei der Völkerbundstagung in Genf hat der deutsche Reichskanzler Müller im Auftrage der Reichsregierung die Räumungsfrage angeschnitten und auf den moralischen und rechtlichen Anspruch Deutschlands auf die Räumung des besetzten Gebietes nach Maßgabe des Versailler Vertrages sich gestützt. Die französische Antwort lautete darauf, daß erst oder im Zusammenhang damit die Reparationsfrage gelöst sein müsse. Damit hatte Frankreich seine bis noch vor kurzem hartnäckig behauptete Sicherheitstheorie aufgegeben und die Pfändertheorie in den Vordergrund gestellt. Zweitens aber hatte Frankreich damit die Initiative zur Aufrollung der Reparationsfrage gegeben. Deutschland hat dem zugestimmt, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Reparationsfrage nicht zusammen mit der Räumungsfrage, sondern unabhängig von ihr durch Sachverständige behandelt werde. In langen Beratungen ist der bekannte Beschluß der Vertreter der sechs beteiligten Mächte vom 16. September zustande gekommen, der besagt, daß zur Verhandlung der Räumungsfrage und der Reparationsfrage unabhängig voneinander je eine Kommission eingesetzt werden soll, und zwar in Bezug auf die Reparationsfrage eine aus Sachverständigen bestehende Kommission. Nunmehr kann die Räumungsfrage hierbei vollständig aus dem Spiel bleiben. Der zweite Schritt zur Förderung der Reparationsfrage wurde von Parker Gilbert unternommen, der ja eigentlich in seinem Jahresbericht den ersten Anstoß zur Aufrollung des ganzen Problems gegeben hat. Er begab sich zu eingehenden Besprechungen nach London, Paris und Brüssel, und er veranlaßte Churchill zu dem Besuch in Paris, wo es gelang, die Zustimmung der französischen und der englischen Regierung zu der Ausführung des Genfer Beschlusses zu gewinnen. Von seiner Tätigkeit und deren Ergebnis hat Parker Gilbert der Reichsregierung Mitteilung gemacht, und diese hat unmittelbar darauf mit bemerkenswerter Schnelligkeit ihren Beschluß gefaßt, der in dem erwähnten Communique enthalten ist.

Auf Grund dessen werden nun die diplomatischen Vertreter des Deutschen Reiches in London, Paris, Rom, Brüssel und Tokio angewiesen werden, etwa Mitte nächster Woche einen diplomatischen Schritt zu tun, der in der Aufforderung gipfelt, den in Genf beschlossenen Ausschuß von Sachverständigen zur Beratung und endgültigen Regelung des Reparationsproblems einzusetzen. Damit sind wir zunächst in das Stadium offizieller diplomatischer Verhandlungen eingetreten. Nun wird es darauf ankommen, dem ursprünglichen Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen, daß die Kommission auch tatsächlich und wirklich aus völlig unabhängigen Sachverständigen zusammengesetzt wird. Es ist bekannt, daß Frankreich den Versuch macht, Beamte, die an sich durchaus sachverständig sein können und als solche vielleicht auch Anerkennung finden, als Mitglieder der Kommission zu benennen. Dem müssen wir uns mit allen Mitteln widersetzen, denn Leute mit Beamteneigenschaft können keinen Anspruch auf Unabhängigkeit erheben, wenn auch ihre Sachverständigkeit nicht zu bezweifeln ist. Von großer Bedeutung ist dabei die Heranziehung amerikanischer Sachverständiger, durch deren Teilnahme der Unabhängigkeitscharakter der Kommission nur erhöht werden müsse der Auffassung widersprechen, daß England bis zu einem gewissen Grade seine Stellung der Unparteilichkeit und der Vermittlung aufgegeben habe, die es gelegentlich der Unterzeichnung des Locarnovertrages übernommen habe. Diese Auffassung sei gänzlich unberechtigt. Patriotismus und Friedensliebe seien jetzt zwei Dinge, die miteinander in voller Harmonie stünden, und sich gegenseitig ergänzten. Es bestehe keine Veränderung der Orientierung der englischen Politik. Interessen und Neigungen veranlaßten die Regierung Englands, in gleicher Weise die herzlichen Beziehungen mit Deutschland ebenso wie mit Frankreich beizubehalten und sogar zu stärken. Mit Italien würden seit Generationen die freundschaftlichsten Beziehungen gepflegt und nichts habe stattgefunden, oder werde stattfinden, um diese Freundschaft zu unterbrechen. Im weiteren Verlauf seiner Rede bedauerte Baldwin, daß seine Verständigung mit Amerika in der Flottenfrage nicht gelungen sei. England habe nicht die Absicht, sich in ein Wettrüsten mit den Vereinigten Staaten einzulassen und werde weiterhin an dem Grundsatz festhalten, im Bau von Kriegsschiffen nur ein langsames Tempo einzuschlagen. Politiker und Presse trügen die größte Verantwortung für das Gelingen des Erziehungswerkes der Menschheit zum Friedensgedanken. Das Ziel dieses Erziehungswerkes müsse sein, Gewalt und Haß im Völkerleben auszurotten. Zum Schluß wies Baldwin darauf hin, daß es nicht darauf ankomme, Friedenspakte zu unterschreiben, sondern an den Frieden zu glauben und durch diesen Frieden seinem Volke und anderen Völkern das Haus des ewigen Friedens zu zimmern.

Baldwin über Locarno.

Keine Aenderung in der englischen Politik?

Berlin, 28. Okt.

Anläßlich der 10. Jahresfeier der Völkerbundsregierung in der Alberthall hielt Ministerpräsident Baldwin eine Rede, in der er u. a. ausführte, das englische Volk habe nicht den Charakter, die alten Feindschaften lange nachzutragen, sondern es bemühe sich, den alten Haß zu vergessen. So sei es zu erklären, daß vollständig freundschaftliche Gefühle mit dem mächtigsten der früheren Feinde wiederhergestellt seien. Er glaube, daß England das Verdienst für sich beanspruchen könne, keine geringe Rolle bei der Verbesserung der Beziehungen gespielt zu haben, die jetzt zwischen Frankreich und Deutschland bestünden. Er

Der Transfer als Preis.

Um die Festsetzung der Endsumme.

Das Geheimnis, mit dem die Reichsregierung sich gegenüber allen bisherigen Reparationserörterungen in der Offentlichkeit umgibt, mutet nachgerade etwas beängstigend an. Während man von London, von Paris und Brüssel aus ganz ungeniert eine sehr zielbewußte Politik in der Reparationsfrage treibt, die allerdings nicht durchaus einheitlich ist, sondern in der Hauptsache den jeweiligen Sonderwünschen der einzelnen Gläubigerstaaten entspricht, hüllt man sich in Berlin in ein Schweigen, das der taktischen Situation Deutschlands nicht mehr angemessen ist. Die ersten Besprechungen mit Parker Gilbert haben im Kreise der interessierten Minister stattgefunden, das Reichskabinett hat sich nunmehr auch in einer förmlichen Sitzung damit befaßt, die Verhandlungen über das Zusammentreten der Expertenkommission dürften nunmehr also abgeschlossen sein, und immer noch gibt das Reichskabinett der Oeffentlichkeit nicht die Anhaltspunkte, über die die große englische und französische Presse schon seit Tagen verfügt. Wozu diese Geheimniskrämerei? Warum machen die verantwortlichen Reichsstellen nicht nach dem Muster der Kabinette in den alliierten Hauptstädten Gebrauch von der Möglichkeit, der Welt auch die Forderungen und Wünsche Deutschlands an den Expertenausschuß und sein Beratungsziel zu unterbreiten? Bei derartigen Methoden darf man sich bei uns nicht wundern, wenn Deutschland ins Hintertreffen gerät und wenn vor allem unser Schweigen in einem Sinne interpretiert wird, der für die Einleitung und den Verlauf der Sachverständigenberatungen vom deutschen Standpunkt aus alles andere als günstig ist.

Einstweilen sind wir also nach wie vor darauf angewiesen, für die Beurteilung des tatsächlichen Standes der Dinge mehr auf die Stimmen des Auslandes zurückzugreifen, als wir es selbst wünschen. Es ist nun offenkundig so, daß man in Paris, London und Brüssel theoretisch zwar den Plan Parker Gilberts akzeptiert, der darauf hinausläuft, unter gleichzeitigem Fortfall des Transferschutzes die kapitalisierte Reparationsschuld Deutschlands in einer Endsumme festzusetzen, daß man praktisch aber wegen der internen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gläubigerstaaten die Aufgabe des Sachverständigenausschusses dahin abdrehen will, zunächst nur die künftigen Annuitäten Deutschlands, noch nicht aber das Reparations-Endkapital zu bestimmen, dessen Festlegung einem direkten Arrangement zwischen den beteiligten Regierungen vorbehalten bleiben soll. Nach neueren Versionen sollen sich die Sachverständigen auch nach dieser Richtung hin zwar gutachtlich äußern dürfen, ohne daß aber auch nur einige Gewähr dafür gegeben wäre, daß die Regierungen sich auch ihrerseits durch ein solches Gutachten für gebunden halten. Auch über die Höhe der deutschen Jahresleistungen sind von London und Paris aus bereits ganz bestimmte Ziffern lanciert worden, die sich auf 2 bezw. 2,2 Milliarden Mark belaufen. Es wird mit anderen Worten an uns also das Ansinnen gestellt, daß wir für einen Nachlaß von 300 bis 500 Millionen gegenüber unseren gegenwärtigen Verpflichtungen das wertvollste Aktivum des Dawesplanes für Deutschland, den Transferschutz, aus den Händen geben, ohne daß gleichzeitig unsere Gesamtschuld fixiert wird oder mindestens doch, ohne daß eine Gewähr dafür bestände, daß eine Endsumme festgelegt wird, die für Deutschland akzeptabel ist.

Bei der wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung der letzten Jahre halten wir es für ganz undenkbar, daß das Reich bei einer so geringen Ermäßigung der deutschen Jahreszahlungen auf den Schutz der Transferklausel verzichten kann. Daran wäre nur zu denken, wenn Deutschland zur Mobilisierung seiner gesamten Reparationsschuld — die doch mindestens ursprünglich ins Auge gefaßt war — eine Anleihe erhielte, deren Zinsendienst sehr erheblich unter der Verzinsung liegen würde, die der Festsetzung der jetzigen Reparationsleistungen zugrunde gelegt worden ist. Dafür kriegt man aber in der ganzen Welt keine Mittel. Denn wir können uns keinen maßgebenden Geldgeber vorstellen, der etwa mit einer zwei- bis dreiprozentigen Verzinsung seines investierten Kapitals zufrieden wäre. Solange aber Deutschland nicht positiv in der Lage ist, wenigstens einen sehr angemessenen Teil seiner Reparationsverpflichtungen aus seinen Warenüberschüssen abzudecken, woran bei der außerordentlichen Passivität der deutschen Handelsbilanz in den letzten drei Jahren gar nicht gedacht werden kann, sind Jahresleistungen wie die von Paris und London geforderten ohne Transferklausel beinahe etwas wie ein Ansinnen an Deutsch-

land, wirtschaftlichen und finanziellen Selbstmord zu begehen.

Bei dieser Sachlage wäre es unseres Erachtens falsch, wenn die Reichsregierung dem Drängen der Alliierten nachgeben wollte, nunmehr von sich aus die Initiative zur Beschleunigung der Verhandlungen über die Gestaltung des Expertenausschusses nach der personellen und sachlichen Seite hin zu ergreifen. Deutschland hat absolut keine Veranlassung, in diesem Augenblick offiziell hervorzutreten. Das stärkere Interesse an einem Reparationsarrangement, das Deutschlands Verzicht auf den Transferschutz in sich schließen soll, besteht ohne Frage auf der Gegenseite. Will man es in den alliierten Hauptstädten ernstlich, dann mag man uns entweder konkrete Reparationsangebote machen, oder aber man mag den Widerstand gegen einen unabhängigen Sachverständigenausschuß mit umfassendsten Vollmachten aufgeben. Ein Verzicht auf die Transferklausel ist ein so hoher Preis, daß wir wohl berechtigt sind, dafür eine anständige und ausreichende Gegenleistung zu fordern.

Anschlußkundgebung

der Großdeutschen Volkspartei.

Wien, 28. Okt.

Anläßlich der zehnjährigen Feier des Bestehens der Republik Oesterreich erläßt der Parteivorstand der Großdeutschen Volkspartei einen Aufruf, in welchem das Bekenntnis zum Anschluß an das Deutsche Reich ausgesprochen wird. Es sei, so heißt es in dem Aufruf, nicht zuletzt das Werk der Großdeutschen, wenn heute in dieser Zukunftsfrage der erste wie der letzte Bürger des Staates von ungebrochenem Willen erfüllt sei. Unermüdliche Arbeit für den Gedanken des Anschlusses müsse den Zusammenschluß vorbereiten. Der Anschluß als unverrückbarer Leitstern sei aber nicht nur für die österreichische Außenpolitik in klarer und unzweideutiger Richtung gegeben, er stelle auch gleichzeitig schon den Leitgedanken für die Innenpolitik dar. Die Stellung der Großdeutschen Volkspartei zu allen innenpolitischen Fragen der letzten zehn Jahre sei demnach von dem Gedanken beherrscht, das das auf die Dauer lebensunfähige Oesterreich wenigstens so lange zu erhalten sei, bis der Anschluß vollzogen werden könne. Auf den Wiederaufbau des Staates eingehend, erklärt der Aufruf, daß alles zu fördern sei, was die staatliche Ordnung, die Freiheit und die Gleichheit aller vor dem Gesetz sicherzustellen vermöge. Denn das seien die ersten Voraussetzungen für eine gedeihliche Entwicklung der österreichischen Wirtschaft.

„Schwarzhemden Italiens!"

Habt acht, der Duce spricht.

Rom, 28. Okt.

Aus Anlaß der 6. Wiederkehr des Jahrestages des Marsches auf Rom richtete Mussolini an die Faschisten eine Kundgebung, in der er u. a. ausführte: Schwarzhemden Italiens! Das sechste Jahr der faschistischen Revolution schließt mit einem eindrucksvollen Aktivum. Es werden 2802 öffentliche Werke eingeweiht werden, um das große Unternehmen zu feiern, das das italienische Volk im Oktober 1922 befreite und ein neus Regime schuf. Nach einer Aufzählung dieser Werke erinnerte Mussolini an drei Ereignisse des verflossenen Jahres. Die Währungsreform, das Gesetz des faschistischen Großen Rates und die unbeschränkte Urbarmachung des Landes. Dies seien drei grundlegende Daten in der Geschichte des faschistischen Regimes, die das letzte Jahr seines Bestehens besonders bedeutungsvoll machen. Das Regime, so führte er zum Schluß aus, werde seine Grundlagen immer breiter machen, sodaß man schließlich erkennen werde, daß unter dem Zeichen des Liktorenbündels das ganze italienische Volk seine politischen und gewerkschaftlichen Formationen unter verantwortungsbewußter Disziplin zusammenschließe.

Poincaré fordert.

Wieder eine Sonntagsrede.

Paris, 28. Okt.

Ministerpräsident Poincaré hielt wieder einmal eine seiner üblichen Sonntagsreden, in der er zum Schluß auch auf die Außenpolitik zu sprechen kam und ausführte: Frankreich wolle nichts anderes als die loyale Ausführung der Verträge. Wir sind bereit, die Forderungen zu hören, die man uns unterbreiten kann. Aber in den Verhandlungen über unsere Forderungen haben wir weder das Recht, unsere Pfänder aufzugeben noch eine Lösung anzunehmen, die nicht eine restlose Zahlung unserer eigenen Schulden und eine gerechte Entschädigung unserer Reparationen sichert. Die angekündigten Verhandlungen werden von uns mit dem aufrichtigen Wunsch der Verständigung mit allen Beteiligten erwartet.

Deutschnationale Rheinlandkundgebung.

Eine Rede Graf Westarps. — Briands Sicherheitsforderungen. — Die Reparationen.

Godesberg, 28. Okt.

Auf der Rheinkundgebung der Deutschnationalen Volkspartei sprach in Godesberg im „Aennchen" Graf Westarp, der u. a. folgendes ausführte: Er stelle in seinem Vortrag über die deutschnationale Rheinlandpolitik den Parteistreit um die Locarnopolitik der Vergangenheit zurück. Ein neuer Tatbestand liege vor. Niemand anders als Briand habe festgestellt, daß von Rheinlandräumung auf Grund der Locarnoverträge und der Völkerbundszugehörigkeit nicht die Rede sei, sondern daß sie durch neue Leistungen Deutschlands erkauft werden müsse. In dem französischen Gechrei nach Sicherheit liege ein tiefer politischer Sinn. Wer kenne eigentlich in Deutschland das Versailler Diktat in allen seinen Punkten? Artikel 429, Abs. 4, sieht ausdrücklich vor, daß, wenn nach Ablauf der 15 Jahre „die Sicherheiten gegen einen nicht herausgeforderten Angriff Deutschlands von den alliierten und assoziierten Regierungen nicht als ausreichend betrachtet werden, die Entfernung der Besatzungstruppen in dem Maße

aufgeschoben werden kann,

wie dies zur Erreichung der genannten Bürgschaften für nötig erachtet wird. Das sei der Rechtstitel, für dessen Anwendung das Sicherheitsgeschrei den Vorwand schaffen soll. Nach scharfer Kennzeichnung der Abrüstungskomödie, der die französisch-englischen Abmachungen über die französischen Land- und englischen Seerüstungen ein jähes Ende bereitet haben, wies der Redner auf die Gefahren der jetzt eingeleiteten Reparationsverhandlungen hin. Man fordere u. a. deutsche Zahlungen für die Tilgungsdauer der amerikanischen Forderungen von 62 Jahren und lasse den Artikel 233 des Versailler Vertrages in der Versenkung verschwinden, wonach der Zahlungsplan die Auflösung der Gesamtschuld innerhalb eines Zeitraumes von 30 Jahren, beginnend mit dem 1. Mai 1921, versehen soll. All das stehe mit der Räumung von Rhein und Saar in engstem Zusammenhang. Man rechnet offenbar damit, daß die deutsche Linksregierung sich durch leere Räumungsgesten und unsichere Verheißungen zu neuen Vorleistungen bewegen lassen werde. Es müsse alles geschehen, damit endlich einmal solche Auffassungen der anderen zur Illusion werden. Wiederholt sei in letzter Zeit erörtert worden, welche

neuen Methoden der deutschen Politik

die Deutschnationalen anstelle der bisherigen fordern. Bringe uns geschäftiges diplomatisches Entgegenkommen und Anpassen an Völkerbund und Westmächte nicht vorwärts, so müsse umso klarer der Welt durch Wort und Tat gezeigt werden, daß das ganze deutsche Volk sich um seinen Anspruch auf Gleichberechtigung betrogen fühle, daß es an Verständigung und Versöhnung nicht glauben könne, daß es auch die von ihm verlangten wirtschaftlichen Leistungen garnicht aufbringen könne, solange die jetzigen Zustände an Rhein und Saar bestehen.

Rücksichtslose Wahrhaftigkeit von deutscher Seite müsse den Nebel der Genfer Atmosphäre durchdringen. 67 000 Mann fremde Besatzung mit 1600 Farbigen in 115 Ortschaften, Beschlagnahme von 9000 deutschen Wohnungen, über 100 schwere Ausschreitungen dieser Soldaten im Laufe eines Jahres, Manöver, die 366 Ortschaften unter Kanonendonner setzten, Militärdiktatur und Militärgerichtsbarkeit mit 1500 Strafurteilen von unerhörter Härte in einem Jahre, durch die jede Freiheit der Meinung, der Presse geknebelt, selbst das Deutschlandlied verboten werde. Zu deutschnationaler Rheinlandpolitik gehöre der Hinweis darauf, daß an unseren Ortsgrenzen gleiche Not, hunderttausende Deutsche belaste. Gelinge es uns nicht, Ostpreußen, altes deutsches Kulturland, wie der Rhein, gegen politische Eroberungs- und Vernichtungswillen dem Deutschtum zu erhalten, den Korridor dort für uns zu öffnen, versäumen wir es, in unseren verarmenden und sich entvölkernden Ostmark gegen die slawische Flut und die polnische Gefahr feste Dämme landgesessenen deutschen Volkstums zu errichten, so werde für die gesamte Nation, so werde auch für das Rheinland die Stunde der Befreiung nicht schlagen.

Der Mangel jeden Verständigungswillens

auf Frankreichs Seite in Verbindung mit Deutschlands Wehrlosigkeit und inneren Schwäche, hemme, jeden außenpolitischen Fortschritt und gebiete, daß Deutschland in stolzer Zurückhaltung der Stunde und der Gelegenheit harre, sein Recht zu fordern. Während dieser harten Wartezeit aber dürfe nichts unterlassen werden, seine innere Kraft zu stählen. Vom Gesichtspunkt der Rheinlandpolitik gesehen, soll die deutschnationale Förderung die Stärkung des inneren Marktes dazu dienen, der Industrie des Westens die Ernährung aus dem deutschen Boden und einen gefestigten Absatzmarkt zu gewährleisten. Gerade da dem Rheinlande ohne eine stetige und kraftvolle Führung der deutschen Politik die Stunde der Befreiung nicht schlagen werde, müsse durch die Verfassungsreform dem Absolutismus der Parteiherrschaft ein Ende gemacht werden. Die Aufgaben der Deutschnationalen Partei freilich, erschöpfen sich nicht in parlamentarischer Arbeit. Als vaterländische Bewegung sollte sich das ganze deutsche Volk zusammenschließen, und sollte in den so gelockerten Boden die Aussaat streuen heißen nationalen Willens zur Ehre und Freiheit der Nation, eigensten Verantwortungsbewußtseins und eines starken Gottvertrauens, das in der Bitte gipfelt „Herr mach uns frei".

Der dreijährige Durchschnitt.

Die Prüfung der Besteuerungsfrage.

Berlin, 28. Okt.

Am Freitag tagte im Reichsfinanzministerium unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Popitz die auf Grund einer Reichstagsentschließung zur Prüfung der Frage der Besteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt eingesetzten Kommission. In dieser Sitzung, der schon drei Sitzungen vorangegangen sind, berichtete zunächst Professor Dr. Dühler-Münster über die Bestrebungen im Kanton Zürich, von der Besteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt zu der Besteuerung nach dem Verlustvortrag überzugehen. Alsdann erstattete der Präsident des Landesfinanzamtes Brandenburg, Kuhn, ein Referat über die Frage, wie die Einführung der dreijährigen Durchschnittsbesteuerung vom steuertechnischen Standpunkt zu beurteilen sei. Der Abg. Dr. Horlacher ergänzte diese Ausführungen, wobei er insbesondere die Frage, welchem Personenkreis gegebenenfalls die dreijährige Durchschnittsbesteuerung zugute kommen sollte, behandelte. Der Oberfinanzrat Dr. Niewald vom Preußischen Finanzministerium berichtete über den mutmaßlichen Ausfall an Steuern bei Einführung des dreijährigen Durchschnitts. An diese bedeutsamen Referate schloß sich eine eingehende Aussprache. Die Kommission war der Auffassung, daß die ihr zur Erörterung zugewiesenen Probleme nunmehr soweit geklärt seien, daß in der nächsten Sitzung die Entscheidung fallen könne. Diese wurde auf den 19. November 1928 anberaumt.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 24. Oktober 1928. Berlin, 27. Okt. Die auf den Stichtag des 24. Okt. berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 vom Hundert auf 139,8 (140,4) zurückgegangen. Von den Hauptgruppen hat die Indexziffer für Agrarstoffe um 1,2 v. H. auf 133,6 (135,2) und diejenigen für Kolonialwaren um 0,6 v. H. auf 131,8 (132,6) nachgegeben. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren weist einen leichten Rückgang auf 133,3 (132,6) nachgegeben. Die Indexziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren weist einen leichten Rückgang auf 133,3 (133,4) auf, während die Indexziffer für industrielle Fertigwaren unverändert auf 160,0 lag.

Rückreise des Botschafters von Hoesch nach Paris. Paris, 28. Okt. (Privatinformation.) Botschafter von Hoesch ist heute abend von hier nach Paris zurückgereist.

Die nächste Sitzung des preußischen Landtags. Berlin, 28. Okt. Die nächste Plenarsitzung des preußischen Landtages findet am Montag, 5. November, 13 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht eine große Zahl kleinerer Vorlagen. So stehen u. a. zur ersten Beratung der Gesetzentwurf über die Breitstellung von Staatsmitteln zur verstärkten Förderung von Maßnahmen der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge und eine Aenderung des Wohnungsgesetzes.

Die evangelische Landeskirche Altpreußens zur Konkordatsfrage. Berlin, 28. Okt. Der evangelische Oberkirchenrat in Berlin, die oberste Behörde der evangelischen Landeskirche der älteren preußischen Provinzen, hat, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, an das preußische Staatsministerium und an den preußischen Kultusminister Schreiben gerichtet, die den schweren Besorgnissen des evangelischen Volksteiles gegenüber einem Konkordat Ausdruck geben, gleichzeitig aber für den Fall, daß das Konkordat unvermeidlich werden sollte, mit großem Nachdruck für die evangelische Kirche eine gleichzeitige, evangelischen Gesichtspunkten entsprechende vertragsmäßige Sicherung fordert.

Tarifkündigung in der sächsischen Textilindustrie. Chemnitz, 27. Okt. Der Arbeitgeberverband der sächsischen Textilindustrie hat heute sämtliche Lohntarife zum 30. November gekündigt. Von der Kündigungsmaßnahme werden etwa 250 000 Textilarbeiter betroffen.

Die Arbeitnehmer stimmen zu.

Die Folgen des Metallarbeiterschiedsspruchs.

Dortmund, 28. Okt.

Die Delegiertenkonferenz des Christlichen Metallarbeiterverbandes, an der auch ein Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes teilnahm, tagte Sonntag nachmittag um 5 Uhr in Dortmund. Nach eingehender Aussprache wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, den von Dr. Fötten gefällten Schiedsspruch anzunehmen.

Im Katholischen Vereinshaus in Essen-West veranstaltete der Deutsche Gewerkschafts-Bund am Samstag abend eine sehr stark besuchte Kundgebung, um zu den Kämpfen in der Industrie, insbesondere in der Eisenindustrie der Gruppe Nord-West, Stellung zu nehmen.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Kartellsekretär Pelenz-Essen sprach der II. Vorsitzende des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes, Schmitz-Duisburg, zur Lage. Er wies zunächst auf das entscheidende Stadium hin, in dem gegenwärtig der Konflikt in der Eisenindustrie stehe. Der Schlichter habe einen Schiedsspruch gefällt, und nunmehr hätten die Parteien das Wort. Alles, was auf eine Zuspitzung der Gegensätze hinarbeite, lade eine schwere Verantwortung auf sich. Redner kam dann auf die Forderung der Gewerkschaften zu sprechen. Die von den Arbeitgebern angebotene Nachprüfung ihrer Angaben sei von den Gewerkschaften nicht abgelehnt worden, wohl aber hätten diese bestritten, eine solche Nachprüfung in der kurzen hierfür zur Verfügung stehenden Zeit vornehmen zu können. Weiter verglich Schmitz die Zunahme der Erzeugung und den Rückgang der Arbeiterzahl.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung gibt der Deutsche Gewerkschafts-Bund der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß die Arbeitskämpfe in den wichtigen Industrien Westdeutschlands von Arbeitgeberseite gewollt seien. Der Kampf richte sich nicht allein gegen die Gewerkschaften und die Arbeiter, sondern auch gegen die staatliche Autorität und die Schlichtungseinrichtungen.

-my- In einer Delegiertenkonferenz, die Sonntag nachmittag in Essen stattfand, sprach sich der Deutsche Metallarbeiterverband mit überwältiger Mehrheit für die Annahme des von dem Schlichter Dr. Fötten-Köln im Lohnkonflikt der Metallindustrie, nordwestliche Gruppe, gefällten Schiedsspruches aus. In einer mit der gleichen Mehrheit (etwa 75 Proz.) angenommenen Entschließung heißt es: „Die am 28. Oktober 1928 in Essen tagende Konferenz der Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der übrigen beteiligten freien Gewerkschaften nahm Stellung zu dem Schiedsspruch über die Lohnfrage für die Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie, nordwestliche Gruppe. Die Konferenz kommt zu der Ansicht, die Ablehnung des Schiedsspruches nicht zu empfehlen.

Eine Sonntag in Essen abgehaltene Konferenz der Vertreter der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften kam zu dem Entschluß, die Annahme des vom Schlichter Dr. Fötten-Köln im Lohnkonflikt der Metallindustrie, nordwestliche Gruppe, gefällten Schiedsspruch zu empfehlen.

*

Der am Freitag von dem Schlichter Oberlandesgerichtsrat Dr. Fötten gefällter Schiedsspruch für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe der deutschen Eisenindustrie hat eine Situation geschaffen, die in westdeutschen Wirtschaftskreisen außerordentlich ernst beurteilt wird. Man hat berechnet, daß die Durchführung des Schiedsspruches mit allen zu berücksichtigenden Nebenwirkungen etwa eine allgemeine Lohnerhöhung um 5 Proz. der gesamten Lohnsumme bezw. eine Mehrbelastung der westdeutschen Eisenindustrie um annähernd 25. Mills Rm. bedeuten würde. Das Bedenkliche an der neuen Entscheidung ist, daß sie einen allgemeinen Lohnauftrieb bewirken muß, während von Arbeitgeberseite im Verlauf der Verhandlungen anfänglich eine Besserstellung der schlechtest bezahlten Hilfsarbeiter, später darüber hinaus auch eine Besserstellung der schlechtest bezahlten Facharbeiter angeboten worden war. Die Tatsache, daß gerade die eigentlichen Stundenlöhner die stärkste Lohnerhöhung erhalten sollen, nämlich die Hilfsarbeiter von 60 auf 66 Pfg., die Facharbeiter von 78 auf 84 Pfg., muß naturgemäß auch bei den Akkord- und Prämienarbeitern, bei denen lediglich der feste Zeitzuschlag von 21 Pfg. auf 23 Pfg. erhöht werden soll, zu Bemühungen drängen, die Akkord- und Prämiensätze in einem der Erhöhung der Stundenlöhne entsprechenden Umfang zu verbessern.

Man darf wohl damit rechnen, daß von der Arbeitgeberseite der Schiedsspruch mit Rücksicht auf die konjunkturelle Entwicklung, die vor einiger Zeit erfolgte Mehrbelastung durch die Eisenbahnfrachterhöhung u. a. m. abgelehnt werden wird. Eine endgültige Entscheidung wird aber erst am kommenden Montag erfolgen.

Orgelkonzert in der Christuskirche

Hermann Schneck, der rührige und musikalisch strebsame Organist der Christuskirche, setzt in diesem Winter die vorjährige Konzertreihe zum Besten der Kriegerehrung fort. Wohl wissend, daß reine Orgelmusik leider nur wenig Kunstinteressenten findet, zieht er fertige und werdende junge Gesangskräfte zur Mitwirkung und Verschönerung heran, dient somit doppeltem Interesse. Berücksichtigten die Orgelvorträge im vorigen Winter die Vorbachsche Musikperiode, so ist Schneck jetzt bei dem Altmeister selbst angelangt und stellt ihm im ersten Konzert in Parallele mit seinem Zeit- und Artgenossen Händel. In dieser Gegenüberstellung wächst die glorreiche Zeit einer unerreichten Orgelkunst riesenhaft empor, einmal die hehre, strenge, gewaltige Fugenmeisterschaft des Thomaskantors und daneben die lieblicher blühenden Farben des großen Händel. Ein köstliches Widerspiel, beziehungsreich und großartig für den Kenner.

Schneck leitete mit dem Choralvorspiel „In Dir ist Freude" den Abend ein, übersichtlich entwickelt und klar herausgestellt die fein verschlungene thematische Arbeit, rafft sich im Hauptwerk des Abends der Phantasie und Fuge in g zu einer unbedingt beachtenswerten Größe der Gestaltung auf, die einst allein den grandiosen Formwillen des Werkes klar erkannt und durchdrungen hat, sondern auch im thematischen Gefüge die gedankliche und inhaltliche Entwicklung, den Kampf des Helden vom ringenden Zweifel zur sieghaften Glaubensfestigkeit, ausdrucksvoll darstellt. Und mit der eindrucksvollen inneren Gestaltung verband sich sorgsamste Sauberkeit vollendeter Technik und weiser Registrierung. Die spielt ja nun in der Schilderungsmanier freudig bewegter Händelmusik wesentlicheres Erfordernis, der kontrastierenden und gegensätzlich schmückenden Farbe können namentlich verschiedene seiner Orgelkonzerte nicht entraten, Registermischung in kluger und geschmackvoller Abtönung ist hier nahezu ebenso wichtig, wie Klarheit und Uebersicht des Aufbaus. Sehr fein und glücklich in der farblichen Abstufung entledigte sich der tüchtige Organist seiner Aufgabe.

Erstmalig sang der Bassist Bruno Eisser in der Oeffentlichkeit. Was zuerst an dem Sänger imponiert, ist das gewaltige Volumen dieses ungemein tragfähigen und schön gefärbten Organs, das zuweilen noch etwas spröde anspricht, auch gelegentlich mal ein wenig gaumig klingt, aber in der Tonbildung sehr vorsichtig und geschult gehandhabt wird. Der Gesamteindruck ist jedenfalls recht günstig, und es besteht kein Zweifel, daß das prachtvolle vorhandene Material bei weiter sorgsamer Behandlung und ergänzender Pflege des piano gute Gewähr für eine erfolgreiche Entwicklung verspricht. Der Vortrag hat erwärmende Belebung und verständnisreiche Tertgestaltung. Trotz des unglaublichen Regentages hätte das Gotteshaus so leer nicht zu sein brauchen, es war schade um das Gebotene.

Der Pfiff um die Ecke.

Ueber neue Kriminalgeschichten.

Kriminalgeschichten sind immer eine Lieblingslektüre gewesen. Die Sphäre des Verbrechens ist die Sphäre des Verbotenen und Strafwürdigen, und da reizt uns das Leben der Unterwelt besonders stark. Zusehen wird ja nicht bestraft, und die Gänsehaut bekommt man gratis obendrein. Zudem wohnt in jedem ein aufsässiges Etwas, das mit allen jenen Menschen sympathisiert, die in Konflikte mit der Norm kommen, und sieht man von dem Gemeingefährlichen, nur Kriminellen ab, so sind die großen Rebellen ebenso wie die großen Räuber, ob sie nun Michael Kohlhaas oder Schinderhannes geheißen haben, immer Lieblinge weiter Volkskreise gewesen.

Heute ist freilich der Zauber der Romantik, der diese Gestalten umgab, fast verflogen. Das Zeitalter der Sauerstoffgebläse und Fingerabdrücke hat wenig mehr übrig für die üppige Legende. Die Technik beherrscht auch die Verbrecherwelt. Die meisten Dunkelquartiere der großen Metropolen existieren heute nur noch in der Phantasie der Romanschriftsteller oder Fremdenführer. Wo mit gefälschten Schecks und Handgranaten gearbeitet wird, hat der Bänkelsang nichts mehr zu suchen.

Viele Schriftsteller haben sich freilich geweigert, diese Realität anzuerkennen. Der Detektiv- und der Gentleman-Verbrecher, beide mit Mütze und Pfeife bewehrt, sind die obligaten Gegenspieler geblieben, und nur ein paar Angelsachsen und Skandinavier haben es vermocht, den Detektiv-Roman über Conan Doyle und Chesterton, denen beiden Gipfelleistungen gelangen, hinauszutreiben. Die Namen Wallace auf der einen, Frank Heller und Sven Elvestaed auf der anderen Seite geben heute die Richtung an, in der es weiter geht. Zu ihnen gesellt sich ein Mann, der eine ganz einzigartige Stellung in der internationalen Kriminalliteratur einnimmt, und der leider noch lange nicht den Ruf hat, den er eigentlich verdient. Das ist Walter Serner, dessen spannende Bücher im Verlag von Paul Steegemann-Berlin erschienen sind. Er rettet im gewissen Sinne den Ruf der Romantik der Unterwelt. Er destilliert aus der Wirklichkeit des modernen Verbrechers die Essenz, die ihn von neuem anziehend macht. Aus seinen Frauen und Männern wächst der deutsche Kriminalliteratur ein neuer Typ zu. Walter Serner ist heute bald vierzig Jahre, aber die Welt weiß noch recht wenig von ihm, höchstens ein paar Legenden. Er ist ein Mann, immer unterwegs, immer mit scharfen Augen mitten im europäischen Verkehr, nicht leicht zu verblüffen, auf Du und Du mit den gefährlichsten Typen der Großstädte und ohne besonderen Beruf. Man hat ihm zwar angedichtet, daß er Besitzer verrufener Häuser sei oder auch weißrussischer Verschwörergehilfe, aber das ist Anekdote. Serner ist lediglich ein Reisender durch die Unterwelt. Freilich kein Orpheus, sondern ein kesser Reporter, der um die seelischen Verflechtungen auch der mit allen Wassern gewaschensten Menschen weiß, der die abruptesten Episoden der Hochstaplerwelt, der Detektivabenteuer, der Spionage und der Kaschemmengeheimnisse mit einer in eisklare Ironie getauchten Feder notiert und in der zweischneidigsten Situation nicht die innere Balance verliert. Sein Roman „Die Tigerin" ist das stärkste und konzentrierteste Gift der Wahrheit, das jemand aus der Atmosphäre des Pariser Montmartre destillieren konnte. Die Kriminalgeschichten „Die tückische Straße" oder „Der Pfiff um die Ecke" oder „Zum blauen Affen" sind von einer bunten Gallenbitterkeit, die ihnen einen substanzstarken Gehalt gibt.

Der Tag des Erfolges wird auch für Walter Serner kommen, für diesen Schöpfer einer vorbildlichen, spannenden Unterhaltungslektüre.

*

Stadttheater. Für die Wiederholung von Tolstois „Nacht der Findsternis", die heute, Montag abend, von 20 bis gegen 23 Uhr im Rahmen der Volksbühne (Serie I) gegeben wird, findet kein Vorverkauf statt, da die Vorstellung als geschlossene Veranstaltung in Szene geht. Am Dienstag hat der Rote Ring Mascagnis „Cavalleria rusticana", der Leoncavallos „Bajazzo" folgt, zu erwarten. Für diesen Abend hält die Theaterkasse noch Karten in allen Platzgruppen und Preislagen zur Verfügung, zumal der Vorverkauf erst am Samstag eingesetzt hat. Als nächste Opernerstaufführung steht, wie bereits mitgeteilt, für Mittwoch Mallarts komische Oper in drei Akten „Das Glöckchen des Eremiten" in Aussicht. Der Vorverkauf für diesen Abend, der eines der beliebtesten Werke des Opernrepetoirs verspricht, hat gestern, Sonntag, begonnen. Die Aufführung ist für die Vormiete D angesetzt, jedoch sind noch genügend Einzelkarten im freien Verkauf erhältlich. In Hauptpartien sind beschäftigt: Karl-Heinz Niessen (Sylvain), Annie Kindling, Elisabeth Kluge (Rose Friquet), Hans Schröck (Belamy), Leonhard Kistemann (Thibaut), Heinrich Löffler (Prediger). Der Vorverkauf für die Wiederholung der Goethe-Woche im Ruhrgebiet „Goethe auf dem Theater", die am kommenden Donnerstag, 5. November, beschließt, setzt heute für sämtliche Darbietungen ein. Es besteht noch die bestmöglichste Auswahl von Plätzen in allen Platzgruppen und Preislagen. Anmeldungen für Dauerkarten werden, möglichst auf schriftlichem Wege an das Tagungsbüro der Goethe-Woche, Königsallee 15, erbeten.

*

** **Bedeutsame Erfindung eines schwedischen Ingenieurs.** Ein Problem, das für alle holzverarbeitenden Länder von größtem Interesse ist, wurde diesen Sommer durch die Erfindung eines schwedischen Ingenieurs gelöst: es handelt sich um eine Methode, durch die das Holz bis zu 93 Prozent Feuchtigkeitsfrei der Säge übergeben wird. Dieser bisher unerreichte Effekt wird durch ein Ventilationssystem, kombiniert mit einem Vacuum erzielt. Es wurde ein Riesenzylinder konstruiert, der größte in Europa, in dem gleichzeitig drei Eisenbahnwagen mit Holz einfahren können. Eine Behandlung von 43 Stunden ergibt ein bis zu 93 Proz. feuchtigkeitsfreies Holz. Da die erforderliche Wärme bloß 30 Grad ist, sind die Kosten des Verfahrens außerordentlich geringe. Ein internationales Syndikat zur Verwertung dieser Erfindung mit zehn Millionen schwedische Kronen Aktienkapital hat sich dieser Tage gebildet.

Nr. 255
Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt
Montag, 29. Okt. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 29. Okt.

Die Goethe-Woche im Ruhrgebiet.

Niederländische Studenten als Gäste der Stadt Bochum. — Der Dank der Niederländer.

-my- An der von der Stadt Bochum und der Deutschen Goethe-Gesellschaft veranstalteten Goethe-Woche, die von Goetheforschern des Inlandes und Auslandes stark besucht war, nahmen 22 Studenten des Seminars in Groningen, sowie eine Anzahl Goethefreunde aus den Haag, Rotterdam, Amsterdam und Utrecht teil. Ebenso bemerkte man unter den Besuchern der Aufführungen der Goethe-Woche einige niederländische Schauspieler.

Am Samstag und Sonntag verließen die niederländischen Teilnehmer, die Gäste der Stadt waren, Bochum. Professor Pongs nahm anläßlich seiner Abreise nochmals die Gelegenheit wahr, um der Stadt Bochum und dem Intendanten des Bochumer Stadttheaters namens der niederländischen Teilnehmer seinen herzlichsten Dank für die reichen, erhebenden nachhaltigen Eindrücke, die die Bochumer Goethe-Woche den niederländischen Gästen vermittelt habe, auszudrücken. Dr. Saladin Schmitt, führte Professor Pongs aus, habe in vorbildlicher Weise die Aufgabe gelöst, durch seine Inszenierungen die Dramen Goethes in tragischem Erlebnis zu vermitteln. Aus allen Einzelheiten der Aufführungen spüre man den starken Willen und die Fähigkeiten des Bühnenleiters, ein geschlossenes Ensemble heranzubilden. Ueber die Grenzen Deutschlands hinaus müsse man es dem Kulturwillen der Stadt Bochum danken, daß er es ermöglicht habe, eine Veranstaltung zu bieten, die eine Tat von internationaler Bedeutung darstelle. Die vorzüglichen Aufführungen des Bochumer Stadttheaters, in denen die ungeheuren szenischen Schwierigkeiten der Wiedergabe eines Ur-Götz, des ganzen Faust in meisterlicher Weise überwunden wurde, hätten den dramatischen Gehalt des Ur-Götz, des Egmont, des Tasso und des Faust als Ganzes auf den Zuschauer einwirken lassen. Entscheidende Eindrücke der Aufführungen seien die Adelheid-Tragödie im Götz, die Tasso-Tragödie und die Gretchen-Tragödie, die durch die wundervolle Gretchen-Darstellung der Annemarie Fürgens zu einem unvergeßlichen Erlebnis wurde, gewesen. Die holländischen Teilnehmer an der Goethe-Woche würden die Eindrücke der Bochumer Goethe-Woche als schönste Erinnerung festhalten und an der weiteren Entwicklung der Bochumer Bühne regsten Anteil nehmen.

Der Wortlaut der Ehrenurkunde.

Die Ehrenurkunde, die die Goethe-Gesellschaft am Samstag dem Oberbürgermeister Ruer, Stadtrat Stumpf und Intendant Dr. Saladin Schmitt im Hinblick auf die Verdienste um die Goethewoche verlieh, hat folgenden Wortlaut:

„Auch ein minder vergängliches Zeichen soll das seltene und mir besonders erfreuliche Jubelfest der Mit- und Nachwelt verkünden!" So rief vor mehr als 100 Jahren Carl August von Weimar dem Lebensfreunde Goethe am 50. Jahrestage seiner Ankunft in Weimar glückwünschend zu. Jenes die Zeiten überdauernde Zeichen seiner Mitfreude war die Jubiläumsmedaille von Brandt. Der Vorstand der Goethe-Gesellschaft ging von dem gleichen Wunsche aus, als er beschloß, den Männern, deren Begeisterung und Tatkraft das Gelingen der Bochumer-Goethewoche zu danken ist, in geprägter Form seinen Glückwunsch und seinen Dank darzubringen. Ein seltener Fund in Goethes Nachlaß: die bisher nie ausgeformte Matrize einer Medaille von Tacius, die das Bildnis Goethes aus der Zeit um 1810 trägt, erschien ein willkommender und bedeutungsvoller Gegenstand für seine Absicht. Bot er doch die Gelegenheit, in edlem Metalle ein bisher nie gesehenes Bildnis Goethes, dessen größten Bühnenwerken die Arbeit jener Männer galt, für sie als erste aus der toten Form zum Leben zu erwecken!

Die in drei Exemplaren geprägte Medaille trägt auf der Rückseite die Worte:

Eingedenk der Arbeit an Goethe
Bochum 1928
Die Goethe-Gesellschaft Weimar.

Von ihrer Verleihung am heutigen Tage an
(folgen in jener Urkunde die Namen der obengenannten Herren)
soll diese Urkunde in künftigen Zeiten zeugen und die Erinnerung wachhalten an das Jahr, in dem die Stadt Bochum und ihre Bühne dem größten Genius der deutschen Dichtung dankbar nachschaffend huldigte.

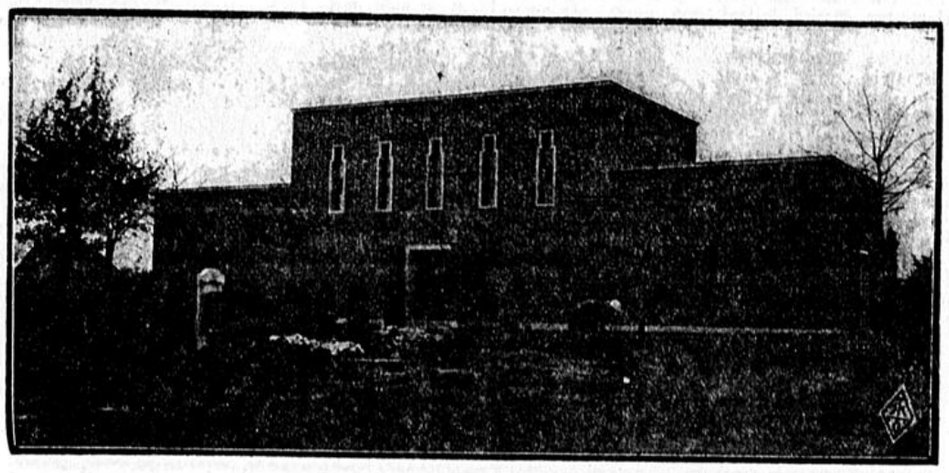
Bochum, den 26. Oktober 1928.

Der Präsident der Goethe-Gesellschaft.

Einweihung der Leichenhalle

auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde.

In Einlösung eines bereits vor dem Kriege gefaßten Beschlusses hat die Stadt Bochum der jüdischen Gemeinde auf ihrem Friedhof an der Wasserstraße eine Leichenhalle geschaffen (Gesamtkosten 45 000 Rm., die zur Hälfte die Stadt übernimmt), die mit einfachen modernen Linien höchste Zweckmäßigkeit verbindet. Es ist hier nach einem Entwurfe des Stadtbaumeisters Sohm ein Bau entstanden, der, wie das beigefügte Bild lehrt, von der für Leichenhallen noch vor einem Jahrzehnt üblich gewe enen baulichen Auffassung bewußt abrückt. Aus einer dreiteiligen Grundform entwickelt sich der von einem Stern gekrönte Bau. An den hohen Mittelteil schließen sich zwei niedrigere Flügel an. Der Mittelbau dient als Andachtsraum, der auf dem Bild links sichtbare Anbau als Leichenkammer, während der



rechts befindliche Anbau einen Raum für die Angehörigen und einen weiteren für den Geistlichen umschließt. Von einer weitergehenden Gliederung nach außen hin hat nicht nur das moderne Formgefühl absehen lassen, sondern auch der Wunsch, durch einfache Formengebung den Eindruck der Handlung im Innern vertiefen zu helfen. Die breiten Flächen, die der Raum zeigt, wurzeln auch in der Eigenart des israelitischen Kultus. Das Innere des Mittelraumes hat durch die Firma Beier eine farbige Belebung erfahren. Das Blau der Wände findet in der feinen Gliederung der getäfelten, mit Sternen geschmückten Decke eine sinnvolle Ergänzung. Besonders gewinnt der Mittelbau, zu dessen breitem, von Pfeilern flankiertem Eingang Stufen führen, im Innern durch die auf jeder Längsseite angeordneten langen schmalen Fenster, erhält aber auch nach außen hin dadurch eine straffere Gliederung. Im übrigen läßt das Aeußere der Halle die Geräumigkeit im Innern kaum ahnen. Die Halle hat auch insofern einen günstigen Standort gefunden, als sie gewissermaßen den architektonischen Abschluß des Friedhofs bildet.

Zur Einweihung hatte sich gestern mittag die jüdische Gemeinde zahlreich in der Halle versammelt. Als Vertreter der Stadtverwaltung bemerkte man Stadtbaumeister Sohm. Rabbiner Dr. David verlas eingangs den 90. und 91 Psalm und dankte in seiner anschließenden Ansprache allen denen, die das Werk gefördert haben, besonders der Stadt Bochum und den Behörden, die der Gemeinde halfen, den Bau erstehen zu lassen. Eine zweifache Harmonie klingt in der Halle durch. Einmal drückt sich in ihr der Einklang der verschiedenen Bekenntnisse aus, dann aber ist sie der harmonische Abschluß des jüdischen Friedhofs und soll auch als Stätte des Friedens Harmonie bringen. Sie soll uns wieder mit dem Leben versöhnen. Rabbiner Dr. David teilte weiter die interessante Tatsache mit, daß der gegenwärtige jüdische Friedhof an der Wasserstraße der vierte Friedhof ist, den sich die jüdische Gemeinde in den zwei Jahrhunderten ihres Bestehens geschaffen hat. Immer war in dieser langen Zeit die jüdische Gemeinde durch ein friedliches Zusammenarbeiten mit den übrigen Bürgern der Stadt verbunden, gemeinam strebte man danach, dem Gemeinwohl zu dienen. Auch der Opfer des Krieges aus der Gemeinde gedachte Dr. David. Ihr Andenken wird auch ferner geehrt werden. Wie in dem Gotteshaus, in dem eine Gedenktafel an die Gefallenen erinnert, so wird auch in dieser Halle Frieden, Harmonie und Versöhnung wohnen. Vor allem schließt der Bau den Friedhof nach außen, gegen das hastende Leben der Großstadt ab. Dr. David erinnerte dann an ein schönes Gleichnis Tolstois vom Menschen und der Erde. Die Erde, die uns zum Bebauen und Behüten gegeben ist, bleibt nicht unser dauernder Besitz, wir müssen sie wieder verlassen. Und wenn wir die Toten fragen, worin wohl der Wert des Lebens gelegen habe, dann werden sie sagen: In dem, das mit dem göttlichen Geiste erfüllt war. Aus dem Geiste der Liebe, so schloß Rabbiner Dr. David, ist dieses Haus geboren, es soll künftig den Toten die letzte Ehre erweisen. Vorträge des Gemischten Chors der Synagogengemeinde und Harmoniumspiel hatten zur Ansprache einen stimmungsvollen Auftakt geschaffen, sie bildeten auch ihren erhebenden Ausklang.

H.

Um die Wochenmarktverlegung.

Von anderer Seite erhalten wir zur Erklärung des Bürgervereins Altstadt folgende Zuschrift:

Die Erklärung des Bürgervereins Altstadt zur Wochenmarktfrage darf nicht unwidersprochen bleiben.

Wie aus der Erklärung hervorgeht, handelt es sich um eine Stellungnahme, die einseitig die Interessen eines Kreises Bochumer Bürger vertritt, insbesondere um die Interessen von unmittelbar an den beiden Marktplätzen wohnhaften Ladenbesitzern, die befürchten, durch Aufhebung der Märkte Verdienstausfälle zu haben. Städtische Interessen müssen aber von allgemeinen Gesichtspunkten aus behandelt werden. Persönliche Interessen haben vor allgemeinen Interessen zurückzutreten.

Die genannten Marktplätze sind eingerichtet zu einer Zeit, als Bochum noch Kleinstadt war und von wenigen 1000 Einwohnern bewohnt wurde. Nachdem sich die Stadt wenigstens um ein 50faches vergrößert hat, ist es natürlich, daß diese für damalige Zeiten ausreichenden Plätze nicht mehr für einen ungestörten Marktverkehr ausreichen. Der Marktverkehr auf diesem beschränkten Raum muß naturgemäß jeden anderen Verkehr, insbesondere den Straßenverkehr, der am Markt vorbeiführt, hemmen. Es ist eine ungerechte Einstellung, wenn diese ganz notwendige Tatsache, dem Automobilverkehrsmittel zur Last gelegt wird. Weder das Automobil noch die mindestens für den Marktverkehr so lästige Straßenbahn noch auch der Passantenverkehr ist Schuld an den Unzuträglichkeiten, die lediglich in der Vergrößerung des Verkehrs und der Marktplatzausdehnung ihren Grund haben. Auch der kleine Geschäftskreis, der am Marktleben Interesse hat, muß sich in die vergrößerten Verkehrsverhältnisse hineinfinden. Sind doch gerade die genannten Geschäftsbesitzer diejenigen, die aus dem Wachsen der Stadt besonderen Nutzen gezogen haben und ziehen. Das Auto verantwortlich zu machen und nach der Polizei zu rufen, dürfte ganz abwegig sein. Es dürfte kaum einem Autofahrer einfallen, rasend durch die engen Straßen am Markt während des Marktverkehrs zu fahren. Es liegt gar keine Veranlassung vor, derartige Vowürfe zu erheben. Mit dem neuen Verkehrsmittel, dem Automobil, muß sich jeder heute abfinden. Autofahrer sind im allgemeinen ruhige und besonnene Fahrer. Der Fahrer wird bekanntlich genügend durch Vorschriften aller Art beaufsichtigt. Die Autofahrer nehmen schon heute infolge der sie einengenden Gesetzgebung eine Sonderstellung strafrechtlich und zivilrechtlich ein. Wenn der übrige Straßenverkehr, wie Wagen-, Radfahr- und Fußgängerverkehr, sich endlich eine ähnliche Schulung zu eigen machen würde, wie sie der Autofahrer hat, dann würden gewiß auch weniger Unfälle zu beklagen sein. Die Auffassungen, die Straße gehöre dem Fußgänger und nicht dem Wagewerkehr, sind verkehrt und kann ihnen nicht oft genug widersprochen werden.

Der Verkehr an den beiden kleinen Märkten gefährdet in außerordentlicher Weise jeden Straßenverkehr. Es ist an der Zeit, wenn ein derartiges Hindernis, wie die Abhaltung großer Märkte auf kleinen Plätzen, schwindet, damit die Allgemeinheit nicht unter Interessen weniger Beteiligter zu leiden hat. Bochum hat verschiedene große Marktplätze, die nicht in derartig verkehrsreichen Gegenden liegen. Auch das Publikum aus dem Zentrum wird sich daran gewöhnen müssen, diese aufzusuchen, auch wenn sie einige hundert Meter weiter liegen.

Nicht der Marktverkehr wird durch den Straßenverkehr, sondern der Straßenverkehr durch den Marktverkehr eingeengt, der sich auf den Marktplatz zu beschränken hat. Den Ladenbesitzern im Zentrum mit offenen Geschäften, denen die Händler auf dem Markte Konkurrenz bieten, welche erstere auch ihre Ladenräume genügend bezahlen müssen, wird jedenfalls auch mit einer derartigen Regelung gedient sein. Fremde Markthändler auszuschalten, dürfte nicht im Interesse des Publikums sein, da diese bekanntlich die Marktprodukte häufiger frischer und leichter verkaufen können als einheimische. Auch Bochum darf keine Kirchturmpolitik treiben.

Ergebnis der Knappschaftswahlen.

Mit Ausnahme der süddeutschen Knappschaft liegen nunmehr sämtliche Ergebnisse der Angestellten-Aeltestenwahlen in der Knappschaft vor. Die Wahlen brachten folgendes Ergebnis: Gewerkschaftsbund der Angestellten (GdA) 14 272, Allgemeiner freier Angestelltenbund (Afa) 12 128 und Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften (Gedag) 10 613 Stimmen. Die Sitze verteilen sich auf die drei Gewerkschaftsrichtungen wie folgt: GdA 156, Afa 80 und Gedag 113 Sitze.

Wieder kühler.

Während das Hochdruckgebiet über Osteuropa fortbesteht und von Island her sich hoher Luftdruck ausgebreitet hat, ist das Tiefdruckgebiet im Nordwesten Großbritanniens südostwärts nach Nordwestfrankreich vorgedrungen. In Deutschland war es Samstag früh wolkig und im Westen teilweise trübe und regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 7 und 12 Grad. Es bleibt noch wolkig, mit zeitweisen Regenfällen und etwas kälter.

Goldene Hochzeit. Am heutigen Tage begehen die Eheleute Johann Lueg, Bochum-Grumme, Prattwinkel 11, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Beide erfreuen sich trotz ihres hohen Alters, Herr Lueg ist 77 und seine Frau 79 Jahre alt, außerordentlicher körperlicher und geistiger Frische. Gleichzeitig kann Herr Jo-



Copyright 1927 by Georg Müller Verlag A.-G., München.

8) Es war eine schlanke Wölfin, mit einem dunkeln Streifen den Rücken entlang, der gegen die Flanken zu in weiches Silbergrau überging. Eine halbe Stunde gehörte den Liebesfreuden, dann brachen der große Lobo und die Silberwölfin auf, im Tale zu jagen. Schnell fanden sie die Stelle, wo ein einsamer Stier, aufgescheucht durch den Ruf des Lobo, seinen Ruheplatz verlassen hatte, um in die Ebene hinauszutraben.

Bisher hatte Blitz stets ein verstohlenes Gefühl des Unrechts empfunden, so oft er auf Raub aus war. Doch nun, da Silber an seiner Seite lief, gab es keinen anderen Gedanken für ihn als töten — töten und Nahrung schaffen. Sie winselte gierig und er selbst war nur noch Wolf, wie er auf der noch warmen Spur hinstürmte. Seine gelben, rotgeäderten Augen funkelten vor Lust und Gier, die Beute zu würgen.

Jetzt hatten sie den Stier erreicht und rissen ihn nieder. Silber erhob ihre Stimme, sie lud zum Festschmaus ein. Es war der Siegesschrei des Wolfes, der getötet hat. Auch Blitz erprobte abermals seine Stimme und mit der ihrigen vereinigte sich sein furchtbarer Lobobruf.

Vom Norden her, von den fernen Abhängen des Gebirges, kam wie ein Echo ein Antwortruf, dann noch einer und immer mehr Stimmen klangen ineinander. Das Rudel rief! Näher und näher erscholl die Antwort und meldete Blitz und Silber, daß die Gäste zum Schmause kamen.

Talauf- und -abwärts lauschten die Farmer diesem Teufelschor und sannen auf unbarmherzigen, blutigen Krieg, sobald nur die Sone emporgestiegen sein würde. Es war keine Ueberraschung für sie. Jeden Winter, wenn es im Norden viel Schnee gab, tauchten bei ihnen Wölfe auf, die der Hunger von den Bergen herabtrieb. Die Ebene verlockte zu leichter, ergiebiger Jagd.

Zwei graue Schatten kamen gleitend durch die Nacht und stürzten sich heißhungrig auf den Stier. Dann noch zwei, schließlich zerrten vierzehn Wölfe an dem warmen Fleisch. Sie waren dürr, und nicht früher hörte der Schmaus auf, als bis der letzte Knochen blank abgenagt war. Bös knurrten die gierigen Gäste, während sie fraßen. Endlich war Blitz bei seinesgleichen! Getreulich ahmte er das Benehmen seiner Verwandtschaft nach und knurrte mit ihnen.

Das Festmahl ging nicht ohne Zwistigkeit ab. Die Gäste schnappten und bissen um sich, doch kam es zu keinem ernsten Konflikt. Man war in Paaren gekommen, und jedes Paar hielt sich mit echter Wolfstreue streng innerhalb der ehelichen Grenzen. Die hitzigsten Kämpfe der Werbezeit waren vorbei. Es gab unter ihnen ergraute Veteranen, mit Spuren frischer Wunden, die sie im Kampf um die Gefährtin davongetragen hatten. Wäre Blitz ein wenig früher gekommen, er hätte sich sein Recht erkämpfen müssen. Die Werbung um Silber hätte Blut gekostet.

Zwei Stunden vor Morgengrauen war das Mahl beendet und in bequemem Trott machte sich das Rudel davon. Wie sie so wanderten, kam des Lobo mächtige Gestalt erst vollends zur Wirkung. Er war ein Riese unter ihnen und überragte den höchsten seiner Verwandtschaft um ganze vier Zoll.

Viel rascher als irgendein anderes Tier ändert der Wolf sein Gewicht. Als sie jetzt über die beschneite Ebene zogen, waren es keine hageren Gesellen mehr; schwer, fast bis zum Boden nieder hingen die Wämste; die Ausgehungerten hatten sich übervoll geschlungen. Einige von ihnen hatten seit drei Tagen nichts zwischen den Zähnen gehabt, trotzdem waren sie voll federnder Kraft und Beweglichkeit zum Mahle geeilt. Nun aber, statt neue Kraft zu fühlen, waren sie schwerfällig und matt geworden. Nach zehn Meilen Marsches erkletterten sie eine Kuppe und lagerten sich, jedes Paar gesondert vom anderen.

Blitz schlief und im Traum sah er etwas am fernen Horizont auftauchen, langsam näherkommen und immer größer werden. Ein Reiter war's, der ihn unablässig verfolgte. Sein Pferd wechselte beständig die Farbe — erst war es ein Rotfuchs, dann ein unermüdlicher Buckskin, der ihn bedrängte. Ein Wolf neben ihm schlug in unruhigem Schlaf die Zähne zusammen; für Blitz war's ein Pistolenschuß, jäh sprang er auf und ein Knurren rollte in seiner Kehle.

Mit der Nase stieß er Silber an, bis sie erwachte. Er brach auf. Sie mußte ihre Müdigkeit überwinden, wollte sie nicht von ihrem prächtigen Gefährten verlassen werden. Erst oben im Gebirge fühlte er sich in Sicherheit und gönnte sich Ruhe.

Von einem Grat, der das Tal beherrschte, sah Blitz eine lebhafte Bewegung. Winzige Gestalten huschten über die weiße Ebene. Das Knattern rascher, unregelmäßiger Schüsse drang durch die dünne, klare Luft bis zu ihm herauf. Die Farmer der Umgebung hatten die Verfolgung der Wölfe aufgenommen.

Die Leute am Little Bighorn wußten, was für eine Aufgabe ihnen am Morgen nach dem nächtlichen Teufelskonzert des Rudels bevorstand. Bei Sonnenaufgang standen schon die schnellsten Pferde gesattelt vor jedem Hause. Auf allen Höhen waren Reiter postiert, bereit loszubrechen, wenn die Treibjagd einen der Raubgesellen in ihre Nähe bringen sollte. Auf dem Dach eines jeden Blockhauses lag ein Mann, der mit seinen scharfen Gläsern die Gegend absuchte, voll Ungeduld, in das Rennen einzugreifen.

Die Wölfe aus dem Norden sind an den tiefen Schnee des Gebirges gewöhnt und entziehen sich dort leicht der Verfolgung des Reiters, der in diesem Terrain nur mühsam vorwärtskommt. Aber einem Rennen im offenen Gelände sind sie nicht gewachsen, besonders wenn es derart angelegt ist, daß durch die in kurzen Abständen aufgestellten Relaisposten die Jagd in unvermindertem Tempo anhält. Der Gebirgswolf bezahlt eine solche erste Lektion im Flachrennen meist mit dem Leben.

Als in der folgenden Nacht Blitz und Silber die Verwandtschaft wieder zum Schmause luden, waren es nur mehr fünf, die dem Rufe folgten. Die beiden hielten sich nicht lange auf. Die Coyotenschlauheit bewahrte den Lobo vor der Unvorsichtigkeit, sich zu oft an demselben Platz bemerkbar zu machen. Im Verlauf von zwei Monaten durchzogen sie mehrere Staaten und holten selten mehr als zweimal in der gleichen Gegend ihre Beute. Sie folgten dem engen Tale der Gache la Poudre und vorsichtig wählten sie jedesmal einen Lagerplatz, wo sie vor Ueberraschungen geschützt waren.

Silber hatte großes Zutrauen zu ihrem klugen Gefährten, aber er hatte seltsame Gewohnheiten, die sie mit Unbehagen erfüllten. Zur Nachtzeit schlich er sich gerne knapp an die Behausungen der Menschen heran, um Hürden und Scheunen zu beschnuppern. Er wußte ja, daß die Menschen ihm in der Dunkelheit nicht gefährlich werden konnten und daß ihr Auge bei Nacht sehr schwach war. Silber hingegen verstand nur so viel, daß Menschennähe Tod bedeute, und ängstlich verfolgte sie das Tun ihres Gefährten. Eine seiner Besonderheiten war es ferner, daß er nur Rindvieh tötete. Sein größter Stolz war seinerzeit die Aufsicht über Morans Pferde gewesen; deshalb vermied er es auch jetzt, Pferde anzufallen.

Langsam erwachte in dem Wolfshund wieder der innere Zwiespalt. So wie in früheren Tagen unter Moran ihn oft das Verlangen nach dem freien, hemmungslosen Leben des Raubtieres geplagt hatte, ebenso fühlte er nun Sehnsucht nach Verkehr mit Menschen. Solange er bei Moran gewesen war, hatten seine Träume sich stets mit wilden Jagden an der Spitze des Rudels beschäftigt, hier in der Wildnis träumte er von Menschen. Seine Gedanken schweiften zurück in die Zeit, da er mit Moran „das Land der vielen Flüsse" durchzogen hatte, und im Traume erblickte er neben seinem früheren Herrn immer wieder das Mädchen — wunderbare Geschöpft, das ihm nur ein einziges Mal zu Gesicht gekommen war.

Sein leises Winseln weckte Silber. Wenn sie geahnt hätte, daß ihr Gefährte soeben jene köstliche Erregung wieder durchlebte, in die ihn das Streicheln einer sanften Frauenhand versetzt hatte! Silbers gereiztes Kneifen rief ihn in die harte Gegenwart zurück. Sofort war er wach und seine kalten gelben Augen hielten Ausschau nach einem Anzeichen seines bittersten Feindes — des Menschen.

In der letzten Februarwoche kamen sie in das unwirtliche Quellengebiet des Powderflusses. Silber verspürte immer weniger Lust, die Wanderung fortzusetzen, nur keuchend hielt sie mit ihrem Gefährten Schritt. Ein warmer Wind fegte über die Berge und machte den gefrorenen Boden auftauen. Silber wählte eine Stelle, wo das Erdreich tief war und begann zu graben. Blitz beobachtete ihr Tun. Als sie müde war und eine Pause machte, nahm er ihren Platz ein, scharrte und grub mit seinen kräftigen Tatzen in dem Erdreich und schleuderte die Schollen hinter sich. Nach einiger Zeit sprang er aus der Grube, schüttelte die Erde von seinem Fell und betrachtete mit Stolz die geleistete Arbeit. In kurzer Zeit war die Höhle fertig.

(Fortsetzung folgt.)

hann Lueg auch sein goldenes Geschäftsjubiläum begehen. Das Jubelpaar erfreut sich in der Gemeinde Grumme großer Beliebtheit. Bekannt ist der urwüchsige deutsche Humor des Jubilars, mit dem er manchen Verzagten wieder hoch half. Wir hoffen, daß das Brautpaar im goldenen Kranze noch recht sonnige Stunden im Kreise ihrer 7 Kinder und 20 Enkelkinder verbringen kann. Auch unseren Glückwunsch zu diesem Ehrentage!

+ **Kinderrückkehr.** Die zurzeit im Kindererholungsheim „Köhlbrand" in Ording bei St. Peter weilenden Kinder haben am Dienstag, den 30. Oktober 1928, ihre Kur beendet und treffen am genannten Tage um 20,58 Uhr am Bahnhof Bochum-Nord ein.

+ **Aus der Preußischen Justizverwaltung.** Die Staatsanwaltschaftsräte Lücking in Bochum und Baumgarten in Magdeburg wurden einstweilen in den Ruhestand versetzt.

= **Neuwahl der Mitglieder des Sparkassenvorstandes für die Wahlperiode 1929-31.** Gemäß § 3 der Satzung vom 14. Februar 1912 nebst Nachtrag vom 19. Oktober 1920 scheiden von den Mitgliedern des Sparkassenvorstandes durch das vom Herrn Vorsitzenden gezogene Los Ende dieses Jahres folgende Herren aus: als Stadtverordnete Lehrer Ewers und dessen Stellvertreter Kaufmann Behnke, aus der Bürgerschaft Prokurist Schaefer und dessen Stellvertreter Stadtverordneter Nickel. Die Wahl hat zu erfolgen für die Wahlperiode 1929-31. Wiederwahl ist zulässig. Die Neuwahl findet in der nächsten Stadtverordnetensitzung statt.

-me- **Die Häuserruine an der Dorstener Straße am Verschwinden.** Nach und nach werden nun doch die dem Abbruch verfallenen Häuser an der Dorstener Straße niedergelegt. Die Straße erhält hierdurch ein besseres Aussehen. Die Arbeiten für den Abbruch des Hauses Dorstener Straße 13, Baumgärtner, früher Wittigsche Villa, sind jetzt in Angriff genommen. Mit einer großen Kolonne geht man dem Abbruch zu Leibe.

+ **Standesamt Bochum V.** Der Beamtenanwärter Borgwardt ist durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 3. zum 1. Stellvertreter des Standesbeamten des Standesamtsbezirks Bochum V (Riemke) umbenannt worden. Durch die gleiche Verfügung ist der Stadtsekretär Lüning zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Bochum V auf Widerruf ernannt und in sein Amt eingeführt worden. Die Ernennung des bisherigen 2. Stellvertreters, Stadtobersekretärs Neumann ist erloschen.

= **Grumme erhält eine Postagentur.** Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, soll in den nächsten Tagen in dem Stadtteil Grumme, die von der ganzen Bevölkerung des dortigen Bezirkes langersehnte Postagentur (Eintrachtstraße 13, an der kath. Kirche) eingerichtet werden.

::: **Wichtig für Fernsprechteilnehmer!** Am 29. 10. wird mit Iserlohn der Schnellverkehr aufgenommen. Gespräche mit Teilnehmern dieser Vermittlungsstelle sind von diesem Zeitpunkte ab beim Schnellverkehrsamt anzumelden.

::: **Arbeitsverträge mit dem Auslande.** Der Vertrag, den ein Deutscher, sei er Wissenschaftler, Ingenieur, Techniker, Betriebsleiter, Kaufmann oder Handwerker bei Annahme einer Stellung im Auslande abschließt, bestimmt sein Leben und Wirken für vielleicht viele Jahre und kann deshalb nicht sorgfältig genug abgefaßt werden. Der deutsche Arbeitnehmer muß bedenken, daß, wenn die deutschen Grenzpfähle hinter ihm liegen, die ihm vertrauten Vorschriften des deutschen Arbeitsrechtes keine Gültigkeit mehr für ihn haben. Niemals darf er die arbeitsrechtlichen Bestimmungen, die ihm in Deutschland selbstverständlich erschienen, als auch im Auslande gültig voraussetzen. Alles ist anders; vieles manchmal dem deutschen Recht ähnlich, manches auch grundverschieden davon. Vertragsentwürfe sollten deshalb stets der gemeinnützigen öffentlichen Auswanderer-Beratungsstelle, Köln, Margarethenkloster 1 (am Dom) vorgelegt werden.

-hu- **Aus dem Stadtteil Riemke.** Die Totenfeier auf unserm Friedhof findet am nächsten Donnerstag (Allerheiligen) statt. Die Vereine treten um 4 Uhr auf dem hiesigen Marktplatze an und marschieren dann geschlossen zum Friedhofe. Die kirchlichen Vereine versammeln sich gegen 3½ Uhr in den Vereinslokalen. — Der Samstagmarkt zeigte ein sehr reges Leben und war von Verkäufern gut beschickt. Jedenfalls liegt unser Markt den Hausfrauen von Riemke, Hofstede und Marmelshagen sehr günstig.

-dt- **Wochenmarkt.** Der Samstag-Wochenmarkt zeigte einen sehr lebhaften Verkehr. Das Angebot an Gemüse und Obst war sehr reichhaltig bei unveränderten Preisen. Es wurden notiert: Rot- und Wirsingkohl 15 ₰, Weißkohl 10 ₰, Rosenkohl 40 ₰, Blumenkohl 40—70 ₰, Grünkohl 20 ₰, Kopfsalat 25 ₰, Feldsalat 40 ₰, Endwiensalat 25 ₰, Kohlrabi 20 ₰, Spinat 15 ₰, Bohnen 40 ₰, Birnen 15—50 ₰, Aepfel 20—70 ₰, Bananen 35 ₰, Weintrauben 35—50 ₰, Tomaten 35 ₰, Apfelsinen 20 ₰, Feigen 50 ₰, Datteln 1,20 ℳ, Wall- und Haselnüsse 1 ℳ, Paranüsse 1,20 ℳ, Erdnüsse 60 ₰, Kastanien 40 ₰. Frische Landeier kosteten 18 ₰ das Stück. Holländische Süßrahmbutter wurde mit 2,30 ℳ, Molkereibutter mit 2,10 ℳ, Wellenbutter mit 1,80 ℳ verzeichnet. An den Fleischständen wurden angeboten: Gefrierfleisch 70—80 ₰, Rindfleisch 0,80—1,— ℳ, Ochsenfleisch 1,20 ℳ, Hammelfleisch 1,20—1,30 ℳ, Kalbfleisch 1,20—1,50 ℳ, Schweinefleisch 1,10—1,40 ℳ. Sehr reichhaltig war die Auswahl an den Fischständen. Es wurden angeboten: Schellfisch klein 35 ₰, Schellfisch groß 60 ₰, Kabelau 60 ₰, Rotbarsch 40 ₰, Heringe 30 ₰, Makrelen 35 ₰, Seehecht 60 ₰, Flußhecht 1 ℳ, Schleie 1,20 ℳ, Schollen 50—70 ₰, Heilbutt 1,20 ℳ. Der Blumenmarkt war ebenfalls sehr gut beschickt, insbesondere mit Herbstastern.

+ **Das Solbad Raffelberg zu Mülheim a. d. Ruhr,** in schöner waldiger Gegend gelegen, macht darauf aufmerksam, daß die Badeanlagen auch im Winter geöffnet sind. Die günstige Heilwirkung der Raffelberger Sole ist bekannt. Die Einrichtung des Bades (erwärmte Ruheräume und Wandelhallen) lassen den Gebrauch der Bäder auch in der kälteren Jahreszeit zu, ohne daß die Gäste sich der Gefahr einer Erkältung aussetzen. Jeder mit gichtischen, rheumatischen und ähnlichen Beschwerden Behaftete hat also die Möglichkeit, zu jeder Zeit die Bäder sich dienstbar zu machen. Das Bad ist in den Wintermonaten von 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr geöffnet. Auf die Nützlichkeit einer Vorbeugekur als Schutz gegen die kommenden gefährlichen Witterungsverhältnisse wollen wir noch besonders hinweisen.

)(**Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika** erhalten von der Auswanderungsberatungsstelle, Köln, Margarethenkloster 1 (am Dom), amtliche Geleitkarten (Ausweise) ausgestellt, welche den Inhaber derselben an Behörden und Organisationen im Ziellande empfehlen. Diese Ausweise enthalten wichtige Anschriften, die für den Auswanderer unentbehrlich sind, ob er nun zu Verwandten und Bekannten reist oder gar keinen Anhalt im neuen Ziellande hat.

Zum Lohngelddiebstahl auf Zeche Constantin der Große. Am 27. 10. 1928 wurden von der Kriminalpolizei mehrere Personen festgenommen, bei denen der dringende Verdacht besteht, daß sie mit dem Lohngelddiebstahl auf der Zeche Constantin — Schacht 6-7 — in Verbindung stehen. Unter dem gestohlenen Gelde befanden sich folgende Geldsorten: 11 000 RM. in 50-Markscheinen, 7000 RM. in 20-Markscheinen, 6000 RM. in 10-Markscheinen, die übrige Summe setzte sich aus 5-, 3-, 2- und 1-Reichsmarkstücken zusammen. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminaldirektion in Bochum, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 36, und die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

)(**Leichenfund.** Am 28. Oktober teilte gegen 3,40 Uhr ein junger Mann der Polizei mit, daß auf dem Rummelplatz an der Kirchstraße in Herne eine tote Frau liege. Die Untersuchung der sofort herbeigerufenen Mordkommission und des Polizeiarztes ergab keinerlei Anzeichen dafür, daß die Frau eines gewaltsamen Todes durch fremde Hand gestorben war. Es steht bis jetzt fest, daß die Frau etwa um 2,15 Uhr morgens mit einem noch unbekannten Manne, den sie an der Ecke Kirchhof- und Bahnhofstraße getroffen hatte, den Rummelplatz betrat. Dieser Mann wird als Zeuge gesucht und aufgefordert, sich umgehend bei der Kriminalpolizei Herne, Mont-Cenis-Straße 10, Zimmer 17, zu melden.

× **Schwerer Unfall beim Reinigen einer Pistole.** In Höntrop reinigte ein Beamter der berittenen Polizei seine Pistole. Plötzlich ging ein Schuß los und die Kugel drang in den unteren Lungenflügel des Beamten ein und trat am Rücken wieder heraus. Der Verunglückte wurde sofort ins Bergmannsheil eingeliefert. Lebensgefahr besteht nicht.

-me- **Das Spielen der Kinder mit Streichhölzern** hat am Samstag morgen an der Friederikastraße zu einem kleinen Brand geführt. Die Mutter, sowie die Familienangehörigen konnten das Feuer noch frühzeitig ersticken. Verursacht wurde es durch einen 6jährigen Knaben.

-me- **Geistesgegenwart eines Autoführers.** Mit welch beispiellosem Leichtsinn Kinder sich in Lebensgefahr begeben, konnte man am Samstagmittag auf der Hattinger Straße, an der Grottenstraße, beobachten. Ein 7jähriger Junge wollte unmittelbar vor einem aus der Richtung Weitmar kommenden Lastkraftwagen die Straße überschreiten, blieb dann aber plötzlich mitten auf der Straße stehen. Nur der Geistesgegenwart des Wagenlenkers, der das Auto durch starkes Bremsen zum Halten brachte, hat der Junge sein Leben zu verdanken.

Gasvergiftung. Am 26. 10. 1928, gegen 23,15 Uhr, fand ein Bergmann inn Bochum, als er von der Arbeit nach Hause kam, seine Familie, bestehend aus der Ehefrau und 4 Kindern, im Schlafzimmer besinnungslos vor. Die von der herbeigerufenen Polizei und dem Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche führten bei allen Personen zu einem Erfolge. Wie die angestellten Ermittelungen ergaben, war durch eine schadhafte Stelle in der Leitung Gas in das Schlafzimmer gedrungen. Die Beschädigung an der Leitung ist allem Anschein durch eine Bodensenkung entstanden. Nach den getroffenen Feststellungen hat die Ehefrau schon vor dem Schlafengehen Gasgeruch wahrgenommen, sich aber trotzdem mit den Kindern zu Bett begeben, ohne der Sache irgendwelche Beachtung zu schenken. Nur durch die frühzeitige Rückkehr des Ehemannes ist ein großes Unglück vermieden worden.

• **Diebstahl von Kupfer.** In den letzten Tagen wurden auf einem Werk in Bochum mehrere Zentner Kupfer in Blöcken, Trichterform, 65 Zentimeter hoch und 35 Zentimeter Durchmesser, entwendet. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nehmen die Kriminaldirektion in Bochum, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 48, und die örtlichen Kriminalwachen entgegen.

-ol- **Eine Verbrecherjagd** spielte sich im Grummer Stadtteil ab. Dort war auf der Hiltroper Straße irgendein Zigeuner beobachtet worden, als er in einem zu ebener Erde gelegenen Fenster in ein Zimmer einstieg. Man legte sich auf die Lauer und paßte den Augenblick ab, wo er wieder zum Vorschein kommen werde. Nach kurzer Zeit erschien er dann mit einigen Kleidungsstücken über dem Arm, hielt Ausschau nach beiden Seiten und schwang sich hinaus. Im gleichen Augenblick sprangen die Beobachter herbei. Aber der Zigeuner war schneller als diese, er warf die Beute fort und jagte gehetzt über den Hof hinaus in eines der nahegelegenen Häuser. Alles Suchen war vergeblich, der Dieb war und blieb verschwunden. Taucht er wieder auf, melde man sofort den Fall der Polizei.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt.

Gleichmäßige Weiterentwicklung. — Außenhandel und Arbeitsmarkt. — Verjüngungstendenz auf dem Arbeitsmarkt.

Der Bewegungsverlauf auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt hat sich im allgemeinen weder der Richtung noch der Stärke nach verändert. Die vorgeschrittene Jahreszeit auf der einen Seite, die ungünstigen Verhältnisse auf der andern Seite bestimmen im wesentlichen das Bild und erklären die steigende Zahl der Hauptunterstützungsempfänger. Doch scheint die Saison in den Außenberufen noch verhältnismäßig langsam abzuebben.

Die Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung zählten in der letzten Woche 57 796, in der Krisenunterstützung 4259, zusammen 62 055. Die insgesamt 4392 Notstandsarbeiter verteilen sich mit 4003 auf die Arbeitslosenversicherung und mit 389, auf die Krisenfürsorge. Die Steigerung innerhalb der beiden letzten Wochen beträgt 5,04 Proz. für die Arbeitslosenversicherungsempfänger und 8,2 Proz. für die Krisenunterstützungsempfänger, insgesamt 5,2 Proz. Berücksichtigt man die Gebietsveränderungen des Landesarbeitsamtsbezirkes nach Eingliederung der Arbeitsämter, so dürfte diese Zahl etwas niedriger sein, da der hinzugekommene Bezirk Altenkirchen durch den abgetretenen Bezirk Osterfeld nicht ganz aufgewogen wird.

Die kritische Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie wird z. Zt. in einigen Branchen durch die Entwicklung des deutschen Außenhandels gestützt. Die deutsche Ausfuhr hat im September ds. Js. im Vergleich mit den letzten Jahren ihren höchsten Stand erreicht. Zudem hat sich die Verteilung derselben auf einzelne Warenarten in einer für den Arbeitsmarkt besonders vorteilhaften Weise verschoben, von den Rohstoffen und Halbfabrikaten zu den Fertigerzeugnissen. Je weiter verarbeitet die ausgeführten Waren sind, umso mehr deutsche Arbeiter sind zu ihrer Herstellung erforderlich gewesen. Deshalb sind die Fertigwaren, arbeitsmarktlich gesehen, ein besonders wichtiger Posten in der Außenhandelsbilanz. Sie haben gegenüber den ersten 9 Monaten des sehr guten Konjunkturjahres 1927 im gleichen Zeitraum ds. Js. eine Steigerung von 17 Proz. erfahren. Quantitativ und qualitativ ist also die Entwicklung der deutschen Ausfuhr ein stärkerer Faktor für den Arbeitsmarkt. Die Metallindustrie ist besonders mit Maschinen (Textilmaschinen und Werkzeugmaschinen) an der Fertigwarenausfuhr beteiligt.

Auffallend ist das einheitliche Bild, daß die Berichte der Arbeitsämter über den Arbeitsmarkt der Jugendlichen geben. Die industriellen Berufe scheinen für Jugendliche und junge Arbeiter bis zu 20 Jahren durchweg aufnahmefähig zu sein, selbst dann, wenn für ältere Arbeiter in derselben Industrie die Lage aussichtslos ist.

Die Rückwirkungen des Absatz- und Förderrückganges vom Mai ds. Js. auf die Belegschaftsziffern des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues haben noch nicht ihr Ende erreicht. Auch im September ist eine weitere Verminderung festzustellen und zwar von 373 660 Ende August auf 371 194 Ende September, also um 2466. Demgegenüber weist aber die Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter — und zwar erstmalig wieder seit April ds. Js. — eine geringe Abnahme auf, ein Beweis dafür, daß ein Belegschaftsabbau nicht immer gleichbedeutend zu sein braucht mit einer Verschlechterung des Arbeitsmarktes. Nach dem Ergebnis der Stichtagzählung vom 16. Oktober ds. Js. wurden bei den Arbeitsämtern des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbezirks 12 290 arbeitsuchende Bergarbeiter gegenüber 12 346 Mitte September gezählt.

In der Berichtswoche hat die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau keine wesentlichen Veränderungen erfahren; sie muß auch weiterhin als ungünstig angesprochen werden. Ob sich die geringfügige Abnahme in der Zahl der arbeitsuchenden Bergarbeiter in der Folgezeit fortsetzen und zu einer Besserung der bergbaulichen Arbeitsmarktlage führen wird, bleibt bei den bevorstehenden Entlassungen sehr zweifelhaft. Die Zahl der im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau eingelegten Feierschichten betrug in der Woche vom 14. bis 20. Oktober wegen Absatzmangel insgesamt 36 882 (arbeitstäglich 6139) gegenüber 42 409 (arbeitstäglich 7068) in der Vorwoche und wegen Betriebsstörung 5618 (arbeitstäglich 936) gegenüber 1050 (arbeitstäglich 175) ebenfalls in der Vorwoche.

Was die Polizei berichtet.

Anzeigen wurden erstattet: 28 wegen Diebstahls, 14 wegen Körperverletzung, 10 wegen Betruges, 1 wegen Verstoß gegen den § 180 R.-Str.-G.-B., 1 wegen Untreue, 1 wegen Bedrohung, 3 wegen Unterschlagung, 1 wegen unbefugten Waffenbesitzes, 1 wegen Verstoß gegen den § 181a R.-Str.-G.-B., 3 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen Transportgefährdung, 2 wegen Hausfriedensbruchs und 1 wegen Münzverbrechens.

Festgenommen wurden: 3 Personen wegen Diebstahls und 2 Personen wegen Landstreicherei.

Landstraßenunterhaltung als verkehrspolitisches Problem.

Straßenbaukursus des Deutschen Landkreistages.

Die Entwicklung der neuzeitlichen Verkehrsmittel erfordert eine schnelle Anpassung der Verkehrswege an die modernen Erfordernisse. Dieses Problem ist hinsichtlich der Landstraßen keineswegs leicht zu lösen. Der für die Anpassung an den Automobilverkehr nötigste Umbau des Straßennetzes würde 4½ Milliarden Mark erfordern. Die Schwierigkeiten werden noch deutlicher, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Kreise und Provinzen insgesamt über 150 000 Kilometer Straßen unterhalten. Diese Straßen wurden im Jahre 1928 von annähernd 1 Million Kraftfahrzeuge befahren.

In der richtigen Erkenntnis der Bedeutung dieses wichtigen Problems für die gesamte wirtschaftliche Entwicklung beschäftigen sich Regierung, Parlamente und kommunale Spitzenverbände mehr und mehr mit Lösungsversuchen. In der Technischen Hochschule zu Charlottenburg hielt der Deutsche Landkreistag einen Landstraßenkursus für die leitenden Verwaltungs- und Straßenbaubeamten der deutschen Landkreistage mit Unterstützung des Reiches und Preußens ab, an dem Vertreter der Ministerien, der Verbände und Parlamente und ausländische Gäste, etwa 600 Personen teilnahmen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst berichtet, dankte der Präsident des Deutschen Landkreistages, Dr. von Stempel, in seiner Eröffnungsansprache für die finanzielle Unterstützung der Reichs- und Preußischen Staatsregierung und betonte, daß man es hier mit einem Verkehrs- und Finanzproblem erster Ordnung zu tun habe. Landrat Dr. Bohne-Belzig sprach über die Finanzierung des Straßenbaues, insbesondere in Verbindung mit der Verteilung der Kraftfahrzeugsteuer. Die Landkreise würden bei der heutigen Verteilungsart schwer benachteiligt. Eine Bevorzugung derjenigen Strecken, die im Ausstrahlungsbereich der Großstädte und Industrie liegen, muß unter allen Umständen erreicht werden.

Dr. Hehmann vom Deutschen Landkreistag erläuterte an Hand von Karten und Bildern die „Planwirtschaft im Landstraßenwesen". Insbesondere behandelte er eingehend die wichtige Frage der Geldbeschaffung auf dem Wege der Anleihe. Prof. Knipping-Darmstadt sprach über die Straßenbautechnik. Ministerialrat Dr. Ing. Speck sprach über die mit dem Landstraßenbau zusammenhängenden Verkehrsfragen. Man kam zu dem Ergebnis, daß bei allem bisher Geleisteten noch eine gewaltige Arbeit bevorstehe.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

+ **Operetten-Theater.** Wie bereits bekanntgegeben, geht heute abend 8 Uhr unzählig vielen Wünschen aus dem Publikum entsprechend, wiederum die große Ausstattungsoperette „Gräfin Mariza" in Szene. Die Besetzung ist die gleiche wie bei den früheren Aufführungen, nur das diesmal die Titelrolle von der neuverpflichteten 1. Operetten-Sängerin Elsa Stamm vom Stadttheater in Nürnberg gesungen wird. Ausdrücklich machen wir darauf aufmerksam, daß „Gräfin Mariza" nur viermal zur Aufführung gelangt und die letzte Aufführung bereits am kommenden Donnerstag, den 1. November, stattfindet. Am Freitag, den 2. November, geht anläßlich des Allerseelentages das bekannte an vielen Bühnen Deutschlands aufgeführte japanische Drama „Taifun" von Lenghel unter der Regie von Direktor Albert Maurer in Szene. Samstag, den 3. November, findet dann unter der Regie von Direktor Theo Bachenheimer die Erstaufführung des bekannten Schubertschen Singspiels „Dreimäderlhaus" statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Gründung einer Kantgesellschaft.

Ein Vortrag „Erneuerung der Philosophie".

-an- Der von Dr. Beck, Bochum, an alle Freunde des Philosophen Kant gerichteten Einladung, sich zur Gründung einer Kantgesellschaft in Bochum am letzten Freitag in der Verwaltungsakademie einzufinden, wäre sicherlich in bedeutend größerem Maße Folge geleistet worden, wenn nicht ein großer Teil der Kantfreunde durch seine Teilnahme an den Veranstaltungen der Goethe-Woche verhindert gewesen wäre.

Dr. Beck begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen. Er erläuterte die Notwendigkeit der Gründung einer Kantgesellschaft in Bochum. In unserer Zeit sei eine geistige Wirklichkeit nur als Schein vorhanden, weil die Tatsachenwissenschaft alles Denken auf die äußere Wirklichkeit bezogen hätten. Die Philosophie, die im Laufe der letzten 70 Jahre zu einer Sonderwissenschaft neben den Einzelwissenschaften geworden ist, müsse wieder die Möglichkeit haben, über den fachwissenschaftlichen Kreis hinaus wirken zu können. In Bochum, der Kohlen- und Eisenstadt, in der das Geistes- und Kunstleben von Jahr zu Jahr mächtiger pulst, soll durch die Arbeit der Kantgesellschaft gegenüber der rein technischen Lebensgestaltung auch das seelisch-geistige Gleichgewicht bei allen ernsten und geistig arbeitenden Menschen erstrebt werden. Die Forderung nach philosophischer Vertiefung ist für den Lebenskreis gerade der im Industriegebiet Arbeitenden ein entscheidendes Problem. Am Sinn unseres geistigen Seins hängt unser Leben und die Erfüllung ihrer Aufgabe sieht die Kantgesellschaft darin, daß sie dem Menschen von der Philosophie her eine Hilfe bieten will.

Führende Persönlichkeiten unseres geistigen und vor allem philosophischen Lebens sollen in Bochum zu Vorträgen gewonnen werden, um einen Querschnitt der gegenwärtigen philosophischen Arbeit erkennen zu lassen. Weiter soll eine Arbeitsgemeinschaft in einem kleinen Kreise aktuelle Fragen und Grundprobleme unseres Lebens klären und vertiefen helfen.

Danach hielt Professor Dr. Liebert, der Geschäftsführer der Kantgesellschaft, Berlin, einen Vortrag über: „Die Erneuerung der Philosophie in der Gegenwart". Er beleuchtete die Geistesfragen der Gegenwart in seiner bekannten meisterhaften rhetorischen Art, in so klarer und überzeugender Gestaltung, daß diese Vortragsstunde den Hörern ein bleibendes kostbares Geschenk sein wird. Seine Ausführungen beschäftigten sich mit den inneren Gründen für die Notwendigkeit einer Renaissance der Philosophie und er zeigte auch die Wege dazu, die beschritten werden können, die von allen geistigen Menschen, die ein Verantwortungsgefühl ihrer Zeit, sich selbst und ihren Mitmenschen gegenüber in der Brust tragen, beschritten werden müssen.

Herzlicher Beifall lohnte die Ausführungen des Vortragenden. Durch Eintragung der Erschienenen in die Mitgliederliste wurde danach die Gründung der „Kantgesellschaft Bochum" vollzogen. Dem Arbeitsausschuß gehören Dr. Beck und Dr. Rüping, Bochum, an. In den Verwaltungsausschuß wurden gewählt: Oberstudiendirektor Dr. Gebhardt, Professor Dr. Ehrenberg, Studienrat Lange (Langenberg) und Pfarrer Althüser.

Die nächste Zusammenkunft der Mitglieder der neugegründeten Kantgesellschaft ist am Freitag, 23. November in der Verwaltungsakademie.

• Das Geistesleben in unserer Stadt wird durch die Arbeit der Kantgesellschaft sicherlich manche Befruchtung erfahren.

Aus dem Vereinsleben.

+ **Verein ehem. 5. Ulanen Bochum.** Der Verein hielt im Vereinslokale Scheer seine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Einige Neuaufnahmen wurden getätigt. Der 1. Vorsitzende, Kam. Wehmeier, feierte den 81. Geburtstag Hindenburgs in passenden Worten und brachte ein Hoch auf ihn aus. Gleichzeitig beging auch das zweitälteste Mitglied des Vereins, Kamerad Clemens Brandt, seinen 80. Geburtstag. Auch dieses Geburtstages wurde gebührend gedacht. Die anwesenden Kameraden gaben ihrem Glückwunsch durch ein Angebinde besonderen Ausdruck. Der Vorsitzende hob besonders die Treue und Pünktlichkeit des alten Kameraden hervor, an welchem sich die jüngeren ein Beispiel nehmen möchten. Es wurde beschlossen, im Laufe des Monats November, genau wie im vorigen Jahr, ein Winterfest zu feiern.

Jungdeutscher Orden, Bruderschaft Bochum. Die Gefolgschaft Nord hielt gestern im Parkschlößchen ihren Gefolgschaftsabend ab. Es wurde Bericht erstattet über die große Kundgebung des Ordens in Hagen, bei welcher der Hochmeister Artur Mahraun im überfüllten Kuppelsaal der Stadthalle eine von Tausenden mit Begeisterung aufgenommene Rede hielt. Nach diesem Bericht hielt der Gefolgschaftsmeister einen Vortrag über persönlich Erlebtes im Weltkriege. Im zweiten Teil zeigte ein Bruder in kurzen Umrissen die Aufklärungsarbeit Jungdeutscher Einheiten im Auslande.

Bücherschau.

Knud Andersen, Brandung. Roman. Berechtigte Uebertragung aus dem Dänischen von Else v. Hollander-Lossow. 339 Seiten 8°. In Ganzleinen 7,50 Mark. Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Berlin, Hamburg.

Die Orgel des Meeres rauscht und klingt in diesem Buche des dänischen Seemannes, das Meer als Fluch und Segen des Menschen, der mit der unstillbaren Sehnsucht nach dem Meere geboren wird, wie es Ture Vester ergeht, dem Fischersohn, dessen Vater in Sturmesnacht in Opfertal sein Leben ließ, den die Mutter freibeten möchte vom Meer, dem er vom erster Stunde an gehört und dem er verfallen ist mit allen Wünsche und Verlangen. Ein wilder Bursch wird er, trotzig und verwegen, ein „verfluchter Walfänger", wie er sich selber nennt, der durch hartes Seemannstum das Weiche in sich, die Liebe zu Heimat und Mutter, ersticken möchte —, bis sie eines Tages doch übermächtig wird und ihn zurückführt. Der Trotz des Seefahrers bestimmt auch sein Verhältnis zu dem Mädchen, das er liebgewinnt und heiratet und in die wilde Brandung seines stürmischen Gemüts hineinführt. Es ist kein leichtes Los, Ture Vesters Kamerad fürs Leben zu sein, die Brandung tost so wild, daß ihrer beider Lebensschiff zu zerschellen droht, aber die harte Trennung schwerer Jahre zwingt sie von neuem zusammen, sturmerprobt, wetterfest. Man legt das gewundene Gehäuse der Muschel ans Ohr und lauscht auf den Sturmessang, den der ewige Sänger in der Muschel singt. Es ist das große Lied von der Einsamkeit, die als Gnadengeschenk nur den Begnadeten zuteil wird und sie, nachdem sie ihnen zuvor alles genommen, wunderbar reich macht. Da wirbeln die Visionen, da klingen die Meridiane, da stehen die Eisgletscher im Morgenfeuer von Violett, Lavendel, Heliotrop und Purpur und der Gischt der See stirbt wie Eistropfen. So ein Buch tut uns not, damit wir Landratten das Meer, das ewige, lieben lernen. Und die von der See werden es mit Jubel begrüßen, weil es das Element malt, das sie kennen und mehr als alles andere lieben.

Bläckisches Sprecher
Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt. — Nr. 255 | Bochumer Zeitung | 29. Oktober 1928

Herbstblumen im Volksglauben.

Der Herbst ist da. Graue kalte Nebel sind wie ein Aschenregen auf die sommerliche Flur gefallen. Die Bäume stehen im bunten Kleid. Ihr Kleid ist alt und abgetragen, denn es zerflattert im Wind. Zwischen Busch und Baum sind schimmernde Fäden gewoben: „Altweibersommer". Glitzernde Tautropfen hängen am Morgen daran, wie Perlen auf die Schnur gereiht.

Das Dichterwort wird wieder wahr:

Des Jahres schönster Schmuck entweicht.
Die Flur wird kahl, der Wald erbleicht;
Das Gras verdorrt, es fällt die Blume ab. —
Aber auch der Herbst hat seine Blumen.

Auf den Wiesen blühen die Herbstzeitlosen. Ihre nackten violetten Blüten frieren im Morgentau. Die Herbstzeitlose öffnet ihre Blüten, wenn andere Pflanzen Früchte tragen. Sie trägt Früchte, wenn ihre Schwestern aus dem Reich der Blumen sich mit buntem Kranze schmücken. Darum heißt sie „Herbstzeitlose". Ein deutscher Dichter sagt von ihr: „Zeitlose heißt sie, weil sie vom Gesetz der Zeit gleichsam losgelöst, der Ewigkeit geweiht." Unter allen Spätherbstblumen sind die schönsten in Form und Farbe die „Astern". Auch die prunkvolle Georgine oder Dahlie mit ihren mannigfaltigen Farbenmischungen kommt der Aster nicht gleich. Die Dahlie ist unter den Blumen die graziöse, spitzenumhüllte, feingliedrige Dame von Welt, die Aster das stille, innige, sinnige deutsche Mädchen. . . Das lateinische Wort Aster heißt auf deutsch: „Stern". Sternen gleich leuchten die Blüten der Astern vom reinsten Weiß bis zum strahlendsten Karmin und dunkelsten Violett.

Wie sinnvoll weiß der Volksglaube den Ursprung der Aster zu deuten! . . . Der kleine Jesusknabe und der kleine Johannes waren Spielgefährten im Elternhause Jesu in Nazareth. In kindlichem Geplauder sprachen sie von den vielen Blumen, die Gott am Himmel leuchtend blühen lasse, die aber von den Menschen „Sterne" genannt würden. Da trat ein Engel zu den beiden Knaben und schenkte ihnen ein schimmerndes Samenkorn. Freudig eilten sie zu ihrem Gärtchen, pflanzten das Samenkorn dort ein und erzählten hochbeglückt den Spielgefährten, sie hätten in ihrem Garten einen Stern gesät. Als nun der Herbst kam, sproßten dort wundersam leuchtende Blumen. Jubelnd nannten die Knaben sie „Astern" oder „Sternenblumen".

Der Astern natürliche Anmut und sinnbildliche Form preist Friedrich Rückert in seinem Lied.

„Sternenblume, zu den Sternen
Willst du unser Auge lenken,
daß wir an der Sterne Schöpfer
Und an deinen mögen denken." —

An fast jedem Feldweg blüht im Herbst die „Wegwart", mehr bekannt unter dem Namen „Zichorie". Ihre Wurzel wird seit anderthalb Jahrhunderten zu einem weltverbreiteten Kaffeezusatz verarbeitet, der Zichorie. Ha, wie prosaisch! Das ist für die schönheitsdurstige Seele des Poeten bitter — wie Zichorie. Indessen hat's den Kranz von Poesie, den der Volksglaube um dieses Blümlein gewunden hat, nicht zerreißen können.

Die schöne himmelblaue Blüte der „Wegwart", vom Dichter Johannes Trojan „Die Rose des Spätsommers" genannt, ist immer der Sonne zugewendet. Dies trug ihr schon im Mittelalter den Namen Sonnenwende oder Sonnenbraut ein. Es ist den Blüten eigentümlich, daß sie im Laufe des Tages immer mehr von ihrem blauen Glanz verlieren, bis am Abend ihre Farbe fast gänzlich erblichen ist. Mit dieser Eigentümlichkeit hat sich der Volksglaube schon frühzeitig beschäftigt: Die „Wegwart"pflanzen sind verzauberte menschliche Wesen. Die mit den blauen Blüten sind böse Menschen, die mit den nur selten vorkommenden weißen Blüten gute.

In Thüringen weiß der Volksglaube, daß, wer eine weiße Blüte der „Wegwart" findet, soll sie sofort an einen Stab festbinden, dann bleibt das Glück ihm hold und Gesundheit herrscht in seinem Haus. —

Auf den herbstlichen Stoppelfeldern blüht das „Ackerveilchen", allgemein bekannt unter dem Namen „Stiefmütterchen". So heißt es, weil das eine Blatt seiner Blüte, das dreifarbig ist, die anderen Blütenblätter, die nur ein- oder zweifarbig sind, an Größe weit übertrifft. Es tritt uns hier die Beurteilung der „Stiefmutter" entgegen, wie sie im Volksglauben seit alters lebt und in allerlei Märchen, Sagen und Legenden ihren Niederschlag gefunden hat: Die „Stiefmutter", die sich selbst putzt und breitmacht und die überkommenden Kinder zurückdrängt und herzlos unterdrückt. Vom „Stiefmütterchen" weiß der Volksmund zu sagen: Das eine größte Blumenblatt ist das Sinnbild der putzsüchtigen, eigennützigen Stiefmutter, die ihre eigenen Töchter, die zweifarbigen kleineren Blütenblätter zwar noch standesgemäß kleidet, aber ihre Stiefkinder, die einfarbigen kleinsten Blätter völlig übersieht und verachtet.

Rot, blau und weiß sind des Ackerveilchens Hauptfarben. Diese Farbenzusammenstellung bringt der Volksglaube der frommen Bevölkerung der Rhöngegend und der bayerischen Grenze in Beziehung zur „Heiligen Dreifaltigkeit". Daher trägt in diesen Gegenden das Ackerveilchen den Namen „Dreifaltigkeitsblümchen".

Die Volkslegende weiß: Am Himmelfahrtstage schritt der Herr Jesus durch die noch im tiefen Schweigen liegende Gottesnatur. Ein blaues Veilchen am Wege neigte sich vor ihm, bescheiden grüßend. Aus Freude darüber verhieß der Heiland dem Blümlein ein neues Blütenkleid, das, in Purpur, Blau und Weiß prangend, das schönste Sinnbild des dreieinigen Gottes werden sollte. Die Purpurfarbe offenbart Gott den Vater, der in Himmelsferne im Purpurmantel strahlt. Der blaue Blütenschein weist auf den verklärten Gottessohn zur Rechten des Vaters. Der Blüte Silberglanz deutet auf des heiligen Gottes Ewigkeit. —

So hat auch der Herbst seinen Blütenschmuck. Wir hastenden Menschen einer lärmvollen Gegenwart gehen achtlos an ihm vorüber. Daher ist uns der Herbst so freudlos geworden.

To.

Von Liesbet Dill.

To besaß drei wertvolle Freunde. Der eine fuhr sie in seinem eleganten, kleinen Auto, wohin sie wollte, der andere schenkte ihr Schokolade und Blumen, der dritte las ihre Korrekturen und setzte ihr die Kommas, das ist auch etwas wert für eine junge Schriftstellerin.

In ihrem Leben hatte To noch keinen solchen Aerger gehabt, wie auf dem Ball der „Turnfreien"... Wie er dahingekommen war, wußte sie nicht, noch, weshalb man auf einen Ball ging, wenn man die Frauen haßte, aber erst recht wußte sie nicht, weshalb man das einer so scharmanten Dame sagte, die in ihrer goldenen Perücke alle Männer bezauberte an diesem Abend. Mußte sie denn gerade an diesen Trauerkloß geraten, der in seinem schwarzen Frack feierlich wie eine Büßsäule am Eingang stand. Der Teufel hatte sie dazu verführt, ihm auf die Schulter zu klopfen. „Du amüsierst dich ja königlich heute abend?" Worauf der Lange mit seiner düsteren Hamletmiene antwortete: „Ich langweile mich immer auf Bällen." „Weshalb gehst du denn hin?", gab die Rheinländerin über die Schulter zurück . . . und damit hatte sie ihn denn; von da ab verließ er sie den ganzen Abend nicht mehr. Und dann war alles gekommen, wie es manchmal kommt, nämlich ganz anders, als man es erwartet.

Dieser nüchterne Mensch in seinem korrekten Frack entpuppte sich beim Sekt als ein sehr geistreicher, belesener Kopf, mit dem es sich schon lohnte, auf einem kleinen blauen Sofa über die Frauen, den Krieg, Napoleon und Kant und die Hofnarren preußischer Könige zu philosophieren . . . Er behauptete, daß nur der Mann treu sei und das Weib unzuverlässlich in allen Lebenslagen. Sie schrieben sich sogar darüber Briefe. Es reizte sie, ihre Feder zu spitzen und alles hervorzukramen, was sie je gesehen, gelernt, gelesen und erlebt hatte. Darüber hatte sie ihre anderen Freunde vernachlässigt, vergessen, versetzt, es war ein ganz verrückter Winter. — —

Aber mit den ersten Veilchen kam auch die Vernunft über To, und sie erinnerte sich, daß es noch andere Menschen auf der Welt gab, als diesen fanatischen Frauenhasser, dem sie viel zu viel Zeit und zu viele Briefmarken geopfert hatte. Es war Zeit, diese zwecklose Korrespondenz abzubrechen.

Als der erste April nahte, setzte sich To an ihren Schreibtisch. Sie wollte doch sehen, ob seine Feindschaft waschecht war, und schrieb:

„Mein Herr! Ich habe Sie einmal auf der Straße gesehen, als Sie einen Brief in den Briefkasten an Ihrem Hause steckten. Ich möchte Sie gern kennenlernen. Ich bin morgen nachmittag punkt fünf Uhr am Eingang am Zoo, Elefantenportal. Ich trage einen blauen Hut, ein rehbraunes Jackenkleid und eine weiße Kamelie im Knopf . . . Im übrigen heiße ich Hella . . ."

Denselben Brief schickte sie der Sicherheit halber noch an ihre drei anderen Freunde. Und dann wartete sie auf den ersten April.

Am ersten April des Nachmittags gegen fünf Uhr stolzierten in der Frühlingssonne vor dem Elefantenportal des Zoo vier elegant gekleidete Herren auf und ab, die alle eine weiße Kamelie im Knopfloch trugen, und sich feindlich und verstohlen musterten. Von Zeit zu Zeit verscheuchte sie ein höflicher Photograph mit seinem Rollapparat, dann kamen sie wieder, zogen die Uhren, wirbelten die Stöcke, lasen an den Litfaßsäulen die Theateranzeigen und behielten daher gleichzeitig den Eingang zum Elefantenportal im Auge. Menschen kamen und strömten in die Kinos; Autos rollten vorbei, denen Damen entstiegen, ältere, dicke, junge, mit schlanken Beinen, aber keine trug ein rehbraunes Jackenkleid, keine eine weiße Kamelie im Knopfloch. Der rote Portier, der an den Spiegeltüren des Cafes am Zoo stand, dachte, was wohl diese vier Herren für ein Vergnügen daran fänden, im Zugwind vor dem Hause auf und ab zu wandern und nach den Elefanten zu spähen . .

Keiner von ihnen hatte das Auto gesehen, das an der Ecke der Gedächtniskirche hielt und durch dessen Spalt der herabgelassenen Vorhänge ein blonder Frauenkopf herauspähte. Es war To. . . . Mit einem Blick, wie Napoleon der Erste einst nach einem Sieg das Schlachtfeld hinter Kowno betrachtete, und mit Gefühlen, die sie, in diesem Augenblick wenigstens, für alle Männer und ihre Treue hatte, überschaute sie die helle Straße. Napoleon hatte auch va banque gespielt, aber er hatte wenigstens seine Garde nicht eingesetzt, sondern in Reserve behalten . . ., dagegen sie . . . hatte alles eingesetzt, und sie waren gekommen . . . alle vier . . ., sogar der Frauenhasser hatte sich eine weiße Kamelie ins Knopfloch gesteckt . . .

Und mit einem trotzigen Entschluß entstieg sie dem Wagen, und begrüßte die vier, die sie erfreut umringten. „Was für ein reizender Zufall", sagte sie lächelnd vor den gezogenen steifen, schwarzen Hüten, „Sie alle hier versammelt zu finden. Darf ich Sie einladen zu einer Tasse Tee, es ist sehr windig hier draußen . . .

Der Dieb.

Von Josef Robert Meyer.

Er rannte querfeldein, die schreienden Bauern hinter ihm her. Plötzlich war der Boden zu Ende. Ein gewaltiges Loch lag vor ihm, nicht zu umlaufen, hinten stürzten die Verfolger von allen Seiten, er war umzingelt. Mit heißer Angst sah er noch einmal in das Loch. Hoch wie ein Haus war die steile Kiesböschung, dann kam eine breite Bodensohle, nirgendwo ein Versteck, nur eine Baggermaschine, in der zwei Männer hantierten und ein kleiner Sandzug, der tutend und fauchend auf den schmalen Schienen stand.

Ganz nahe schwang ein Bauer seinen Knüttel und schrie. Da atmete er tief, heftig und entschlossen, schloß beide Fäuste zusammen und ließ sich fallen. Er schlug in den Sand, rutschte, stieß mit den Füßen gegen Steine, die losbrachen und mit vielem Geröll nach unten rollten. Er wehrte sich mit den Armen, stemmte den Rücken gegen die Wand, mit zerschundenen Knöcheln kam er an, hob sich in die Knie, oben standen sie ratlos und riefen laut: Haltet den Dieb!

Dazwischen fuhren die kleinen Sandwagen ab, vorn auf der Lokomotive griff ein Mann in die Hebel, niemand bemerkte ihn sofort, der Bagger drehte sich mit kurzen Stößen puffend und Dampf lassend wieder gegen die Wand, die er abgestürzt war, so daß er ungesehen bis an den Rand der Bodensohle lief. Nun lag die offene Grube vor ihm. Er lief mit dem Zug ein Stück weiter, von einem Wägelchen verdeckt, dann blieb alles stehn.

Es fauchte mit viel Dampf, schrie mit lauten Stimmen durcheinander, ratlos spähte er die gewaltige Böschung, die jetzt vor ihm lag, entlang. Hoch, wie zwei Häuser war hier die Wand, und von einer glatten, steinigen Härte, dazu steil und weglos. Es war die freiliegende Braunkohlenschicht, an der gewaltige Kratzbagger standen und langsam ein Band mit dicken, stählernen Zähnen gegen die kostbare Erde stießen, gemächlich die Brocken loskratzten, die abstürzten und in der Tiefe verschwanden. Er hing sich an die Stahlzähne, die nach unten gingen. Es wackelte bedenklich, und die blanken Zinken, auf denen der Fuß eben stehen konnte, waren glatt und ohne Halt.

Aber er schwebte schon zwischen Himmel und Erde, neben ihm ging es stockend nach oben, dicke, fettige Braunkohlenstücke flogen ihm ins Gesicht, Holzstücke und feste, modrige Stämme, die aus der Wand ragten, wurden knackend ausgerissen und zerbrochen, die Zähne schabten unentwegt an der Wand entlang und gingen oben rund geführt, folgsam nach unten.

In einiger Entfernung standen noch mehrere Bagger, die drei Stockwerke hoch waren, Türen, Fenster und kleine Kamine trugen und alle unbedenklich ihre Arbeit verrichteten. Unter den Baggerhäusern führte eine lange Kettenbahn her, die Wagen erschienen, gefüllt mit Braunkohlenbrocken und wurden langsam von der dicken Kette, an der sie hingen, fortgeschleift.

Noch war nichts verdächtiges zu sehen. Befreit sprang er von der unsicheren Leiter, sprang über den Bahnkörper und sah entsetzt vor sich die Grube noch einmal so tief. Unten standen nur trostlose Tümpel mit schwarzem Wasser, Schutthalden und flache, niedrige Erdhügel. Wieder verdeckt von den Wagen, schlich er am Abhang entlang. Ratlos klammerte er sich an einen der Wagen, und spähte sorgfältig nach Menschen. An einem schwarzen, erdigen Abhang standen einige Leute mit Schaufeln, daneben dampfte der Boden und schwelender Rauch stieg in die Luft, eine Schlauchleitung lag dabei und spritzte in hohem Strahl Wasser auf die dampfende Erde. Der Wagen, an dem er hing, hoperte plötzlich, daß er beinahe von dem Gestell zwischen die Schienen fiel. Aber es ging an einem Backsteinhaus vorbei, vor dem ein Aufseher stand. Darum duckte er sich tief und hielt den Kopf gegen den Boden gesenkt.

Ein neuer Schreck lähmte ihn plötzlich. Die Bahn bewegte sich aufwärts. Er sah zurück und bemerkte in der Ferne oben umherlaufend seine Verfolger, die sich rufend mit Leuten in der Grubenböschung verständigten. Dann dröhnte tief und lärmend eine Sirene mehrmals. Das konnte irgendein Merkzeichen sein, das ohne Bedeutung für den Flüchtling war. Aber er sah, daß der Wärter vor dem Maschinenhaus verschwand, in sein Gebäude trat und auf einige Knöpfe drückte. Sofort strafften sich über den Wagen die armdicken Kettenglieder, an denen oben die Wagen festgehakt waren, es stockte und endlich stand alles still. Ratlos sprang er aus seinem Versteck. Er stand schon auf der schiefen Fahrbahn, die schräg nach oben zum Grubenrand führte, es war die entgegengesetzte Richtung. Aber kein Strauch war in der Nähe. In einem kleinen, viereckigen Wellblechhäuschen stand ein Mann und zog sich die Hosenriemen fest.

Unten liefen in Rotten die Bauern und Männer zusammen und krochen unter die Baggerhäuser, durchsuchten das Gelände, aber schließlich tutete es wieder und die Bahn setzte sich langsam in Bewegung. Aufatmend bestieg er rasch einen Wagen, hing sich sorgfältig, von der Wand verdeckt, an das Gestell und ließ sich weiter nach oben aus der Grube hinausbefördern. Als die Bahn am Rand ankam und weiter aufwärts auf eine steile, hohe Rampe lief, sprang er ab, denn er wußte, daß dort oben die Wagen leergeklappt werden mußten in den gewaltigen Turm, zu dem die Kette hineinlief. Auf der anderen Seite kamen auch leere Wagen zurück, so daß er vorzog, emsig in die Fabrik zu laufen, wo er einem Manne vorlog, daß er in das Kontor müßte, weil unten ein Dieb gesucht würde.

Indessen fand er den Ausweg da, wo aus dem Maschinenhaus die fertigen Brikettstränge in weite Schuppen gerate. Dort lief er beständig, schlau von Stapeln verborgen, bis zu den Eisenbahnwagen, die klappernd geladen wurden, schlich sich durch ein Gewirr von Schienen und Güterzügen durch den Bahnhof und entkam vergnügt auf die offene Landstraße.

Sitzt die Tante Trichter da und jammert.
Sie jammert sehr nett für ihre fünfzig Jahre.
„Ungalant sind die Männer heutzutage. Vor dreißig Jahren konnte ich nicht über die Straße gehen, ohne daß mir zehn Männer nachgestiegen wären."
„Das glaube ich."
„Aber heute? Nicht einer. So bequem sind sie geworden."

Peter Prior.

Ersparte Romane.

Es wird hier erstmalig der Versuch unternommen, lediglich die letzten Zeilen eines Romans zu schreiben, in der Hoffnung, daß der Leser darin den gesamten Roman von vierhundert Seiten in seinem Inhalt, in seiner Tendenz und Stilistik vor sich liegen sieht, und dem Autor Dank weiß, Geld, Zeit und unnötigen geistigen Ballast gespart zu haben.

Es beginnt:

„Verhaftet?!?!" schrie das blonde Mädchen weh auf. „Du nur ein böser Detektiv? Und ich habe dich (899 Seiten) sogo geliebt."

Unbekümmert übergab sie der schlanke Meisterdetektiv seinen Beamten.

*

„. . . und jetzt kannste wieder Sie zu mir sagen", band sich Emma die Schürze.

*

Von aller Welt verlassen, von Haus und Hof verjagt, wanderte der Altbauer von dannen. Zum letzten Male berührte sein Fuß die vom Vater ererbte Scholle, zum letzten Male ging er den Weg vom eigenen Hof über die Felder zu seinem kleinen Wäldchen. Den Weg, den er als Kind bloßfüßig an der Hand der Mutter getippelt, den er als Jüngling Arm in Arm mit der züchtigen Braut im Mondschein träumend geschritten war, den er als geachteter Mann und Großbauer stolz trat, den er dann leichtsinnig mit dem städtischen Hypothekenmakler gewandelt war; den Weg, der sein Haar in Sorgen weißer werden sah und seinen Rücken krummer. Zum letzten Male ging er den Weg. Um nie wieder zurückzukehren.

Oben krähte eine Krähe.

*

„. . . nun denn", sagte Graf Bodo von Bodenstein, „nun denn!"

Ein gerader Schritt.
Ein kurze Verbeugung.
Die Hacken klappten zusammen.
Kurz und gut, exakt.
Das Monopol blitzte.

„Gnädige Frau", schnarrte er stramm, „es ist mir Glück und Ehre, die Hand Ihrer Tochter Adelgunde im Besitz meines Namens derer von und zu auf Bodenstein zu wissen."

„Oh, Herr Graf, welche Ueberraschung . . ."

„Gnädige Frau, ja oder nein?"

„Adelgunde, mein Kind?"

„Ach ja, Mama."

„Adelgunde!"

„Bodo!"

„Mein Sohn!"

„Mutter!"

„Kinder!"

Schluß.

Weitere Werke des gleichen Verfassers in Vorbereitung.

*

Emsig emste die Biene. Rot war ihr Kleid, rot wie der Tau des Morgens. Sie putzte die Flügel. Sie putzte die Flügel? Sie putzte die Flügel??

Ja, ja, und ja — sie putzte die Flügel. Die kleinen, süßen, sonnigen Flügel, und flog hinaus.

Hinaus aus dem Moor, hinaus aus der Waldeinsamkeit.

In die Sonne! In das Licht! In das Leben!

*

„Niemals", spang Traute Truthahn auf.

Der Regisseur stand sachlich.

„Na, schön — dann nicht."

Und die Hauptrolle der Revue spielte hinfort wieder in alter Treue Eva Iva.

Ein Page: Traute Truthahn.

*

Krank und gebrochen, von wüsten Wüstnissen seines wüsten Wüstlingslebens an Leib und Seele zerfressen, hockte er gelähmt in seinem Lehnstuhl.

Abda — Edda — Idda — Odda — Udda!

Wo seid ihr?

Lilly — Tilly — Milly — Zilly — Billy — Rilly!

Was ist aus euch geworden?

Er sah sie vor sich — blond, braun, schwarz, rot; dick, dünn, lang, kurz —, ihre blauen, braunen, schwarzen, grünen Augen leuchteten.

Da lief ein zynisches Lächeln über seinen brutalen Mund. Er brannte sich mit seinen schmalen Händen eine Zigarette an. Wie er es oft getan hatte, wenn er sich satt vom Liebesmahl erhob.

Ein Browning blitzte.

Blut spritzte.

Dann sank er zurück.

Seine Schuld war gesühnt.

„Van der Velde", starb er sühnend, „du bist für mich zu spät geboren."

*

Der Zug setzte sich in Bewegung.

„Leb wohl, kleine Inge. Werde glücklich."

„Ach, Erich!"

„Tränen?"

„Erich, ich habe nur dich geliebt."

„Herrjenee, wenn ich davon bloß eine blasse Ahnung gehabt hätte!"

Und es rollten die Tränen und der Zug.

*

„Keine Möglichkeit zu einem anständigen bürgerlichen Gewerbe?"

„Keine Möglichkeit. Sie haben nichts gelernt. Sie sind nichts. Sie haben nichts."

Da griff er zum letzten verzweifelten Mittel.

Nahm Abschied von Braut, Weib und Kind.

Und schrieb diese Geschichte.

Jo Hanns Rösler.

Amerikanische Burschenherrlichkeit.

Eine große amerikanische studentische Korporation brachte es neulich fertig, einen kleinen Knigge für die weiblichen Kommilitonen herauszugeben, aus dem die jungen Damen das — anständige Benehmen in den Hörsälen erlernen sollten! Einige Auszüge aus diesem lehrreichen Buch mögen hier beweisen, wie der amerikanische Student über seine Mithörerinnen denkt. (Ganz unschuldig werden die Damen wohl nicht daran sein!) „Nimm die Einladung deines Kommilitonen zu einer Tasse Tee nicht mit dem Hintergedanken an, daß er auch dein Abendbrot bezahlt!" — „Wenn dich ein Kollege mit einem Mietsauto abholt, beeile dich, und laß ihn nicht länger als eine halbe Stunde warten. Das kostet Geld!" — „Frage deine männlichen Kollegen nicht Tag für Tag, ob dich der kurzgeschnittene oder der lange Bubikopf besser kleidet. Das stört beim Lernen; man kann sich so nicht auf die Vorlesung konzentrieren." Aehnlich sind die übrigen Ratschläge des dicken Buches. Daß es auf den amerikanischen Hochschulen recht toll zugehen muß, beweist übrigens ein ulkiger Fall. Ein Student begann sich während der Vorlesung in aller Seelenruhe im Hörsaal zu rasieren. Das war nun doch zu stark. Die Damen schlugen Krach, und selbst der Professor verwahrte sich gegen diese Entweihung der heiligen Hallen. Der junge Mann erwiderte, ohne mit der Wimper zu zucken, daß ihm keiner verbieten könne, sich öffentlich zu rasieren, wenn die Damen sich ebenfalls im Hörsaal pudern und schminken dürften. Der Professor sah dies ein, die Damen wurden auf einmal ganz still, die Kameraden klatschten Beifall, als wären sie im Theater, der Student rasierte sich ungestört weiter, und die Vorlesung nahm — ebenfalls ungestört — ihren Fortgang. — Im alten Europa hat es die akademische Freiheit doch noch nicht so weit gebracht.

Landkreis Bochum.

Notstandsarbeiten für das Winterhalbjahr 1928.

Gleichwie im Stadtkreise Bochum ist auch im Landkreise Bochum beabsichtigt, im kommenden Winterhalbjahr Maßnahmen zur Verringerung der Arbeitslosigkeit vorzubereiten. Voraussetzung der Förderung der Notstandsarbeiten durch Reich und Staat ist der volkswirtschaftliche Wert derselben sowie ihr sozialpolitischer Nutzen, die Verminderung der Arbeitslosigkeit, die durch die Arbeit erreicht wird. Bei den geplanten Maßnahmen handelt es sich in erster Linie um Straßenbauarbeiten und Kanalisierungen, doch ist auch an die Förderung von Sportplatz- und Grünflächenanlagen gedacht. So soll in der Gemeinde Laer an den Ausbau eines Verbindungsweges zwischen Wulffs Einwohnerhaus im Hellweg und der Friedrichstraße, in der Gemeinde Querenburg an den Ausbau eines Verbindungsweges zwischen Grimberg- und Wilhelmstraße herangegangen werden. Daneben soll versucht werden, die Anlage eines Turn- und Sportplatzes an der Havkenscheider Straße der Gemeinde Laer als Notstandsarbeit im Anerkennungsverfahren zu erreichen. In der Gemeinde Werne muß die bereits angefangene Notstandsarbeit „Regulierung der Gemeindegrundstücke an der Bramheide und an der Friedhofstraße zwecks Schaffung von Grünanlagen" durch eine neue Anerkennung ergänzt werden. Für die zu leistenden Tagewerke können die erforderlichen Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger aus dem eigenen Bezirke sofort gestellt werden, da die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger dauernd steigen. In der Gemeinde Langendreer handelt es sich hauptsächlich um die Pflasterung der Uemminger Straße und der Kaltehardstraße, um den Ausbau der Augustastraße und die Friedrichstraße sowie um die Errichtung eines Sportplatzes. Die Gemeinde Gerthe endlich plant als Notstandsarbeit den Bau eines Stadions. Die Gesamtkosten werden sich auf etwa 700 000 Mark belaufen.

*

Werne, 27. Okt.

-h- **Evangelische Sterbevorsorge.** Die evangelische Sterbevorsorge, die der Zentralausschuß für Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche ins Leben gerufen hat, und die in Westfalen dem Westfälischen Provinzialverband für Innere Mission angeschlossen ist, wird den evangelischen Gemeindegliedern wärmstens empfohlen. Es wird gebeten, die Vertrauenspersonen, die in den nächsten Tagen in den evangelischen Familien vorsprechen, nicht abweisen zu wollen.

-h- **Frauenhilfsstunde in der Vollmondschule.** Wenigen evangelischen Familien ist die Frauenhilfsstunde an jedem Mittwoch um 3 Uhr in der Vollmondschule bekannt. Alle Frauen aus dem 1. Pfarrbezirk, die gern einen erquickenden Nachmittag erleben wollen, sind herzlich eingeladen. Die Vollmondschule hat einen sehr schönen Saal, der zu Zusammenkünften sehr geeignet ist. Neue Banktische, die, nach einem Plan des Bauamts in Bethel, von der hiesigen Firma Wiegand ausgeführt sind, gewähren allen sehr bequeme und praktische Sitzgelegenheit. Eigene Handarbeit mag am besten mitgebracht werden.

-h- **Silberne Hochzeit.** Die Eheleute Revriersteiger Wilhelm Mellinghaus, hier, Deutsches Reich, begehen am morgigen Montag das Fest der silbernen Hochzeit.

Langendreer, 27. Okt.

um. **Körperverletzung.** Vor dem hiesigen Amtsgericht hatte sich der Arbeiter S. wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. S. hatte einen Nachbarn mit Stockhieben erheblich verletzt. Er wurde wegen Körperverletzung zu der recht gelinden Geldstrafe von 20 Mark, ersatzweise 4 Tage Gefängnis verurteilt.

um. **Unterschlagung.** Der Bergmann F. aus Werne hatte von einer Firma Bücher unter Vorbehalt des Eigentumsrecht gekauft. Diese Bücher hatte er dann, bevor sie bezahlt wurden, an ein Mädchen verschenkt. Dies erfuhr die Firma und stellte Strafantrag gegen F. wegen Unterschlagung. Das Gericht setzte eine Strafe von 40 Mark, ersatzweise 8 Tage Gefängnis, fest. — Wegen Unterschlagung wurde der Bergmann M. aus Langendreer zu einer Geldstrafe von 40 Mk., ersatzweise zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte 2 Fahrräder auf Abzahlung gekauft. Er hatte die Räder weiter verkauft, bevor er sie bezahlt hatte.

be. **Langendreer erhält eine Nebenstelle des Arbeitsamtes Bochum für Langendreer-Werne.** Die durch ein besonderes Gesetz vorgeschriebene Zusammenlegung verschiedener Arbeitsnachweise zu einem größeren Arbeitsamt hat auch im Landkreis Bochum zu einer solchen Vereinfachung geführt. Die bisherigen Arbeitsnachweise Langendreer und Werne sind dem Arbeitsamt Bochum zugeteilt worden.

ba. **Ausstellung der Entwürfe für das Kriegerehrenmal.** Im evang. Gemeindehaus für Langendreer sind augenblicklich 5 Entwürfe für das geplante Kriegerehrenmal ausgestellt. Die von namhaften Künstlern stammenden Arbeiten stellen recht wertvolle Leistungen dar, können aber mit Rücksicht auf den geplanten Denkmalsplatz und seine Umgebung nicht restlos gefallen. Wenn man von der Anfertigung neuer Entwürfe absehen will, so wird man nicht umhin können, an den jetzigen Aenderungen vorzunehmen. Auch schwanken die Kosten zwischen den einzelnen Entwürfen recht beträchtlich und die ganze Ausführung des Denkmals wird sich in erster Linie nach den vorhandenen Geldmitteln richten müssen.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 27. Okt.

-ni- **Von alten Trachten.** In der letzten Frauenhilfsstunde wurde von den Frauentrachten in früherer Zeit erzählt. Mit großem Interesse wurden die farbigen Darstellungen der bunten kleidsamen Gewänder betrachtet, die früher in der Soester Gegend und hier bei uns gebräuchlich waren. Auch wurden bunte Tücher und Bänder in leuchtenden Farben gezeigt, wie sie heute noch im Schwarzwald und in einigen Gegenden Hessens getragen werden. Die Tracht von heute ist sicher bequemer und luftiger, aber kleidsamer, charaktervoller und schöner war die frühere. Es ist nötig und erfreulich, daß von den Vereinen für Heimat- und Volkskunde die Erhaltung alter Volkstrachten, wo sie noch sind, kräftig gepflegt und gefördert werden.

-ni- **Autostraße.** An der Haltestelle Kornharpen der Westfälischen Straßenbahn wurden die Erdarbeiten wieder aufgenommen. Von dem hochgelegenen Grundstück des Landwirtes Homborg wird ein großes Stück noch abgetragen, um diese gefährliche Kreuzungsstelle Karolinenstraße—Heideweg, Harpener Hellweg—Dorfstraße mit Straßenbahn und jetzt auch noch der Autostraße übersichtlicher zu gestalten. Eine Feldbahn bringt die Erdmassen ein Stück weiter nach Westen, wo sie der Auffüllung von tiefer gelegenen Boden dienen.

× **Zahltage des Wohlfahrtsamtes der Gemeinde Gerthe für den Monat November 1928.** a) Wohlfahrtsunterstützungen: 1. Alter Ortsteil Gerthe am 1. Nov. 1928, vormittags von 8—11 Uhr im Amtshaus, Heinrichstraße, Zimmer 4. 2. Früherer Ortsteil Harpen am 1. November 1928, vormittags von 9—11 Uhr im Gemeindehaus an der Dorfstraße. b) Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen: 1. Alter Ortsteil Gerthe am 15. November 1928, vormittags von 8—11 Uhr im Amtshaus, Heinrichstraße, Zimmer 4. 2. Früherer Ortsteil Harpen am 15. Nov. 1928, vormittags von 9—11 Uhr im Gemeindehaus an der Dorfstraße.

-ni- **Reformationsgottesdienst.** Am Mittwoch, dem 31. Oktober, findet Reformationsgottesdienst mit Chorgesang, Deklamationen und Ansprache für die Schulen statt, und zwar in Harpen um 9 Uhr und in Gerthe um 10 Uhr. Auch die Erwachsenen werden dazu erwartet.

Hindenburg auf der „Ila".



Am 27. Oktober besichtigte der Reichspräsident die in Berlin stattfindende Internationale Luftfahrt-Ausstellung

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausen, 27. Okt.

-re- **Zur Pflege des heimatlichen Gemüsebaues,** der uns nach und nach vom Ausland frei machen und das Geld im Vaterlande halten soll, sei noch bemerkt, daß sich an der Kassenberger Straße in der Nähe der Wirtschaft Kumpmann auf dem schönen südlichen Hügelgelände ein zweites Glashaus erhebt, das beim Sonnenschein weithin in die Lande leuchtet. Es ist das neue Treibhaus des Herrn Amelunxen, der es dort vor kurzem auf seinem Grund und Boden mit großer Mühe und viel Arbeit erbaut hat. Das Treibhaus zeigt in gefälliger Form und Anlage eine Länge von 22 m, während die Breite des Gebäudes 9 m beträgt. Es bedeckt hier eine Bodenfläche von 200 qm, die zur neuartigen Einrichtung inbezug auf Pflege des Gemüsebaues hier Verwendung finden. Gezogen wurden in diesem Anfangsjahre hauptsächlich Tomaten, die prächtig gediehen und schön zur Reife kamen. Die Ernte ist fast beendigt, nur einige dicke, rotbäckige Liebesäpfel zeugen von der verschwundenen Pracht und Herrlichkeit in dem neuerbauten Treibhaus. Der Verkauf der Tomaten war leicht und ging ohne Schwierigkeiten vor sich, wurden sie doch dem Erzeuger von Bewohnern der Großgemeinde Linden-Dahlhausen aus dem Hause geholt.

-re- **Ein Plantschbad** soll dem Vernehmen nach am schön ausgebauten Herbergsweg im Talgrunde des Naturgartens am Hedberg hergestellt werden. Mit der Ausführung der Arbeiten dazu sind Erdarbeiter augenblicklich beschäftigt.

-re- **Mehr Licht.** Die Eiberger Straße in Dahlhausen-Ruhr, die vor einiger Zeit zur Freude der Anwohner, die jahrelang unter Wasseransammlung und Schmutz zu leiden hatten, erhält nun dem Vernehmen nach eine zeitgemäße elektrische Beleuchtung.

-re- **Die Neubauten in Oberdahlhausen** wachsen an der Kassenberger Straße aus dem Boden. Einige Mehrfamilienhäuser sind bereits fertiggestellt und von den Wohnungssuchenden, die schon lange auf eine freundliche Wohnung gewartet haben, bezogen. Andere größere Familienhäuser sind noch im Bau begriffen und sollen noch vor Beginn des Winters unter Dach gebracht werden. Die Ausführung der großen Neubauten hat der Bauunternehmer Kött in Linden (Ruhr), Klosterstraße, übernommen.

-re- **Bautätigkeit.** Der Landwirt K. läßt auf seinem Baugelände an der Königstraße in Linden (Ruhr) ein neues Geschäfts- bezw. Wohnhaus errichten. Mit den Ausschachtungs- und Fundamentierungsarbeiten wurde bereits begonnen. Durch den Neubau verschwindet die Baulücke hier im Straßenzuge der prächtigen Königstraße, sodaß dadurch das Straßenbild an Schönheit wesentlich gewinnt. Mit der Instandsetzung der asphaltierten Bürgersteige an der Königstraße, die durch Verlegung der Rohrleitung für Ferngasversorgung sehr gelitten hatten, sind Arbeiter augenblicklich beschäftigt.

-re- **Ihre Silberhochzeit** feierten am Samstag die Eheleute Metzgermeister Ernst Nehring und Frau Käthe geb. Reinemann, wohnhaft Jägerstraße 34.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 28. Okt.

-op- **Zahlung der Heeresbezüge.** Die Auszahlung der Heeresbezüge erfolgt Montag, den 29. Oktober 1928, in der Zeit von 8—11 Uhr vormittags im Saale der Wirtschaft Bien, Hochstraße, gegenüber der evangelischen Kirche. Für Günnigfeld, Eppendorf und Höntrop erfolgt sie zu gleicher Zeit an den Postschaltern. Die Ausweispapiere sind mitzubringen.

-op- **Eine Vereinbarung zwischen Gaswerk und Installateuren.** Zwischen dem städtischen Gaswerk und der Zwangsinnung der Klempner- und Installationsmeister ist es zu einer bedeutungsvollen Vereinbarung gekommen. Hiernach erhalten die Installationsgeschäfte nunmehr die Berechtigung, Gas- und Wasserleitungen in allen Häusern anzulegen, für die bisher nur das Gaswerk das Monopol hatte. Das Gaswerk übernimmt aber die Aufsicht darüber, daß die Arbeiten sach- und fachgemäß ausgeführt werden.

-op- **Ein begrüßenswerter Beschluß** wurde von der Gas- und Wasserleitungskommission gefaßt. Es ist beabsichtigt, 155 Laternenmasten in der Stadt zu streichen. In der Hauptsache handelt es sich auch um die großen Masten für die Hängelampenbeleuchtung. Ganz abgesehen davon, daß der Anstrich zum Schutz gegen Witterungseinflüsse unbedingt nötig ist, wird auch dadurch das Straßenbild erheblich verschönert. Die Ausführung der Arbeiten wurde dem Anstreichermeister Korb übertragen.

-x- **Ein Unfall** ereignete sich auf Schulte-Kemnas Hof. Der Knecht Klein wollte ein Pferd in einen Karren spannen, als dieses mit dem Karren ausriß und gegen einen Zaun raste. Der Knecht wollte es einholen, wurde von einem Balken getroffen und trug an der Schläfe eine klaffende Wunde davon. Die schnell herbeigerufene Sanitätswache der Zeche Rheinelbe verband den Verletzten und transportierte ihn zum kath. Krankenhaus, wo Klein in dieser Nacht seinen Verletzungen erlag. Klein war der alleinige Ernährer seiner Mutter.

-x- **Der Ruf nach einem Ausbau der Bietingstraße** ertönt immer lauter. Wünsche werden jetzt auch aus Arbeiter- und Fuhrwerksbesitzerkreisen laut. Besonders die Fuhrwerke müssen einen sehr großen Umweg machen und die Bergleute ebenfalls. Zudem würden auch die gefährlichen Ecken verschwinden und vielen Leuten Zeit und Geld erspart.

)(**Verlegung des Wochenmarktes.** Der am Donnerstag, den 1. November fällige Wochenmarkt auf dem Bismarckplatz wird wegen des Feiertages Allerheiligen auf den vorhergehenden Mittwoch verlegt.

um. **Von einem Pferd erschlagen.** Auf dem Gutshofe Schulte-Kemna in Leithe wurde der 16jährige Arbeiter Matthias Klein von dem Huf eines wildgewordenen Pferdes bei der Ausfahrt so schwer getroffen, daß er in bewußtlosem Zustande in das Marienhospital eingeliefert werden mußte. Dort ist er dann nach einigen Stunden seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Witwe, die mehrere unversorgte Kinder hat, von denen der Verunglückte der älteste Sohn war, und die im vergangenen Jahre ihren Mann und jetzt vor 14 Tagen ihren Vater begraben mußte, bringt man allseitige Teilnahme entgegen.

um. **Werbetag.** Den Sonntag benutzten die Kyffhäuser-Jugendgruppen des Stadtkriegerverbandes zu einem Werbetag, um ihren Reihen neue Mitglieder zuzuführen. Gegen 3 Uhr versammelten sich die dem Stadtverband angeschlossenen Vereine am Kriegerdenkmal auf dem August-Bebelplatz und zogen in stattlicher Anzahl, bei denen einzelne starke Jugendgruppen auffielen, durch die Stadt. Alsdann versammelten sich die Teilnehmer mit den Fahnendeputationen der Stammvereine bei Marxmeier, wo der Vorsitzende des Stadtkriegerverbandes Amtsgerichtsrat Hagedorn begeisterte Worte an die Jugend richtete und zum Eintritt aufforderte. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein reiches Programm mit musikalischen und theatralischen Aufführungen sorgte bestens für Unterhaltung. Auch der Tanz kam nicht zu kurz, sodaß das Jungvolk auf seine Kosten kam und neue Freunde für die Kriegervereinssache geworben wurden, womit der Werbetag seinen Zweck erfüllte.

Aus Westdeutschland.

Die Bluttat in der Fürsorgeanstalt.

M.-Gladbach, 28. Okt. **Zu der furchtbaren Bluttat, die sich vorgestern in den Nachmittagsstunden in der Rheindahlener Fürsorgeanstalt abspielte, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der 17jährige Zögling Joseph Slaudt drang nachmittags gegen 4 Uhr in die Wohnung des im Erziehungsheim Rheindahlen gelegenen Hauses des Werklehrmeisters Holländer ein. Er traf dort den sich zu dieser Zeit allein im Hause aufhaltenden 16jährigen Sohn Engelbert Holländer an und tötete ihn durch mehrere Beilhiebe. Sodann raubte der Verbrecher einen Geldbetrag von ungefähr 800 Mark sowie einen Smokinganzug, den er sofort anzog. Um diese Zeit kam die Mutter des Ermordeten nach Hause und traf dort den Mörder. Dieser fiel sofort über die Frau her und es entspann sich zwischen den beiden ein erbittertes Handgemenge. Der Mörder flüchtete darauf durch ein Fenster des Erdgeschosses ins Freie. Die unglückliche Mutter fand nun ihren Sohn mit schweren Kopfwunden tot auf. Die sofort benachrichtigte Polizei arbeitete fieberhaft, um den Mörder einzufangen. Durch Radio wurde die furchtbare Bluttat in alle Welt verbreitet und ein genaues Signalement des Mörders bekanntgegeben. Ein Landwirt aus Hockstein, den der Mörder um ein Paar Schuhe auf der Straße anbettelte, erkannte auf Grund der kurz vorher durch Radio vernommenen Mitteilungen in seinem Gegenüber den Mörder. Es gelang ihm, denselben in ein Wirtshaus zu locken und längere Zeit dort festzuhalten, bis die herbeigerufene Polizei den völlig überraschten Täter festnehmen konnte.**

*

w. **Köln**, 28. Okt. Zusammenstoß auf dem Kölner Hauptbahnhof. Gestern vormittag kurz nach 9 Uhr stieß auf dem Kölner Hauptbahnhof der von Jünkerath kommende Personenzug 505 auf den nach Hamburg bereitstehenden F. D.-Zug 212. Der Zug hatte nur noch geringe Geschwindigkeit. Bei dem Zusammenstoß erlitten 5 Reisende, ein Schaffner, zwei Angestellte der Mitropa und eine Dienstfrau leichtere Verletzungen. Der Sachschaden ist unbedeutend. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.

Neues von Heidger.

Köln, 27. Okt.

Kurz vor seinem Tode wurde der Raubmörder Heidger noch vernommen. Heidger war vollständig bei klarem Bewußtsein und gab durchaus deutliche Auskünfte. Nach seinen Aussagen verlief die Flucht in der Nacht auf Dienstag wie folgt:

Nach dem Ueberklettern der Gartenmauer turnte der Mörder an einem Regenrohr in die Höhe bis auf das Dach des Oppenheimschen Hauses. Dort legte er sich in die Dachrinne, die sehr breit und ziemlich tief ist. Daher konnten die suchenden Kegel der Feuerwehrscheinwerfer ihn auch nicht finden. Von seinem hohen Beobachtungsposten aus konnte Heidger alle Bemühungen der Polizei übersehen, sah auch das Publikum den ganzen Tag über rings um den Villenblock ziehen um die Kampfstätte zu besichtigen. Am Dienstag abend stieg Heidger auf das benachbarte Dach der Colonia-Versicherung und klemmte sich dort hinter einen Schornstein. So blieb er hocken bis zum Mittwoch abend. Dann glitt er hinunter zur Dachrinne und schlich auf dieser bis zum geöffneten Fenster des Fremdenzimmers im Hause Kaiser-Friedrich-Ufer 105. Entsetzlicher Durst quälte ihn, mehr noch als Hunger. Von Durst gepeinigt, hielt er das Dienstmädchen an, das am Donnerstag morgen heraufkam. Er verlangte Wasser und streckte dem Mädchen gleichzeitig die Pistole entgegen, Ruhe heischend. Alles weitere ist bekannt.

Die Brieftasche mit 4000 Mark Raubgelder ist noch immer nicht gefunden worden. Der Koffer, worin sich das Geld befand, war geöffnet, als man ihn im Gebüsch entdeckte. Wahrscheinlich hat ein Finder aus dem großen Zuschauerkreis in jener Belagerungsnacht den Koffer durchsucht, das Geld an sich genommen und den anderen Inhalt wieder schön hingelegt. Es schwebt auch immer noch ein Dunkel über der Schießerei, die während der Belagerungsnacht im Rücken der Belagerer plötzlich losging. Am Freitag waren die Geschwister Heidgers in Köln und forderten die Kleider und Wertsachen der beiden Erschossenen.

Der Münchener Aufenthalt.

München, 27. Okt.

Die Raubmörder Johann und Heinrich Heidger und ihr Diebesgenosse Lindemann, her vorige Woche unverletzt festgenommen wurde, haben sich, wie bereits gemeldet, geraume Zeit auch in Bayern aufgehalten. Die drei kamen im Juni nach Bayern, mieteten sich unter falschen Namen in Seehausen am Staffelsee ein und verblieben dort bis zum 19. Juli. Sie vertrieben sich die Zeit, wie Lindemann aussagte, mit Gebirgstouren, Paddeln und Tanz. Am 19. Juli riefen sie in einer Wirtschaft einen Streit mit anderen Gästen hervor, über die sie herfielen. Ein Kaufmann erlitt einen Messerstich in den Rücken. Lindemann wurde damals niedergeschlagen und erhielt eine Kopfverletzung. Am 23. Juli erklärten sie, sie müßten nach Hause zurückkehren, da sich ihre Eltern um sie sorgten. Sie fuhren auch in einer Kraftdroschke weg. Ob sie München damals verlassen haben, ist noch nicht bekannt. Jedenfalls waren sie am 29. August wieder in München, wo sie, wie bekannt, auf der Polizeidirektion halbfertige Pässe, Paßformulare und Stempel stahlen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die drei auch bei den elf schweren Einbrüchen in der Zeit vom 31. August bis Mitte September, vor allem in Schwabing, in Erdgeschoßwohnungen als Täter in Frage kommen.

Noch ein Opfer.

Köln, 27. Okt.

Der bei der Verfolgung der beiden Raubmörder Johann und Heinrich Heidger schwer verletzte Gärtner Willi Peters ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Aus dem Gerichtssaal.

Die hinterzogenen Steuern.

Köln. Bei einem Händler, der schon verschiedentlich wegen Steuer- bezw. Zollhinterziehung bestraft worden war, hatte die Behörde in seiner Hotelwohnung wiederum verschiedene Untersuchungen vorgenommen, und dreimal nicht ohne Erfolg. Einmal fand sie 10 unversteuerte Flaschen Whisky; das andere Mal 4000 unbanderollierte Zigaretten; und beim dritten Mal bestand das Ergebnis in 100 unbanderollierten Zigaretten, 2692 ebensolchen Zigaretten, einer Flasche Cognak und vier Flaschen Schaumwein. Er wurde wiederum unter Anklage gestellt. Es gelang ihm nun, sich von der Anklage der beiden ersten Funde zu befreien, indem er unwiderlegt behauptete, den Whisky habe er auf einer Versteigerung erworben und die 4000 Zigaretten seien nicht sein Eigentum gewesen. Die habe er nur einem Freunde aufbewahrt. Auch die Zigarren und Zigaretten, die Liköre und den Schaumwein der dritten Fahndung wollte er nur einem unbekannten Freunde aufgehoben haben. Doch gab er zu, daß er auch davon soviel habe erwerben wollen, wie seine Barmittel zugelassen hätten. Auch habe er sich nach einem Käufer für den Rest umgesehen, da der wirkliche Besitzer zum Abend sein Gut, sofern es nicht verkauft, wieder an sich nehmen wollte. Damit gab er seine Schuld zu. Zu seinem Gunsten nahm das Gericht an, daß er keine gewerbsmäßige Steuerhinterziehung betrieben, da sonst neben den gesetzlich vorgeschriebenen Geldstrafen auch Freiheitsstrafen hätten treten müssen; und so bestimmte es für Zollhinterziehung 7024 *M* bezw. 70 Tage Gefängnis, für Tabaksteuerhinterziehung 2136 *M* bezw. 20 Tage Gefängnis und für Hinterziehung des Monopolsausgleiches 65 *M* bezw. einem Tage Gefängnis wegen Hinterziehung der Schaumweinsteuer 16 *M* bezw. einen Tag Haft.

Anständig vor Gericht benehmen!

-ol- **Bochum.** Vor dem Großen Schöffengericht Bochum stand der gelernte Drogist und bisherige Postaushelfer D. wegen Briefunterschlagung. D., ein noch nicht mündiger junger Mann, verscherzte sich seine Laufbahn dadurch, daß er Drucksachen zurückbehielt, statt sie zu bestellen, und sie dann zumeist verbrannte. Er war geständig und kam mit der gesetzlichen Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis davon. Während der Urteilsberatung ereignete sich ein Zwischenfall. Die Stiefmutter des Angeklagten fühlte sich durch irgendeine hier nicht wiederzugebende Bemerkung eines Zuhörers beleidigt, gab Kenntnis von dem Vorfall und daraufhin beantragte der Staatsanwalt wegen Ungebühr vor Gericht gegen den Betreffenden eine sofort zu vollstreckende dreitägige Haftstrafe. Das Gericht nahm hiervon Abstand und verwies im übrigen die Beschimpfte auf den Privatklageweg. Der verurteilte Postaushelfer erlangte Bewährungsfrist, muß aber die Kosten bezahlen.

*

-öl- **Werne.** Vor dem erweiterten Schöffengericht standen heute der Vertreter G. aus Werne und der Kaufmann Joh. Th. aus Dortmund. Beide hatten gemeinsam ein Kaffeevertretungsgeschäft und bezogen ab Hamburg von großen Importfirmen. Erst wurde prompt bezahlt, dann aber arbeitete man mit Akzepten, die natürlich nicht eingelöst wurden. Auch wurden fingierte Bestellungen aufgegeben, um zu täuschen. G. erzielte Freispruch, wegen Betrugs und Urkundenfälschung. Th. erhielt einen Monat Gefängnis.

Industrie und Technik

Das Geheimnis der Welle.

Von Rudolf Meißner.

Wellen sind überall im Raum, mechanische Wellen und Kräftewellen. Akustische Schwingungen machen den Donner fühlbar für uns. Aber sie lassen sich auch von unseren Händen ordnen und rhythmisieren zur Symphonie. Schwingungen tragen das Licht der Sonnen jahrtausendeweit durch den Weltenraum. Schwingungen fließen aus dem Menschen.

Wie eine Störung in der Wasserfläche Schwingungen verursacht, so sendet auch in einem elektrischen Feld die Störung Schwingungen nach allen Seiten hin.

Der Telegraphierende erzeugt künstlich eine regulierte Störung, und die ausgestrahlte Welle sucht den resonanzfähigen Empfänger im Raum.

Im Prinzip besteht der Wellenerreger aus einem Kondensator und einer Spule. Der Stromkreis zwischen den beiden Polen des Kondensators ist nicht geschlossen. Die Unterbrechung ist die sogenannte Funkstrecke. Wenn der Kondensator mit Elektrizität geladen ist, wird bei einer bestimmten Spannung der Funke die Funkstrecke überspringen. Der Stromkreis bleibt dann geschlossen durch die Ionisierung der Luft zwischen den beiden Funkpolen. Merkwürdigerweise vollzieht sich die Entladung nicht in dem einen raschen Stoß, sondern sie federt sozusagen, sie vollzieht sich in einer Pendelbewegung mit einer sehr hohen Schwingungszahl (etwa 1 000 000). Die Ursache dieser scheinbaren Elastizität ist in der Selbstinduktion der Spule zu suchen. Der Strom erregt ein magnetisches Feld, dessen Kraftlinien eine dem Strom entgegengesetzte Richtung haben. Es ist eine Erscheinung, zu der wir in der Physik überall Parallelen finden. Und wie mit den magnetischen Feldern der Spule, so verhält es sich auch mit den elektrischen. Diese Wechselstöße pflanzen sich fort mit der Geschwindigkeit von 300 000 Kilometern in der Sekunde. Die Welle hat also die Geschwindigkeit des Lichts.

Um uns den Empfang der Welle bildhaft vorzustellen, wollen wir uns ein altbekanntes akustisches Experiment vergegenwärtigen. Wenn wir eine Stimmgabel in Schwingung versetzen, wird eine andere in der Nähe befindliche Stimmgabel mitschwingen, sofern sie gleichen Tons ist, Stimmgabeln anderen Tons jedoch nicht. Der Ton der elektrischen Schwingung, vielmehr also die Wellenzahl oder -länge, ist bestimmt durch Kondensator und Spule. Stellen wir nur irgendwo einen Stromkreis auf, der aus Kondensator und Spule besteht, und der vollkommen mit dem Sender übereinstimmt, wird die Welle in diesem Stromkreis durch Induktion eine pendelnde Strombewegung von gleicher Schwingungszahl hervorrufen. Sender und Empfänger sind sich daher im Grundprinzip gleich. Die Pendelbewegung in dem einen Stromkreis findet im anderen Resonanz.

Der Galvanometer wird in letzterem bei jedem Wellenempfang einen Strom anzeigen. Gibt der Telegraphist Morsezeichen weiter, indem er den Kondensator des Senders in bestimmten Takten und Pausen ladet, etwa mittels einer Taste, so kann der empfangende Beamte die Morsezeichen schon vom Takt der Galvanometer-Ausschläge ablesen.

In der Praxis sieht das alles freilich viel verfeinerter und außerordentlich kompliziert aus. Die normale Strahlfähigkeit wird bedeutend erhöht, die Abdämpfung der Wellen vermindert oder gar beseitigt, der Empfang wird umgesetzt in geschriebene Zeichen oder in akustische, für das Ohr wahrnehmbare Schwingungen. Die Antenne ist eine Verlängerung des sendenden oder empfangenden Stromkreises, möglichst vorteilhaft in den Raum gestellt. Die Entdämpfung der Welle wird erzielt, indem die Entladung auf der Funkstrecke nicht durch einen überspringenden Funken, sondern durch einen Lichtbogen stattfindet, so daß während derselben jede Schwingung durch neue Stoßkraft angeregt wird. Wie etwa die Bewegung eines Uhrpendels durch das Uhrwerk ununterbrochen neu gefördert wird. Die wesentlichen Funkstationen der Welt verwenden zur Erzeugung der ungedämpften Wellen Hochfrequenzmaschinen. Zur Veränderung der Wellenlängen dienen Drehkondensator und Variometer (Drehspule). Der Detektor verwandelt den Wechselstrom im Empfänger in einen Gleichstrom, um den Empfang für die Membrane des Telephons, Kopfhörers, nutzbar zu machen. Tägliche Erfindungen greifen in die verlaufendfachte Welle.

Der Mensch ohne Erdenschwere.

Seit altersher hat der Mensch in dem Gefühl, an die Erde gebunden zu sein, eine lästige Hemmung seines Freiheitsdranges empfunden, und Dichter haben davon geschwärmt, wie schön es sein müsse, sich befreit von aller Erdenschwere in den Himmel erheben zu können. Die moderne Wissenschaft und Technik hat schon so vieles von dem wahr gemacht, was lange Zeit nur kühner Poetentraum war. Vielleicht gelingt es ihr auch einmal, den Menschen von den geheimnisvollen Fesseln der Schwere zu befreien und ihm die Fahrt durch den Weltraum zu ermöglichen. Probleme dieser Art, wie das Raketenflugzeug und die Erreichbarkeit überatmosphärischer Höhen, beschäftigen Gelehrte seit einiger Zeit immer mehr, und die Behandlung dieser Fragen ist bereits über die Utopie hinaus auf eine gewisse objektive Grundlage gestellt worden. Einen neuen Beitrag zu diesem „letzten Verkehrsproblem", das uns die Lösung noch schuldig geblieben ist, bietet Hermann Noordung in seinem soeben bei Richard Carl Schmidt & Co. in Berlin erscheinenden Buch „Das Problem der Befahrung des Weltraums". Der Verfasser behandelt zunächst zusammenfassend die bisherigen Veröffentlichungen auf diesem Gebiet und bietet dann auf Grund physikalischer Untersuchungen neue technische Vorschläge. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Aufstieg in den Weltraum und die gesicherte Rückkehr zur Erde schon heute durchaus im Bereich des technisch Möglichen liegen; ja, daß man auch bereits — wenigstens theoretisch — an eine Fahrt in den Weltraum denken kann. Noordung meint, daß man, wenn man mit einem Raketenflugzeug in den völlig leeren Raum gelangt ist, sich dort nur dann häuslich einrichten kann, wenn man einen dafür geeigneten Aufenthaltsraum schafft, und er denkt dabei an eine „Weltraumwarte", die 35 900 000 Meter „über dem Meeresspiegel der Erde" liegen müßte. Der Mensch, der in dieser Raumwarte wohnen wollte, müßte sich allerdings ganz neuen Bedingungen anpassen. Denn der Raum ist schwerelos und luftleer.

Da die alle Massen auf den Boden niederziehende und so nach bestimmter Gesetzmäßigkeit ordnende Kraft der Erdschwere nicht mehr wirksam ist, so bewegen sich die Körper, da sie fast nur noch dem Trägheitsgesetze folgen, solange gradlinig fort, als sie kein Widerstand hemmt. Der Mensch kann also dann nicht mehr gehen, denn die Füße haben ihren gewohnten Schritt verloren und bleiben noch viel weniger am Boden haften, als selbst auf dem glattesten Eisspiegel. Um sich fortzubewegen, muß man sich also entweder mit den Händen an einer Fläche entlang fortziehen oder man stößt sich in der Richtung auf ein Ziel ab und schwebt demselben zu. Das Fortziehen wird die sichere Art sein, und man wird daher die Wände der Raumwarte mit entsprechenden Griffen wie bei den Straßenbahnwagen ausstatten. Denn beim Abstoßen kann man leicht gegen einen harten Gegenstand geschleudert werden, und die Wände müssen deshalb gepolstert sein. Im freien Raum kann das Abstoßen lebensgefährlich werden, denn der Körper „entschwebt" dann einfach ins Leere. Seine Sachen kann man nicht mehr aufhängen oder hinlegen, denn dann schweben sie sofort davon; man muß sie also irgendwo befestigen oder noch besser einschließen. Auch Sessel, Bänke und Betten können ihren Zweck nicht erfüllen; man müßte sich an ihnen festbinden, um nicht schon bei der kleinsten Bewegung in eine Zimmerecke zu entschweben. Ohne Schwere gibt es weder ein Stehen, noch ein Sitzen oder Liegen. Um eine Arbeit zu verrichten, wäre es notwendig, sich an der Stelle seiner Tätigkeit erst festzumachen. Zum Schlafen braucht man sich nicht niederzulegen, man kann in jeder Körperlage der Ruhe pflegen. Das allgemeine Gesetz der Massenanziehung gilt aber auch im schwerelosen Raum, und sämtliche im Bereich der Raumwarte schwebenden Körper werden sich im Lauf der Zeit an die Wandungen anlegen. Dieser Vorgang vollzieht sich aber sehr langsam. Schlimmer ist es, daß alle Gegenstände, die man nicht sehr gut verwahrt, sich sofort entfernen. Die Materie ist „entfesselt", und wenn man z. B. Aepfel aus der Hand verliert, dann müßte man sie mit einem Netz einfangen. Unsere Kleidung wird dann ebenfalls unmöglich, denn die Stoffe „fallen" nicht mehr, auch wenn sie aus den schwersten Geweben bestünden, sondern legen sich bei Körperbewegungen ganz regellos nach allen möglichen Richtungen. Will man trinken, so kann man die Flüssigkeit nicht in ein Glas gießen, denn diese zerlegt sich in ihre Moleküle, so daß kleine Kügelchen wie beim Quecksilber entstehen. Die Flüssigkeit muß vielmehr aus einem Behälter herausgedrückt und sofort in den Mund geführt werden. Auch mit unserer Art des Essens geht es nicht mehr. Wenn wir Teller, Schüsseln, Löffel usw. verwenden würden, so würde bei einer unvorsichtigen Bewegung sofort alles durch den Raum schweben. Man wird also nur Speisen zu sich nehmen können, indem man sie in fester Form wie ein Brot ißt oder in flüssigem Zustand mit Hilfe der zusammengedrückten Gefäße trinkt. Auch Waschen und Baden ist unmöglich; man wird sich nur mit feuchten, nach Bedarf eingeseiften Tücher und Schwämmen abreiben können. Da der Mensch ohne Luft nicht leben kann, so wird er im Weltraum stets von vollkommen luftdicht eingeschlossenen Einhüllungen umgeben sein müssen, innerhalb deren die Luft künstlich erhalten werden kann. Wir werden „Raumanzüge" tragen, ähnlich den Taucheranzügen, die beim Aufenthalt unter Wasser zur Anwendung kommen. „Je näher wir also die Sache betrachten", meint der Verfasser, „desto mehr müssen wir erkennen, daß es in Wirklichkeit keineswegs ein ganz ungetrübtes Vergnügen sein dürfte, von allem lästigen Gewicht befreit, engelsgleich schweben zu können."

Das Amphibien-Flugzeug.



Der amerikanische Ozeanflieger Chamberlin, der zurzeit zum Besuch der „Ila" in Berlin weilt, führte dort einen neuen Flugzeugtyp „Amphibian" vor, ein Flugboot auf Rädern, das sowohl auf dem Lande wie auf dem Wasser starten und niedergehen kann.

Vorläufer des Raketenfluges.

Aus der historischen Abteilung der „Ila".

Die „Ila" ist bekanntlich die erste und größte Schau über den gegenwärtigen Stand der internationalen Luftfahrt, und bringt dem flugbegeisterten Zeitgenossen in technischer, sportlicher und vor allem auch wissenschaftlicher Hinsicht mehr, als er wohl in einem Tage verarbeiten kann. Ebenso komt auch der Historiker auf seine Rechnung. Neben den Apparaten der ersten Pioniere des Flugwesens — von Lilienthal über Wrigth zu Hans Grade und der schlagerlied-besungenen Rumplertaube — befindet sich eine Ausstellung kulturhistorischer Dokumente, Aktenstücke und Zeitungsblätter, interessante Einzelheiten aus der Früh- und Vorgeschichte der Luftfahrt berichten. Da ist die alte Mongolfière und das — mit Dampf betriebene! — Girardsche Luftschiff — — und da sind auch einige Vorläufer des heute so modernen Raketenprinzips. Das Prinzip als solches ist ja schon uralt. In neuerer Zeit aber war Newton der Verkündiger des Rückstoßproblems als Mittel zur Fortbewegung. Diese Idee scheint zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Geister in England lebhaft beherscht zu haben. Die sehr reichhaltige englische Abteilung der historischen Uebersicht bringt dafür mehrere Belege — u. a. auch jene Karikatur aus dem Jahre 1828, die einen unternehmungslustigen Mann in der einigermaßen abenteuerlichen Stellung eines Reiters auf einem Dampfzylinder zeigt. Am Ende des Zylinders strömt der Dampf heraus und entwickelt im Rückstoß eine offenbar beträchtliche Geschwindigkeit — wie die wehenden Rockschöße des Reiters, sein „selbständig" von ihm fliegender Hut und die Stellung des winzigen „Tragflächen"-Fallschirms zeigen. —

Drei Menschenalter später hat das Problem in dem Kopf eines biederen österreichischen Slaven bereits etwas greifbarere Form angenommen, wie ein besonders interessantes Schriftstück in der deutschen Abteilung zeigt. Freilich — nun, der arme Mann hat sicher geglaubt, der Umsetzung des Prinzips in die technische Wirklichkeit recht nahe zu sein, er brauche nur die geeigneten Leute dafür, und wandte sich zu dem Zweck an Kaiser Wilhelm. In einem klassischen Deutsch ist die Eingabe abgefaßt, das wirklich wert ist, der Nachwelt erhalten zu bleiben und der Oeffentlichkeit bekannt zu werden. Er schreibt:

19. August 1900.

Eure K. K. Majestät

Ich bitte unternich um entschuldgung wen ich in schreiben etwas sele.

Vor par Jahren habe ich mich an E. Majestät mit eine Erfindung gewendet, bin dan von Kriegs Ministerium abgewiesen worden. Ich bin mir sicher, es durchzufieren,

Lenkbares Luftschiw, kein Balon, sondern ganz einfaches Mechanismus mit eine Vogelbewegung, was Metal anbelangt so vil als möglich Alaminium, die andere Gegenstende von leichten und festen Material.

Keinen Propeler sondern zwei Fligeln und eine Palangschirm (Balance! D. Red.) ein steur Ruder.

Kein Schwungrad — einen Cilinder-Kulm (Kolben!) verbunten mit Fligeln retourdruck mit Feder betrieb langsamwägede Schießpulver (langsam brennende Lunte) in patronen lenkbar nach belieben Absteigen dierekt wenn man patronen vorhanden hat.

Verwendbar Somer und Winter jeder Witerung ausnahmsweise Stürme.

Wegen was sol es unmöglich sein wen Vögeln vl: en können so mus es eine künstliche vogel geben und das ist dieser. Ich bin mer sicher den Luftschiw in Flug zu bringen. Freilich mit Hilfe praktische hern gute Materialen köner (Materialkenner)

Pitte Eurer Majestät Nemen ihnen um dieser an Ich mein es aufrichtig und treu. Diser Luft Schiw wird wird gute Dienste leisten leicht in eine stürmische Zeit.

Treu ergeben
Anton Penkowa Zweifasing N. 1
Post Schwechat bei Wien.

Vermutlich ist es auch Kaiser Wilhelm etwas schwer gefallen, sich in diese krause Schreibweise und die nicht minder krausen Gedankengänge des Erfinders hineinzu finden. Das lenkbare Luft-Schiw ist ebenfalls nicht gebaut worden. — Aber historisch interessant ist dieser Brief als die erste Idee, ein lenkbares Fahrzeug mit einer langsamzündenden Schießpulverpatrone vorwärtszutreiben. Es blieb unserer Zeit vorbehalten, diese Art des Antriebs bei unseren Versuchen mit Raketenwagen und Raketenflugzeugen praktisch anzuwenden.

Im ürigen bestätigt der Eindruck der „Ila" die Ansicht Herrn Anton Penkowas durchaus: „Wegen was soll es unmöglich sein, wen Vögeln vligen können so mus es eine künstliche vogel geben und das ist — diese Parade der modernsten Luftfahrzeuge auf der Ila 1928!

Ueber Auto-Nahrung.

Von Dr. Ing. Otto Steinitz-Berlin.

Was die Fahrzeuge an Kraftstoff verschlucken, spielt in ihrem Leben dieselbe Rolle wie die Nahrungsmittel für Mensch und Vieh. Der naheliegende Vergleich zwischen beiden Arten und Organismen, der schon dazu geführt hat, daß man dem Motor die Stelle des Herzens, dem Bedienungsgestänge die der Nerven zuwies, führt auch hinsichtlich der Energiezufuhr zu interessanten Parallelen. Vom Tropfen und der Verstopfung des Auspuffrohrs bis zum Nachlassen der Kräfte und der Ueberhitzung der Stirn findet fast jede durch unzweckmäßige Ernährung hervorgerufene Erscheinung ihr Gleichnis im lebenden Körper. Deshalb ist es offenbar, daß die Auswahl und Reinheit der Kraftstoffe genau so von beherrschender Wichtigkeit ist wie für den Menschen. Bei der Bedeutung dieser Maschinen als Freunde und Diener wendet sich daher mit Recht das Interesse des Publikums der Betriebsstoff-Frage ganz besonders zu.

Es kommt damit der Umstand zur Geltung, daß die Grundlage des Autobetriebs ein chemischer Prozeß ist, was man infolge der vielen Neuerungen in der chemischen Gestaltung eine zeitlang fast vergessen hatte. Dabei fehlte es jedoch niemals an Versuchen, von der chemischen Seite her Betriebseigenschaften und Wirtschaftlichkeit zu verbessern. Man kann feststellen, daß die flüssige Nahrung bisher Siegerin geblieben ist. Gasförmige Brennstoffe bezw. ihre festen Ausgangsmaterialien wurden vor allem in der Form von Karbid und Holzkohle versucht. Das erstere liefert bekanntlich das Azetylengas, welches jedoch zu plötzlich explodiert und infolgedessen eine stoßweise und wenig nachhaltige Kraftwirkung ergibt. Gemischt mit Benzin oder Gasöl, ist es namentlich in Frankreich als verwendbar befunden worden. Das aus Holzkohle gewonnene Sauggas hat sich im Probebetrieb z. B. bei den Berliner Autobussen nicht als bequem verdaulich und rentabel gezeigt.

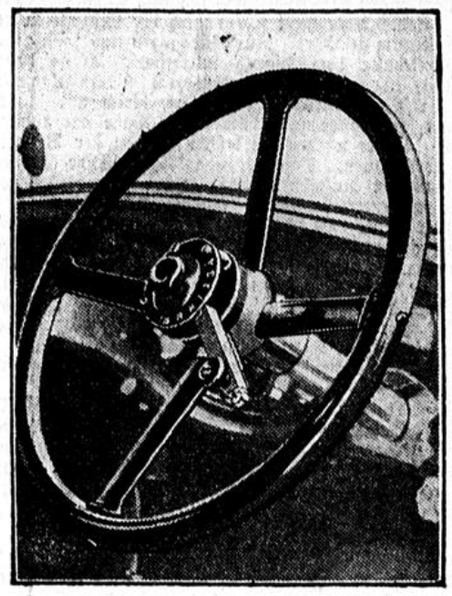
Unter den flüssigen Betriebsstoffen spielt der Spiritus eine bescheidene Rolle, da er aus Gründen, deren Erörterung hier zu weit führen würde, auch von den Kraftfahrzeugen nur als Beikost — mit anderer vermischt — konsumiert werden kann. In der Hauptsache konkurrieren Benzin und Benzol. Das erstere wird aus Erdöl überwiegend im Auslande gewonnen, während das letztere vorzugsweise in Deutschland als Nebenprodukt der Kokereien entsteht. Bei der Beurteilung muß man beachten, daß diese Brennstoffe niemals von einheitlicher und eindeutiger Zusammensetzung sind, vielmehr aus einer großen Anzahl verwandter Kohlenwasserstoffe bestehen, die in sehr verschiedenen Mengen vertreten sein können. Die große Unsicherheit in der Beschaffenheit schränkt man neuerdings durch Normvorschriften ein, und es ist ein Verdienst des deutschen Benzol-Verbandes, in dieser Weise hinsichtlich des Benzols vorgegangen zu sein.

Der Heizwert von Benzin ist etwa 10 Prozent höher, was jedoch von Benzol dadurch wettgemacht wird, daß es entsprechend reicher vom Motor verarbeitet werden kann. Für letzteres wird ferner angeführt, daß es nicht so übertrieben große Verschiedenheit in der Flüchtigkeit seiner Bestandteile zeigt und deshalb einen besser beherrschbaren und ausnutzbaren Verbrennungsverlauf ergibt. Andererseits kann aber auch nicht bestritten werden, daß Unterschiede bei der Flüchtigkeit der Bestandteile im Interesse eines stetig und nachhaltig verlaufenden Verbrennungsdruckes erwünscht sind.

Die Diskussion über diesen Fragenkreis ist gerade jetzt in der Fachwelt sehr lebhaft. Im Zusammenhang damit steht auch die Frage der Kompressions- oder Klopffestigkeit, die zweifellos zu Gunsten des Benzols entschieden wurde. Bekanntlich ist es für gute Kraftausnutzung erwünscht, das Brennstoff-Luftgemisch im Zylinder vor der Verbrennung möglichst hoch zu verdichten. Benzin verträgt dies nur bis zu etwa fünf Atmosphären, wenn nicht „Herzklopfen" eintreten soll, während man Benzol auch bis zu acht Atmosphären ohne diese gefährliche Erscheinung komprimiert hat. Unter Umständen genügt jedoch der Zusatz eines gewissen Prozentsatzes von Benzol, um beträchtliche Kompressionssteigerungen zu ermöglichen. Deshalb sind auch Benzin-Benzol-Mischungen unter verschiedenen Handelsmarken recht beliebt geworden.

Der großen Gefahr der Nahrungsmittelverfälschung für Kraftfahrzeuge begegnet man durch ein System der Prüfung, das mit verhältnismäßig einfachen, auch vom Laien nach kurzer Uebung zu handhabenden Mitteln die Feststellung der wesentlichen Eigenschaften der Kraftstoffe gestattet. Wer es mit seiner Maschine gut meint, wird die dazu notwendige Sorgfalt gern aufwenden und dadurch viele Kosten vermeiden, welche die „ärztliche Behandlung" in der Reparaturwerkstätte verschlingt, ganz entsprechend dem alten Grundsatz „Besser dem Bäcker als dem Doktor!"

Eine technische Sensation.



Eine umwälzende Erfindung im Automobilbau ist die neuartige Getriebeumschaltung, die durch die Betätigung eines kleinen Hebels am Steuerrad mittels elektrischer Kraft erfolgt. Diese Konstruktion bedeutet natürlich der bisherigen Umschaltung gegenüber, die durch einen Hebel mittels Handkraft geschah, eine bedeutende Erleichterung für den Fahrer und damit eine Erhöhung der Fahrsicherheit.

Der Farbenrausch der neuen Autos. Die französischen Kraftwagen, die bei der Automobilschau in den Pariser Champs-Elysees gezeigt werden, fallen durch die besondere Eleganz ihres Aeußeren auf. Die französischen Fabrikanten nehmen die größte Rücksicht auf den Geschmack der Damen, bei denen der neue Wagen schon durch den bloßen Anblick Entzücken hervorrufen soll. Man hat daher die buntesten und feinsten Farbenzusammenstellungen gewählt und das Verdeck ist in einer anderen Farbe gehalten als der übrige Teil des Wagens. Da leuchtet z. B. ein Verdeck in gelben Tönen, denn er ist mit Leopardenfell bespannt; ein anderes Verdeck wieder schimmert in silbergrauer Seide, während der übrige Teil ein tiefes Orangegelb zeigt. Manche Verdecke haben das strahlende Blau des Himmels, während sonst der Wagen in Mauve gehalten ist. Die Lackierung ist auf das feinste durchgeführt, und man hat einen wahren Farbenrausch auf den Flächen entfesselt. Eine weitere Neuheit ist der sehr niedrige Rahmen, der sich kaum noch viel über den Boden erhebt. Viele Wagen erreichen nicht mehr die Schulterhöhe eines durchschnittlich großen Mannes; die Trittbretter sind weggelassen und man steigt mit einem Schritt in den Salon, den das Innere des Wagens darstellt. Der Grund dafür ist die größere Sicherheit bei einem möglichst tiefen Schwerpunkt, bei dem der Wagen nicht umkippen kann.

Das Dunkel über dem Schülermord bleibt.

Schluß der Beweisaufnahme. — Großer Andrang nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit. — Keine Klärung im Fall Ostendorf. — Weitere Beobachtungen in der Mordnacht. — Die Gutachten der Sachverständigen.

Essen, 27. Okt.

Bisher wurde jede neu auftauchende Spur in diesem Schülerprozeß genau verfolgt, neue Zeugen wurden vernommen, jedoch das mystische Dunkel ist geblieben. Nachdem alles mehr oder minder Heikle im Schülerleben hinter verschlossenen Türen erörtert wurde, wird jetzt in aller Oeffentlichkeit verhandelt. Daraus sind die großen Ansammlungen des Publikums vor dem Gerichtsgebäude zu erklären. Aber nicht jedem wird der Eintritt in den Zuhörerraum gewährt. Nur Pädagogen und sonstige an der Erziehung der Jugend interessierte Kreise haben Aussicht, in den Schwurgerichtssaal hineinzukommen. Alle Plätze sind belegt. Hußmann, bleich wie immer, hat den Belastungsproben der letzten Tage gut standgehalten. Heute werden die letzten Zeugen der Verteidigung vernommen. Das Gericht will zum Ende kommen. Rechtsanwalt Ruschen begrüßt seinen Mandanten wie immer mit einem herzlichen Händedruck.

Erster Staatsanwalt Schneider macht darauf aufmerksam, daß die Erörterung über Einzelheiten im Gutachten der Sachverständigen eine Gefährdung der heranwachsenden Jugend bilden könne. Er beantrage daher Ausschluß der Oeffentlichkeit, auch der Presse. Die Oeffentlichkeit habe kein Interesse, Einzelheiten dieses zum Teil heiklen Themas zu erfahren.

Nach dem Aufruf der Zeugen beginnt die Verhandlung gegen 9,30 Uhr.

Pastor Otto Vetter lernte Hußmann 1923 kennen. Hußmann war ein Mensch, der sich in Gegensätzen bewegte. Er hatte gute Manieren und gab den Jüngeren ein Vorbild. Zeuge hat den Eindruck gewonnen, als ob Hußmann das freundschaftliche Verhältnis zwischen Ilse Kleiböhmer und Daube gerne sähe.

Der Fall Ostendorf.

Zum Fall Ostendorf wird Frau Hau vernommen. In den Zeitungen hätte gestanden, Ostendorf wäre verunglückt. Metzger Muskete sagte hierbei zur Zeugin: „Na, dann braucht er sich nicht mehr zu erschießen!"

Metzger Muskete bekundet, Ostendorf hätte zu ihm gesagt, er wolle sich selbst richten, vorher aber müsse noch ein anderer daran glauben. Grund zum Selbstmord wären Arbeitslosigkeit und mißliche häusliche Verhältnisse.

Lehrling Scheuer kannte den Selbstmörder Ostendorf. Nach der Ermordung Daubes habe er nichts besonderes an Ostendorf bemerkt.

Zeugin Frau Altendörfer bekundet, daß sie ein blutiges Taschentuch mit Monogramm „M" um 6 Uhr in der Prinzkampstraße in Gladbeck gefunden habe.

Zeuge Alfen hat vor einem Kaffee in Gladbeck gegen 1 Uhr morgens ein Gespräch beobachtet zwischen Daube und einem älteren Herrn. Näheres hierüber kann er nicht angeben.

Zeuge Josef Küpper berichtet über ein am 7. 3. 28 von ihm gehörtes Gespräch in einem Essener Kaffee. Es fiel der Ausdruck: „Ich schneide ihm die Rübe (Kopf) ab." Die Gestalt des Mannes war groß und kräftig. Dem Zeugen wird eine Photographie gezeigt, auf der sich auch Ostendorf befindet, worauf er erklärt, „Wenn es einer war, dann kann es nur der mittelste (Ostendorf) gewesen sein."

Wichtige Bekundungen.

Zeugin Lenz hat am 23. März früh 7 Uhr in Gladbeck zwei Personen gesehen. Eine Person hatte eine blutbespritzte Windjacke an. Sie war groß und stark im Gesicht. Sie hörte auch den Ausdruck: „Wir müssen machen, daß wir fortkommen." Die Leute kamen aus der Richtung der Schultenkolonie und sahen sie mit Blicken an, als ob sie der Zeugin etwas tun wollten. Die Personen gingen schnell. Die Begegnung mit diesen zwei Personen habe sie sofort ihrem Mann erzählt, bevor sie vom Morde wußte.

Bergmann Oesterwind arbeitet auf den Moellerschächten und kam am 23. März morgens 3,32 Uhr am Hause Daubes vorbei. Er sah eine Person liegen und glaubte, sie wäre betrunken. Ein Auto stand in unmittelbarer Nähe. In der Nähe der Daubeschen Wohnung befand sich eine Person. Als Zeuge hinzukam, sprang der Mann ins Auto und fuhr weg. Zeuge hat den Vorfall sofort dem Kriminalassistenten Achenfeld erzählt.

Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum erklärt, daß die Zeit nicht stimmen könne. Auch dieser Spur sei nachgegangen worden.

Zeuge Roesfeld bekundet ebenfalls seine Beobachtungen in der Frühe des 23. März 28. Vor seinem Hause sah er drei Personen herankommen, die zu der Schultenkolonie gingen. Helmut Daube war dabei, rechts von ihm ging ein kleiner untersetzter Mann.

Angeklagter Hußmann sagt aus, daß Daube von seiner Wohnung aus allein nach Hause ging.

Vom Gericht wird festgestellt, daß alle diese Nebenspuren bisher ergebnislos verfolgt wurden.

Zeuge Josef Bause sagt aus, wie Hußmann bei einer Begegnung mit Daubes Eltern (nach dem Morde) auf diese zuging und Herrn und Frau Daube die Hand drückte.

Zeuge Student Weinrich wird von Rechtsanwalt Ruschen nach anormalen Veranlagungen Hußmanns gefragt. Ihm ist nichts Besonderes bei Hußmann aufgefallen.

Die Verteidigung und Staatsanwaltschaft verzichten auf die Vernehmung einer Reihe von Zeugen, da das Gericht unterstellt, daß den Zeugen eine besondere Veranlagung Hußmanns nicht aufgefallen ist.

Gute Leumundszeugnisse für Hußmann.

Pastor Heuer schildert Hußmann als offenen jungen Mann, der sich als echter Junge zeigte. Er sei durchaus wahrhaft und ernst religiös gewesen.

Pastor Oetting hat abgeraten, daß Hußmann an der Beerdigung Daubes teilnahm. Die Erregung in Gladbeck sei damals zu groß gewesen. Er hatte sich immer sehr für Hußmann und Daube interessiert. Hußmann sei eine sehr aktive Natur gewesen. Er fiel auch auf durch seine ausgeprägte Jungenhaftigkeit und war eher ein Rauhleder. Zeuge lernte ihn nur als anständigen jungen Mann kennen, von dem er nie etwas Schlechtes hörte.

Studienrat Dr. Bette hat Hußmann in den letzten Jahren in Geschichte und Erdkunde unterrichtet. Der Angeklagte war gut begabt. Hußmann habe eine sehr gute Erziehung genossen und sei immer freundlich und höflich gewesen.

Zeuge Marcks war Nachfolger Hußmanns als Leiter des Bibelkränzchens. Auf Ferienfahrten des B. K. sei nichts vorgefallen.

Lissigkeit und Jaap werden vernommen.

Zeuge Kriminalsekretär Jaap-Berlin war mit den Ermittlungen betraut. Er ist in Berlin hauptsächlich mit Ermittlungen über Homosexuelle beschäftigt. Hußmann und Daube sind nie in Gladbeck mit solchen Kreisen in Verbindung gekommen.

Kriminalkommissar Lissigkeit hat über die Aussagen des Zeugen Harsch, der sehr ungünstig über Hußmann urteilte, in der Voruntersuchung das Protokoll aufgenommen. Zeuge Harsch hätte bestimmt gesagt, daß Hußmann eigenartige Griffe bei Balgereien ausführte. Nach Ansicht des Zeugen ist ein Mißverständnis ausgeschlossen. Die vom Zeugen verfolgten Nebenspuren hatten kein Ergebnis gebracht.

Auf Vernehmung des Zeugen Werneburg wird verzichtet.

Die Pressevertreter gaben hierauf eine Erklärung ab, in der ausgeführt wird, daß die Anwesenheit der Presse bei der Erstattung der Gutachten nicht gleichbedeutend mit Berichterstattung sei. Sie bitten vom Ausschluß der Presse abzusehen und verpflichten sich, jede Rücksicht auf die gefährdete Oeffentlichkeit in ihren Berichten walten zu lassen.

Professor Dr. Müller-Heß, Sachverständiger, macht darauf aufmerksam, daß das Gutachten sehr ausführlich sei und sich in medizinischen Einzelheiten verlieren würde, die unter allen Umständen den Jugendlichen vorenthalten werden müßten.

Ein Beschluß auf Ausschluß der Presse und der Oeffentlichkeit liegt bis jetzt noch nicht vor, ist aber zu erwarten.

Gegen 11 Uhr tritt eine Pause ein.

Gegen 11,50 Uhr werden die Verhandlungen wieder aufgenommen.

Oberstaatsanwalt Lingemann und Generalstaatsanwalt Hohmann nehmen an den Verhandlungen teil.

Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum bittet, den Zeugen Kappen noch einmal zu hören. Kappen hat ihm berichtet, daß der Student Neubert am Freitag den Vorfall im Wäldchen falsch dargestellt hat. Neubert sei plötzlich von einer derartigen Angst ergriffen worden, daß er sein Taschenmesser aufklappte. — Der Zeuge Kappen berichtet hierzu, daß ihm die Darstellung früher ganz anders geschildert wurde. Er führe nur das aus, was er von Lehmann erfuhr.

Staatsanwaltschaftsrat Rosenbaum stellt den Antrag, die Zeugen Neubert und Lehmann noch einmal zu hören.

Hierauf behält sich Verteidiger Ruschen vor, neue Beweisanträge zu stellen.

Zeuge Kappen überreicht dem Gericht eine anonyme Postkarte aus Berlin, die eine gemeine Bedrohung seiner Familienangehörigen enthält.

Der Vorsitzende führt dann zur Forderung des Sachverständigen Müller-Heß, Oeffentlichkeit und Presse auszuschließen, folgendes aus: „Das erste Interesse bestehe darin, die Jugendlichen vor moralischem Schaden zu bewahren. Dieses Interesse überwiegt bei weitem. Demgegenüber stehen die Interessen der Presse, sowie diejenigen der pädagogischen Kreise, die aus beruflichen Gründen an den Verhandlungen teilnehmen wollen. Das Gericht ist der Auffassung, daß das erste Interesse ausschlaggebend sei. Es will aber die Oeffentlichkeit nicht für die gesamte Dauer der Gutachten ausschließen, sondern lediglich für einen Teil. Der zweite Teil des Gutachtens wird so gehalten, daß er vor der Presse und beruflichen Interessenten abgegeben werden kann, sodaß diese in der Lage sind, sich ein vollständiges Bild über das Ergebnis zu machen. Es soll dem Vertreter des Provinzialschulkollegiums als Vertreter der anwesenden Pädagogen gestattet werden, im Saale zu verbleiben, ebenso den Herren vom Gericht, die die Fühlung mit der Presse aufrecht erhalten, damit diese in der Lage sind, der Presse entsprechende Aufklärungen zu geben.

Es ergeht der Gerichtsbeschluß: „die Oeffentlichkeit wird für die Dauer der Vernehmung der Gutachter gänzlich ausgeschlossen."

Die Sachverständigen über Hußmann.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit für die Presse wurden die beiden Sachverständigen für anormale Veranlagung, und zwar Professor Dr. Müller-Heß (Bonn) und Professor Hübener (Bonn), als Gutachter über Charakter und Veranlagung des Angeklagten gehört. Die Sachverständigen kamen zu folgendem Schluß:

„Hußmann ist eine von der Norm in mancher Beziehung abweichende Persönlichkeit. Hervorzuheben ist seine große Ruhe, die auch in verzwickten Situationen bleibt. Er ist sehr leicht gereizt, meist verbindlich, bisweilen schimpfend. Er ist mitteilungsbedürftig. Seine Intelligenz ist gut. Er neigt zum Anfreunden mit Minderwertigen. Gelegentlich droht er, wenn er sich davon Erfolg verspricht. Solche schizophrenen Persönlichkeiten sind an der Oberfläche glatt und freundlich. In der Tat können unsoziale Empfindungen vorherrschend sein, die sehr leicht hervortreten.

Aus der Pubertät ist Hußmann zum Teil heraus. Er ist klüger und reifer als seine Klassengenossen. Andererseits kommt sein kindliches Wesen im Briefstil und bei anderen Gelegenheiten zum Vorschein. Sadismus in streng medizinischem Sinne liegt nicht vor. Verdächtig nach dieser Richtung hin sind manche Balgereien und der Vorfall am Laacher See. Die Tötung der Katzen hat sich als harmlos erwiesen. Auch seine angebliche anormale Veranlagung läßt sich nicht einwandfrei beweisen. Verdächtig ist der Vorfall mit Daube aus dem Jahre 1926. Seine etwas unmännliche Art und die Neigung zu Gemeinheiten sind verdächtig. Das Verhalten zu Daube wäre verständlich, wenn man annähme, daß zwischen beiden sexuelle Beziehungen bestanden hätten, von denen sich Daube hätte lösen wollen, während Hußmann ihn zu halten versuchte. Wenn Hußmann die Tat begangen haben sollte, so würde sie nicht aus dem Milieu, sondern aus der Persönlichkeit zu erklären sein. Vor allem würde die Schule keine Schuld treffen. Die Eigenart der Persönlichkeit des Hußmann schließt die Möglichkeit nicht aus, daß er eine solche Tat eventuell begangen haben könnte."

Aus der privaten Unterhaltung der beiden Sachverständigen mit den beiderseitigen Vätern, dem Rektor Kleiböhmer als Pflegevater Hußmanns und dem Rektor Daube als Vater Daubes ist noch folgendes zu erwähnen:

Kleiböhmer äußerte sich zu den überschwänglichen Briefen Hußmanns als Vater und Erzieher. Als die ersten Briefe geschrieben worden seien, sei die Mutter, die jahrelang von den Kindern entfernt gewesen sei, zum erstenmal in das Leben der Kinder getreten. Die Kinder hätten zu dieser Zeit wirklich kindliches Empfinden gezeigt. Die Mutter sei den Kindern gegenüber als Frau erschienen, die eine gewisse Lebensführung der Kinder habe übernehmen können. Daß ein Junge im Alter Karl Hußmanns seiner Mutter mit besonderen Empfindungen gegenüber getreten sei, könne er verstehen. Seine Weichlichkeit habe es mit sich gebracht, daß dieses Erlebnis stark auf ihn gewirkt habe. Es komme hinzu, daß er zu dieser Zeit in die Bibelkreisbewegung hineingekommen sei und hier starke religiöse Anregungen empfangen habe. Karl Hußmann sei dem Hang zum Mystischen ziemlich stark verfallen gewesen. In diesem Zusammenhang seien ihm auch die Briefe nicht bedenklich vorgekommen. Auf die Frage der Sachverständigen, wie die Mitteilung vom Tode Daubes in der Familie und vom Angeklagten aufgenommen worden sei, beantwortete Kleiböhmer dahin, daß Karl Hußmann stark erschüttert gewesen sei, als er ihm im Schlafzimmer die erste Mitteilung vom Tode Daubes gemacht habe. Natürlich hätte der Tod auch auf die übrigen Familienmitglieder stark gewirkt.

Rektor Daube wurde die Frage vorgelegt, aus welchen Gründen er glaube, daß die Tat Hußmann begangen haben könnte. Daube antwortete, er nähme an, daß, wenn Karl Hußmann in Frage komme, die Tat eine Eifersuchtstat gewesen sei. Es könnte auch Rache der Grund gewesen sein. Darauf sei er gekommen auf Grund dessen, was erzählt worden sei. Er habe angenommen, daß gewisse Gründe bestanden hätten, die Hußmann bestrebt gewesen sei, nicht aufzudecken. Eine andere Frage, ob er die Möglichkeit von Beziehungen zwischen seinem Sohn und Hußmann in der viel besprochenen Richtung für nicht ausgeschlossen halte, drückte sich der Zeuge in zustimmendem Sinne aus.

Damit war die Beweisaufnahme beendet. Der Vorsitzende lehnte es aber ausdrücklich ab, sie endgültig zu schließen, sondern vertagte die Weiterverhandlung auf Dienstag früh 9 Uhr.

Wie wir noch erfahren, waren auch graphologische Sachverständigengutachten eingezogen worden, die aber nicht zur Kenntnis gebracht wurden. Aus einem Gutachten, das aus Wiesbaden stammt, geht hervor, daß die betreffende Graphologin aus der Schrift angenommen hat, die Briefe Hußmanns seien von einer Dame geschrieben.

Der Zechentod geht um.

Wir erhalten von besonderer Seite folgende Zuschrift:

Die Tageszeitungen bringen wieder täglich Mitteilungen über Zechenstillegungen oder geplante Betriebseinstellungen. Der große Teil der Leser geht über derartige Nachrichten gedankenlos hinweg, statt einmal die Gründe dieses großen Zechensterbens zu deuten versuchen. 96 Zechen mit einer Belegschaft von rd. 70 000 Mann sind seit Beendigung des Krieges dem Zechentod zum Opfer gefallen und die hundert wird wohl bei der fortschreitenden Verschlechterung der Verhältnisse bald erreicht sein. Erbitterte Kämpfe werden vor der Stillegung zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaften und sonstigen interessierten Kreisen ausgefochten, bis schließlich der Stillegung durch ein Machtwort des Stillegungskommissars doch stattgegeben werden muß. Eherne Gesetze der Wirtschaft sind es, die einen unrentablen Betrieb zum Erliegen bringen und nur völlig veränderte Wirtschaftsverhältnisse, wie beispielsweise der englische Kohlenstreik im Jahre 1926, vermögen diesen Prozeß zeitweilig aufzuhalten. Die Aufrechterhaltung eines Betriebes, wie z. B. die Zeche Deimelsberg, bei der nach einem Kredit von 5 Mill. ℳ nur das zur Unterhaltung dienende Kapital hätte herausgewirtschaftet werden können, ist ein wirtschaftliches Unding. Die Wirtschaft bedarf, wenn sie nicht dem Siechtum verfallen will, der eigenen Kapitalbildung, um für ungünstige Zeiten gerüstet zu sein und vor allem ständig technische Verbesserungen vornehmen zu können. Sucht man nun nach den Ursachen dieses bedeutenden Zechensterbens, so muß festgestellt werden, daß der Hauptgrund in der seit dem englischen Streik sich immer mehr verschlechternden Absatzlage zu suchen ist. Die Engländer und Polen bieten ihre Kohle zu Preisen an, denen der Ruhrbergbau trotz größter Anstrengungen einfach nicht standhalten kann. Die verkehrspolitisch günstige Lage und die gute Abbaumöglichkeit der Kohle ermöglicht es den Engländern, ihre Kohle in Hamburg um 5 ℳ billiger anzubieten als der Ruhrbergbau. Täglich gewinnt der englische Bergbau an Absatz auf deutschen Gebiet, in Hamburg, Berlin, Hannover usw. Etwa 600 000 ℳ muß unser Bergbau täglich aufbringen, um die Verluste im Wettbewerbskampf zu decken. Es ist nur zu traurig, daß unser Bergbau in seinem Konkurrenzkampf so wenig von deutscher Seite unterstützt wird. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß der Luftkurort Freudenstadt seit einiger Zeit englische Kohle für seine Gasanstalt bezieht, weil sie um ein paar Mark billiger geliefert werden kann, während dieselbe Stadt seit Jahren den Hilferuf ertönen läßt „Deutsche, besucht deutsche Bäder".

Aber die Kohlenmarktlage ist es nicht allein, die Betriebseinschränkungen veranlaßt, sondern auch die steigenden Selbstkosten sind es, die den Bergbau wettbewerbsunfähig machen. Ein gerüttelt Maß von Schuld liegt vor allem in der Zwangswirtschaft auf dem Gebiete des Lohnwesens, an den hohen Steuern und den steigenden Soziallasten. Die Steuer beträgt im Verhältnis zu 1913 420 Proz., die Soziallasten haben sich verdreifacht, die Bruttolöhne sind etwa 60 Proz. höher. Allein die letzte Lohnerhöhung brachte dem Ruhrbergbau eine Mehrbelastung von 80 Pfg. pro To.

Die Halbenbestände haben schon wieder eine bemerkenswerte Höhe erreicht und zwar betrugen sie Ende September 2,70 Mill. To. Abgesehen von dem ungeheueren Zinsverlust, der durch die Aufstapelung solcher Kohlenmengen verursacht wird, kommt noch die Entwertung der Kohle durch das lange Lagern hinzu. Eine derartige nur unter dem äußersten Zwange der Not betriebene Wirtschaft kann unmöglich auf die Dauer aufrecht erhalten werden. Es müssen darum Mittel und Wege gefunden werden, um den Bergbau wieder rentabel zu gestalten, damit er mit der ausländischen Kohle konkurrieren kann und verlorene Absatzgebiete zurückerobert. Der englische Bergbau war nach dem großen Streik dazu nur in der Lage, weil ihm die Regierung Subventionen gewährte. Der Ruhrbergbau ist jedoch gegen jegliche staatliche Subvention, sondern fordert frachtliche Besserstellung und dies ist nur möglich durch den Ausbau der Wasserstraßen und vor allem durch den Bau einer unmittelbaren Kanalverbindung nach unseren Nordseehäfen Bremen und Hamburg. Nur so können Zechenstillegungen und Entlassungen verhindert werden. Werden die, die es angeht, das einsehen und danach handeln?

Man lernt nie aus.

Auf der internationalen Kartoffelausstellung zu Altenburg im Jahre 1875 waren 2644 gezüchtete Kartoffelarten vertreten.

*

Xylolyth kommt aus dem Griechischen und bedeutet Holzstein. Es ist ein wetterbeständiges und feuersicheres Baumaterial aus Sägespänen und Magnesia.

*

Eine Biene kann zwölfmal mehr Honig und so weiter in einem Fluge forttragen, als sie selber wiegt.



Beleuchte Dein Heim besser!

Sachgemäße Beleuchtung gewährleistet gute Arbeit. Darum sollte auch der Schreibtisch immer gut und reichlich beleuchtet sein.

Rat und Auskunft in allen Beleuchtungsfragen erteilen kostenlos die Osram-Verkaufsstellen, das Elektrizitätswerk und die sonstigen Elektrofachgeschäfte.

OSRAM

Turnen Sport und Spiel

Der D.F.B. Bundestag in Weimar.

Keine Aufhebung der Sperre, dennoch beschränkter Verkehr mit Berufsspielern. — Der Vorstand bleibt. — Hoher Sieg der Nationalelf.

Schon am Samstag stand die alte Göthestadt Weimar im Zeichen des D. F. B. Bundestages, der mit einer Begrüßung durch den Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine als dem Ausrichter der Tagung seinen Anfang nahm. Bereits am Samstag vormittag fand eine

leider geheime Vorstandssitzung

des D. F. B. statt, in der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die wichtigsten Fragen und auch die Kassenangelegenheiten zur Durchsprache kamen. Nach einer in den frühen Mittagsstunden vorgenommenen Besichtigung des Weimarer Stadions mit seiner vorbildlichen Schwimmanlage trat man dann um 4 Uhr nachmittags zum ordentlichen Bundestag zusammen. In Anwesenheit von 90 Stimmen und auch einem Vertreter der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik nahm die Tagung mit der Begrüßungsansprache des Bundes-Vorsitzenden Felix Linnemann-Berlin ihren Anfang. Ohne wesentliche Debatten wurde der Bericht des Vorstandes, bei dem bedauerlicherweise der die Oeffentlichkeit so interessierende Kassenbericht mit keinem Wort zur näheren Erörterung kam, angenommen. Die erste Opposition zeigte sich in den wesentlichen Beanstandungen der Berliner Vertreter, denen gegenüber vorstandsseitig dargelegt wurde, daß alles, was geeignet ist, das Verhältnis zwischen Bund und Verbänden harmonisch zu gestalten, geschehen sei und würde.

An die Spitze der Tagesordnung wurde die Frage der Aufhebung der Spielsperre gegen die Ost-Staaten gesetzt, da nach der allgemeinen Stimmung gerade diese Frage im Brennpunkt des Interesses stand. Bei der uneinheitlichen Haltung der einzelnen Verbände mußte die Debatte über diese Frage natürlich langwierig und durch das Aufeinanderprallen der Meinungen auch einigermaßen heftig werden und tatsächlich gab es auch erhebliche Unterschiede in den Ansichten. Nach längeren Reden für und wider die Aufhebung der Sperre, aus denen schon ziemlich klar zu ersehen war, daß der Antrag abgelehnt werden würde, schritt man dann endlich zur Abstimmung, die denn auch tatsächlich mit 48:12 Stimmen die Ablehnung des Antrages von Süd-, Südostdeutschland und Berlin zeitigte. Was nun? Der Vorstand ließ nun eine einstündige Pause eintreten. Bei Wiederbeginn der Sitzung brachte der Vorstand einen vermittelnden Kompromiß-Vorschlag ein, der in seinen Endzielen sagte, daß der Bundestag keinen regelmäßigen Verkehr mit Berufsspielermannschaften wünsche. Er ermächtigt aber den geschäftsführenden Vorstand,

Spiele mit Berufsspielermannschaften auf besonderen Antrag des zuständigen Landesverbandes zu genehmigen,

falls diese Spiele nachweislich a) zu Lehrzwecken dienen sollen, b) repräsentativen Charakter tragen, c) sportliche Beziehungen erhalten sollen. Ueber die Einnahmen aus diesen Spielen ist dem Deutschen Fußball-Bund durch Vermittlung der Landesverbände zu berichten. Der D. F. B. hat die Verträge daraufhin zu prüfen, daß diese nicht zur Finanzierung des Berufssports aus deutschen Einnahmen dienen. Dieser Vorschlag des Bundesvorstandes war für die Gegner der Profispiele eine derartige Ueberraschung, daß sich neuerdings eine lebhafte Debatte entwickelte. West- und Mitteldeutschland lehnten jedes weitere Eingehen auf diesen Vorschlag rundweg ab, da es unmöglich sei, nach Ablehnung des Antrages von Süd-, Südostdeutschland und Berlin nochmals über die gesamte Materie zu verhandeln. Die Ausführungen des Vorsitzenden des Baltenverbandes brachte eine scharfe persönliche Note in die Debatte, die die Erregung noch steigerte. Nur mit Mühe konnten die erhitzten Gemüter etwas beruhigt werden. Man kam vorläufig aber noch zu keinem Ziele. Es wurde eine neue Pause eingelegt, um die feindlichen Brüder zusammenzubringen. Nach eingehender persönlicher Aussprache war dann endlich der Weg geebnet und man

einigte sich auf den Vorschlag des Bundesvorstandes,

der den „hannoverschen Beschlüssen" als Zusatz angefügt werden soll. Nach sechsstündiger Dauer hatte der Bundestag seine schärfste Klippe umschifft und konnte nunmehr zu der weiteren Tagesordnung Stellung nehmen.

Die Neuwahlen nahm als Alterspräsident Dr. Martin (Berlin) vor. Der bisherige 1. Vorsitzende Phelix Linnemann (Berlin) wurde einstimmig wiedergewählt, ebenso der 2. Vorsitzende Rechtsanwalt Schmidt (Hannover). Der bisherige 3. Vorsitzende und geschäftsführende Vorsitzende Blaschke (Kiel) lehnte nach 18jähriger Amtsführung eine Wiederwahl ab, da er als Vorsitzender des Norddeutschen Sportverbandes ohne weiteres dem Bundesvorstande angehört. Die Versammlung ehrte die vielen Verdienste Blaschkes um die Entwicklung des deutschen Fußballsports, indem sie ihn zum Ehrenmitglied wählte. An die Stelle von Blaschke tritt Dr. Stricker (Karlsruhe) als 3. Vorsitzender. Beisitzer sind Dr. Wagner (Danzig), Dr. Glaser (Freiburg) und Dr. Fuhrmann (Leipzig). Für den ausgeschiedenen Notar Keyl wurde Dr. Glaser als Obmann des Spielausschusses gewählt, dem ferner noch Nave (Hamburg) und Knehe (Duisburg) angehören. In den Finanz-Ausschuß kamen Hintze (Duisburg), Nave (Hamburg), Stentzel (Berlin) und Hoffmann (Leipzig). Der Presseausschuß setzt sich aus Zündorf (Köln) und Cordia (Hamburg) zusammen. Den Schiedsrichter-Ausschuß bilden wie bisher Birlem (Berlin) und Rosenberger (Köln).

Der Rest der Tagung, der in später Nachtstunde erledigt wurde, brachte lediglich Satzungsänderungen und verwaltungstechnische Anträge, die entsprechend geregelt wurden. Der Voranschlag wurde genehmigt. Der nächstjährige Bundestag 1929 findet in Dresden statt, nachdem Berlin kein Interesse dafür zeigte. Der Antrag des Norddeutschen Sportverbandes, betr. Schaffung eines Bundesparlaments fand in der vorgetragenen Form keine günstige Aufnahme, obwohl die meisten Verbände der Ansicht waren, daß dieses Parlament in einer akzeptableren Form erscheinen müsse. Der Antrag wurde dem Bundesvorstand als Material überwiesen und soll von diesem auf die Tagesordnung des nächsten ordentlichen Bundestages gesetzt werden. Nachts um 2 Uhr erst konnte Linnemann die Tagung schließen.

Ueberlegener Sieg der Nationalelf.

Mitteldeutschland mit 6:1 (1:1) geschlagen.

Das Treffen wurde in dem neuen Weimarer Stadion durchgeführt, das damit seine würdige Weihe erhielt. Beim Anpfiff des Berliner Unparteiischen Birlem standen sich die Mannschaften wie folgt gegenüber:

Mitteldeutschland: Richter (S. C. Dresden); Kaindorf (Wacker Halle), Kubias (Guts Muts Dresden); Berthold, Köhler (S. C. Dresden), Rannert (Ring Dresden); Franke (V. C. Chemnitz), Reißmann (Guts Muts Dresden), Merkel (Meerane 07), Hofmann (S. C. Dresden), Claus (Viktoria Leipzig).

Nationalelf: Riedel (Viktoria Hamburg); Schütz (Eintracht Frankfurt), Müller (Viktoria Hamburg); Langer (V. f. B. Breslau), Gruber (Duisburger Sp. V.), Heidkamp (Bayern München); Schäffner (Phönix Karlsruhe), Hornauer (1. F. C. Nürnberg), Harder (Hamburger S. V.), Sackenheim 2 (Duisburger Sp. V.), Schmitz (Köln-Sülz 07).

Das Spiel beginnt gleich recht flott und sieht die Mitteldeutschen anfänglich etwas in Front. Die Läuferreihe verstand sich sehr schnell, doch fiel gleich das unentschlossene Spiel des Sturmes auf. Allmählich gewinnen die „Nationalen" mehr Oberwasser. In guter Zusammenarbeit kommt der Sturm mehrmals gut vor, doch fällt das erste Tor erst nach 20 Minuten Spieldauer durch den Nürnberger Honnauer. Bei ausgeglichenen Kampfe schaffen die Mitteldeutschland einige schöne Chancen, von denen in der 30. Minute der Mittelstürmer Merkel (Meerane) nach guter Zusammenarbeit mit seinem früheren Vereinskollegen Hofmann eine zum ausgleichenden Tore verwandeln kann. Bis zur Pause ändert sich nichts mehr an diesem Stande.

Nach dem Wechsel ist der Widerstand der Gastgeber fast völlig gebrochen. Fast während der ganzen Hälfte sind die „Nationalen" im Angriff. Die gute Zusammenarbeit im Sturm bringt bereits in der 5. Minute den zweiten Treffer, den wiederum Hornauer erzielt. Etwa 10 Minuten später schließt der Duisburger Sackenheim 2 einen Angriff mit gutem Torschuß ab und erhöht so das Ergebnis auf 3:1. Nach einer halben Stunde läßt das Tempo etwas nach und in der 32. Minute erzielt der Rechtsaußen Schäffner ein viertes Tor. Kurz vor Schluß unternimmt Tull Harder einen seiner bekannten Alleingänge, den er mit dem fünften Treffer abschließt. Ein Eckball wenige Sekunden vor dem Abpfiff gibt dann dem Mittelläufer Gruber (Duisburg) Gelegenheit zum sechsten und letzten Treffer.

Der Sieg der Nationalmannschaft war in jeder Beziehung, auch in dieser Höhe, verdient. Die Zusammenarbeit und das Verständnis untereinander war wesentlich besser als bei den Mitteldeutschen, wenn auch durch das verhältnismäßig schwache Spiel der Läuferreihe des öfteren eine Lücke entstand, die aber durch das eifrige Spiel der Stürmer in etwa wieder ausgeglichen wurde. — Der Schiedsrichter Birlem (Berlin) leitete den Kampf einwandfrei.

Der Ruhrbezirks-Vertretertag lehnt den Neuko-Vorschlag ab!

Erregte Debatten auf der Tagung in Gelsenkirchen. — Eine gefaßte Resolution.

Der Bezirksvorstand des Ruhrbezirks hatte für Samstagabend die Vereinsvertreter zum Zwecke einer Durchberatung und Beschlußfassung über die für die am 8. Dezember stattfindende außerordentliche Wahlversammlung bereitgestellten Neuko-Vorschläge zum „Berliner Hof" nach Gelsenkirchen geladen. Wenngleich auch nicht alle Vertreter erschienen waren, so hatte man doch bald herausgefunden, daß die wahren und richtigen Führer und vor allem diejenigen, welche schon seit Bestehen des Bundes sich restlos für den Fußballgedanken eingesetzt haben, zur Stelle waren. Es waren also diejenigen erschienen, denen das Wohl und Wehe ihres Vereins besonders am Herzen lag.

Ziemlich pünktlich ergriff der Bezirksvorsitzende Therfeld das Wort zu einer kurzen Begrüßung. Jetzt übernahm Scheffke-Essen die Leitung und gab in einem eigens verfaßten Referat seine ganz persönlich gehaltene Meinung über die Neuko-Vorschläge weitausholend, teilweise sehr treffend, bekannt. In seinen Vorworten unterstrich der Redner besonders die falschen Auslegungen im „Ful" nach der Wahlversammlung und wies die hier gemachten Angriffe — **wie das Begräbnis der Neuko durch die Stellungnahme des Ruhrbezirks** — ganz energisch zurück. Weiterhin schilderte der Redner die Zeit der Fußball-Inflation, d. h. die Zeit des mehr wie überhasteten Aufschwungs im Fußball. Während dieser Zeit haben die Landesverbände alle sich meldenden Vereine restlos aufgenommen, ohne sich diese einmal genauer angesehen zu haben. Der alte ideale Gedanke wurde hierdurch empfindlich gestört. Die führenden Leute hatten dieses jedoch bald auch erkannt und schufen den „Neuen Weg", der aber nicht die erhoffte Säuberung und Beruhigung brachte. Aber auch der vorliegende Weg der Neuko wird erfolglos sein und bleiben. Der Redner erklärte weiterhin sehr verständlich das große Hetzen und Treiben, die beunruhigenden Kämpfe, die das Neuko-Spielsystem bringen werden . . . und nach Ablauf von vier Jahren sind wir dann wieder genau so weit wie wir es heute sind. Nicht das System — nein der Mensch, der Mensch, der doch Ideale im Sport erblickt und erhofft, muß sich ändern. Die Schlacken müssen beseitigt werden, Vereine und Vorstände eine ganz gründliche und peinliche Säuberungsaktion vornehmen, um dann wieder zu der bewährten alten Zeit zurückzukehren; zu der Zeit der

„treuen Kameradschaft, zur Liebe zum Sport und zum Verein".

Der Redner unterstrich besonders, daß auch die gegenwärtige Zahl der Vereine zu groß sei und hier durch Zusammenschlüsse von Vereinen viel erreicht werden könnte.

Jetzt entspann sich eine lebhafte Debatte, die über vier Stunden andauerte. Wie ja auf allen Tagungen, wurde auch hier vielfach von dem zweiten Redner dasselbe wiederholt, was der Vorredner betont hatte. Der sich gern Redenhörende Gelsenkirchener Bernsmann stieß mit seinen wenig verständnisvollen Ausführungen auf wenig Gegenliebe. Dormann-Dortmund und Welker-Essen sprachen dann von der Vereinsentwertung. Auch hier erhob sich Widerspruch. Vollmer-Linden fand hier richtige Worte und warnte vor der Allgemeinwertung. Die Vereine und Spielausschüsse haben doch schon jetzt wahrlich genug Arbeit mit den „elf Kanonen" der ersten Mannschaft; wie viel schlimmer wird es aussehen, wenn man sich um vier oder gar fünf Mannschaften oder „fünfundfünfzig Kanonen" diese Sorgen machen muß. Engels-Hattingen machte dann sehr interessante Ausführungen, in denen er zum Ausdruck brachte, daß die erste Klasse möglichst klein zu halten sei; dagegen müsse die 2. Bezirksklasse eine breite Mittelklasse werden, um hier ein genügendes Betätigungsfeld für alle Mannschaften zu sichern. Einige Redner betonten mit allem Nachdruck, doch an dem jetzigen altbewährten Spielsystem festzuhalten. Heide-Herbede bekannte sich für das Neuko-Programm; dem Redner schienen die erhöhten Aufstiegsmöglichkeiten zu gefallen. Nachdem Falk-Dortmund an alte ideale Zeiten erinnerte, weiterhin den weitaus größten Teil der Vereinsführer nahelegte, den eigenen allzu großen Egoismus ein wenig abzulegen, um den Fußballsport wieder in die richtigen Bahnen zu lenken, betonte jetzt Weymann-Dortmund mit der Rederei Schluß zu machen, um zu einem positiven Ergebnis zu kommen. Scheffke unterstrich diese Ausführungen und wies darauf hin, daß die Eingabefrist und Stellungnahme zu dem Neuko-Programm nur für den Ruhrbezirk ausnahmsweise bis zum 27. d. M. verlängert sei. Es wurden daraufhin mehrere Eingaben gemacht, von denen eine kombinierte Resolution Scheffke-Galk verfaßt und mit übergroßer Mehrheit (nur drei Gegenstimmen) angenommen wurde. Wir geben nun zum Schluß den Wortlaut der Resolution wieder:

„Der Ruhrbezirk hat sich auf seinem Vereinsvertretertag eingehend mit den Neuko-Vorschlägen befaßt und ist zu der Auffassung gekommen, daß das neue System in der vorliegenden Form uns nicht den Zielen näher bringt, die wir alle für eine gesunde Entwicklung unsres Sportbetriebes für erforderlich halten. Eine zwingende Notwendigkeit, das bisherige System zu ändern, liegt also nicht vor, da nichts wesentlich Besseres an seine Stelle tritt.

Der Vertretertag steht auf dem schon auf der Wahlversammlung zum Ausdruck gebrachten Standpunkt, daß ein neues System nur dann einen praktischen Sinn hat, wenn es auf breiterer Basis aufgebaut wird und sich nicht nur auf die erste Mannschaft stützt. Der Auf- und Abstieg von Klasse zu Klasse hat in der bisherigen Form zu erfolgen mit der Maßgabe, daß zum Aufstieg von der 2. zur 1. Klasse erforderlich ist, daß der für den Aufstieg in Frage kommende Verein mindestens über 3 Fußballmannschaften, Leichtathletik-Abteilung (wovon mindestens 20 Mitglieder an den leichtathletischen Verbandsveranstaltungen teilgenommen haben), 1 Handball-, 3 Jugendmannschaften und eine entsprechende Platzanlage verfügen muß. Bezüglich des Auf- und Abstieges in den unteren Klassen ist entsprechend zu verfahren."

Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

-fa-

Der Fußball in Zahlen.

Der Ruhrbezirks-Jugendopfertag

war nicht von Erfolg gekrönt. Der Wettergott hatte seine Hand im Spiel und sandte fortgesetzt Bindfadenregen. Der größte Teil der angesetzten Pflichtspiele fiel der Witterung zum Opfer. Nachstehend die durchgeführten Treffen. Die einzelnen Ergebnisse:

Witten kmb. — Lgdr.-Werne 1:3,
Castrop-Werne — Wanne-Eickel 2:1,
Gelsenkirchen — Essen 2:1,
V. f. B. Alemannia — 2. B. Kl. Dortm. 2:0,
Dortm. 95 — 2. B. Kl. Dortm. 5:1.

Länderkämpfe.

In Wien: Oesterreich — Schweiz 2:0.

Aus dem übrigen Westen.

Meisterschaftsspiele.

Berg-Märk. Bezirk: Viktoria Düsseldorf — SC. 99 Düsseldorf 4:1, Fortuna Düsseldorf — Solingen-Gräfrath 1:0, Gerresheim 08 — SSpvg. Barmen 0:2, Solingen 95 — Eller 04 0:7, Schwarz-Weiß Barmen — Turn Düsseldorf 0:0, SSV. Elberfeld — TSG. Langerfeld 5:1, SC. Sonnborn — Spvg. Ratingen 04 2:1.

Rhein-Bezirk: SpV. Rheydt — FV. Bonn 5:4, SC. M.-Gladbach — FV. Godesberg 10:1, Kölner BC. — Eintracht M.-Gladbach 4:1, SpVg. Sülz 07 — SV. Düren 03 3:1, Blau-Weiß Köln — Odenkirchen 07 0:2, VfV. Aachen — SC. Alsdorf 4:2, SpV. Dohr — Viktoria Rheydt 3:1, SpV. Düren — Rhenania Köln 2:1, Jugend Düren — SC. Aachen 2:2.

Niederrhein-Bezirk: SC. Osterfeld — Duisburg 99 1:0, Meiderich 06 — VfV. Speldorf 1:0, FV. 08 Duisburg — Preußen Krefeld 0:0, SpV. Rheinhausen — SpV. Meiderich 1:3.

Westfalen-Bezirk: SpVg. Hamm — Arminia Bielefeld 0:1, VfV. Bielefeld — SpVg. Bielefeld 06-07 2:3, Teutonia Lippstadt — FV. 06 Osnabrück 4:1, Groven 09 — Sparta Nordhorn 2:1, SV. 08 Osnabrück — SpVg. Herten 2:4, Borussia Rheine — VfL. Osnabrück 3:3.

Südwestfalen-Bezirk: Hagen 1911 — Hagen 05 2:3, Hüsten 09 — VfV. Weidenau 6:1, Germania Mudersbach — SC. Lichtenplatz 4:2.

Süddeutschland.

Franken Nürnberg — ASV. Nürnberg 0:3, SpVg. Fürth — Bayern Hof 6:1, Würzburg 04 — 1. FC. Nürnberg 4:3, FC. Bayreuth — VfR. Fürth 0:3, DSV. München — Wacker München 0:1, Schwaben Ulm — Bayern München 0:2, Jahn Regensburg — München 1860 0:2, Sportfr. Stuttgart — VfR. Heilbronn 3:1, Union Böckingen — Kickers Stuttgart 0:1, FV. Karlsruhe — FV. Offenburg 6:0, Mannheim 08 — VfR. Mannheim 1:1, Ludwigshafen 03 — Phönix Ludwigshafen 0:4, Hanau 60-94 — Rot-Weiß Frankfurt 0:4, FSV Frankfurt — Viktoria Aschaffenburg 7:0.

Berlin.

Hertha-BSC. — Norden-Nordwest 8:2, Viktoria 89 — Tennis-Borussia 1:3, Preußen — SC. Charlottenburg 4:0.

Norddeutschland.

Hamburger SV. — Union Altona 6:4, St. Georg Hamburg — St. Pauli Sport 3:5, Altona 93 — Concordia Wandsbeck 7:2, Holstein Kiel — Eimsbüttel Hamburg 5:1.

Mitteldeutschland.

Wacker — Sportfr. Leipzig 0:2, Fortuna — Olympia-Germania 5:2, VfV. Leipzig — Viktoria Leipzig 2:0, Arminia Leipzig — SpVg. Leipzig 4:2, Wacker Chemnitz — Chemnitzer BC. 0:6, Zwickau 02 — Meerane 07 0:2.

Südostdeutschland.

Breslau 08 — VfR. Breslau 2:0, Alemannia — Sportfr. 2:2.

Baltenverband.

VfV. — Preußen 3:2, Stettiner SC. — Stargarder SC. 5:1.

Deutsche Turnerschaft.

Handball.

Infolge des schlechten Wetters konnten am Sonntag nur wenige Spiele durchgeführt werden. Die Ergebnisse im Handball waren:

Märkischer Gau, Meisterklasse: Tv. Jahn Lüdenscheid — Tv. Jahn Hagen 3:0, Germania Hagen — Tv. Gevelsberg 3:1, Tv. Schalksmühle — Eintracht Hagen 0:2, T.- und Sportvg. Hagen-Eilpe — V. f. L. Hagen 1:1 abgebr., Tv. Iserlohn — Hagen 1860 1:3, Tkb. Hagen — Tv. Griesenbrauck 9:0, Tv. Beyeröhde — Tgmde Witten 3:4.

Lenne-Volmegau, Meisterklasse: Tv. Elringhausen — Lüdenscheider Tv. 1861 1:6, Tv. Jahn Plettenberg — Tv. Grünewald 1:4.

Emscher-Ruhrgau, B-Klasse: T.- und Sportv. Laer — Frischauf Welper 0:6, Tura Hattingen — Tgmde Herbede 0:3, bei Halbzeit abgebr., Henrichshütte — Evang. Gesellenv. Bochum 0:7, T.- und Sportverein Riemke — Tv. Röhlinghausen 0:0 abgebr., Tv. Wanne 85 — Herner Turnklub, Wanne nicht angetr., Tkb. Wanne — Bochumer Verein, Bochum nicht angetreten, Tv. Weitmar 82 — Westfalia Bochum 4:0 (Gesellschaftsspiel).

Jugendklasse: Tv. Wanne 85 — Tv. Holsterhausen 1:2, Tura Hattingen 1. — Tura Hattingen 2. 8:0.

Fußball.

Emscher-Ruhrgau: Tura Eppendorf — Reichsbahn Wanne-Eickel 0:0 abgebr.

Hellweg-Märkischer Gau: Fortuna Dortmund — Eintracht Dortmund 0:1 abgebr., Westfalia Dortmund — Preußen Dortmund 0:1 abgebr., Blau-Rot Huckarde — Dortmunder Spielverein 1:0 abgebr.

Sauerland-Gau: Tv. Ostwig — Tv. Olsberg 4:3, Tv. Meschede — Tv. Nuttlar 4:2, Tv. Heinrichstal — Tv. Wennemen 2:2.

Internationales Berliner Schachturnier.

Dem Ende zu.

Berlin, 28. Okt.

Im internatinalen Schachturnier hat die Spannung, sowohl bei den Turnierteilnehmern als auch beim Publikum jetzt ihren Höhepunkt erreicht, denn nach der Erledigung der Hängepartien wird am Montag die letzte Runde gespielt, die über den endgültigen Stand entscheidet. Nachdem in der 12. Runde die Partie Dr. Tartakower-Rimrowitsch und Rubinstein-Capablanca Remis ergaben, die Partie Reti-Spielmann hingegen in noch unklarer Stellung abgebrochen wurde, brachte die 13. Runde nur eine Entscheidung: Capablanca und Dr. Tartakower trennten sich bereits im 16. Zuge (nach 25 Minuten Spielzeit!) unentschieden. Nicht mit Unrecht wird hier gegen den Erweister der Vorwurf erhoben, daß er allzusehr, mehr als alle übrigen Teilnehmer zusammen, Zeit und Nerven sparende „Bindfadenremisen" in Anwendung bringt. Die Partien Nimrowitsch-Reti und Rubinstein-Marshall wurden in besserer Stellung für die jeweils zuerst genannten abgebrochen. Spielmann hat inzwischen seine unhaltbare Hängepartie gegen Dr. Tartakower aus der 11. Runde aufgegeben. Heute war er spielfrei.

Stand nach der 13. Runde. Capablanca 7½ (aus 11), Spielmann 6 + H (aus 11), Nimrowitsch 6 + 1 H (aus 12), Dr. Tartakower 5½ (aus 11), Reti 4 + 2 H. (aus 11), Marshall und Rubinstein je 3½ + 1 H. (aus 11).

Das Hockey-Auswahlspiel.

j. Unter den besten Witterungsverhältnissen stieg Samstag nachmittag im T. u. S. Stadion obiges Spiel. Die A-Mannschaft, Blau-Weiß, trat in der vorgesehenen Aufstellung an, während die B-Mannschaft mit vier Ersatzleuten antreten mußte. Dadurch wurde eine Umstellung bedingt, die nicht gerade zum Vorteil der Mannschaft war. Die Blauen waren allein durch ihre Einheitlichkeit im Sturm und Läuferreihe den Schwarzen überlegen. Vor allem zeigten die Stürmer

gute Leistungen. Die Außenstürmer, beide von Oberhausen, verstanden sich mit dem Innensturm sehr gut. Zudem versorgte die Läuferreihe ihre Stürmer reichlich mit Bällen, sodaß das Tor der Schwarzen zeitweise von einer Gefahr in die andere schwebte. So blieb es dann nicht aus, daß Tore fallen mußten. Daß aber nicht mehr für die Blauen fielen, ist nicht zuletzt der aufopfernden Arbeit des schwarzen Hintertrio zu verdanken. Besonders der Torhüter zeigte prachtvolle Leistungen, der wohl neben dem Mittelläufer der A-Mannschaft der beste Mann des Feldes war. Nachdem das Spiel zehn Minuten im Gange ist, kommen die Blauen zu einer Strafecke. Diese wird nach kurzem Hin und Her durch den Halblinken zum ersten Tor verwandelt. Kaum haben sich die Gemüter beruhigt, und schon endet eine Kombination des Linksaußen mit Halblinks mit dem zweiten Tor des letzteren. Verzweifelt wehren sich die Verteidiger ihrer Haut. Von der Torlinie wird der Ball zur Mitte geschaufelt, wo der Mittelstürmer zur Stelle ist, und unhaltbar den Ball zum dritten Tor verwandelt. Nur vereinzelt kommt der schwarze Sturm vor. Zu wenig ist die Unterstützung der Läuferreihe. Als aber wiedermal der Rechtsaußen durchkommt, ist der Halblinke zur Stelle, und schießt dann den einzigen Gegentreffer. In der zweiten Halbzeit ist das Spiel etwas verteilter. Noch einmal können dann die Blauen erfolgreich sein. Die Schwarzen gehen trotz größter Anstrengung leer aus. Die Herren Hülsmann-Herne und Laue-Duisburg leiteten zu aller Zufriedenheit.

T. u. S. — Eintracht Dortmund.

Sonntag mittag wartete man dann mit einem Klubkampf gegen den Turnverein Eintracht-Dortmund auf. Während des ganzen Spieles regnete es ununterbrochen. Auf der ganzen Linie mußte T. u. S. empfindliche Niederlagen einstecken. Die Gäste waren durchweg in allen Spielen überlegen. So verloren die Damen 5:0, die zweiten Herren 7:0 und die erste Elf 6:0. Da besonders das Resultat der ersten Mannschaft unter mißlichen Verhältnissen zustande kam, ist diesem nicht viel Bedeutung zuzumessen.

Louet-Bucheron vor Rausch-Hürtgen.

Radrennen in Stuttgart.

Runden-Zeitfahrten (166 ⅔ Meter): 1. Hürtgen 10 Sek., 2. Rausch 10,1 Sek., 3. Louet, Hahn und Degraeve je 10,2 Sek.

Mannschafts-Verfolgungsrennen: Erugnon, Dorn, Remold holen Bassi, Beinert, Duray nach 3:45 Min.

Vorgabefahren: 1. Charley (Mal), 2. Maczinski (20 Meter Vorgabe), 3. Wette (10 Meter).

Zweistunden-Mannschaftsfahren: 1. Louet-Bucheron 79,200 Km., 30 Punkte, 1 Runde zurück: 2. Rausch-Hürtgen 57 Punkte, 3. Charlier-Duray 41 Punkte, 3 Runden zurück: 4. Remold-Dorn 10 Punkte, 5. Bassi-Hahn 9 Punkte, 6. Wette-Beinert 8 Punkte, 4 Runden zurück: 7. Steeger-Krüger 28 Punkte.

Möller siegt in Paris.

Prix Tom Linton: (Dauerrennen über 60 Klm. in zwei Läufen a 30 Klm.): 1. Möller-Deutschland 2 Punkte, 2. Beneit-Frankreich 5 Punkte, 3. Paillard-Frankreich 6 Punkte, 4. Linart-Belgien 7 Punkte.

Match Oznium: 1. Richli-Schweiz 5 Punkte, 2. Linari-Italien 6, 3. Wambst-Frankreich 8, 4. Pellissier-Frankreich 11 Punkte.

London schlägt Berlin im Hallentennis.

Brugnon — Spence schlagen Prenn — Moldenhauer.

Der in London ausgetragene Revanchekampf zwischen dem Tennis-Turnier-Club Berlin „Rot-Weiß" und dem Queens-Club London endete mit einem glatten 9:3-Siege der durch Brugnon-Frankreich und Spence-Südafrika verstärkten Mannschaft der Engländer. Die Deutschen warteten auf dem Holzparkett nicht annähernd mit den sonst gezeigten Leistungen auf. Den einzigen Erfolg am zweiten Tage errang Moldenhauer, der den zweitklassigen Engländer Olliff 6:2, 7:5 bezwang. Einen großen Kampf lieferten sich Meister Prenn und der Franzose Brugnon. Prenn zog mit vollen Segeln davon und hatte schnell den ersten Satz 6:1 für sich entschieden. Im zweiten schonte er sich anscheinend, sodaß Brugnon ohne Spielverlust ausgleichen konnte. Den ausschlaggebenden dritten Satz entschied der Franzose dank seiner größeren Schnelligkeit mit 6:3 zu seinen Gunsten und hatte damit das Match gewonnen. Die beiden restlichen Einzelspiele gingen an den Queens-Club und zwar siegte N. Sharpe 6:1, 6:3 über Dr. H. Kleinschroth während Thurnbull 6:1, 7:5 über W. Stapenhorst erfolgreich war. Den Höhepunkt des ganzen Klubkampfes bildete das Doppelspiel Prenn-Moldenhauer — Brugnon-Spence. In dem völlig gleichwertigen Kampfe wogte die Entscheidung lange hin und her, bis es schließlich Brugnon-Spence mit einigem Glück gelang, den Sieg mit 5:7, 6:4, 6:8, 6:3, 6:4 sicherzustellen. Den Abschluß bildete ein weiteres Doppelspiel, das die Engländer Croole—Reß-Wheatley in vier Sätzen gegen Kleinschroth-Stapenhorst gewannen.

Fußball.

D. E. W. — Gabo 4:4 (3:3).

Mit obigem Ergebnis, das in etwa dem Spielverlauf entspricht, trennten sich zwei ausgeglichene, faire Mannschaften, die über gute Einzelkräfte verfügen. Das Zusammenspiel konnte bei der einen und anderen Mannschaft zeitweise flüssiger sein, doch ist hierbei zu berücksichtigen, daß beide Gegner, besonders die Platzmannschaft, auf Ersatzleute zurückgreifen mußten. Der Gast war zunächst etwas überlegen und drückte diese Ueberlegenheit in der ersten halben Stunde durch drei Tore aus, von denen mindestens eines von D. E. W. gehalten werden mußte. Ein präzises Zusammenspiel des Innensturms verhalf den Platzverein innerhalb 8 Minuten durch Halbrechts zu 2 Gegentreffern. D. E. W. setzte jetzt Dampf auf; kurz vor Halbzeit wieder eine gute Flanke von rechts, kurzes Zuspiel, und durch Tönshoff (Halbrechts) war der Ausgleich hergestellt. In der zweiten Halbzeit kam Gabo in den ersten Minuten trotz eifriger Abwehr wieder in Führung. 10 Minuten später stellte Tönshoff das alte Verhältnis wieder her. Bei diesem Ergebnis sollte es bis zum Schluß bleiben, obgleich D. E. W. etwas mehr vom Spiele hatte.

Handball.

Im Gesellschaftsspiel gegen den Dortmunder Athletik-Klub konnte die Handballmannschaft des Schwimmvereins „Blau-Weiß" Bochum 96 ein ehrenvolles Unentschieden erzielen. Nachdem die Bochumer bis kurz vor Schluß mit 3:2 geführt hatten, gelang es den Dortmundern in letzter Minute den Ausgleich zu erzwingen. Beide Mannschaften zeigten ein flottes und faires Spiel. D. A. K. gilt als Favorit in der dortigen Gruppe und ist somit das Ergebnis als ein Achtungserfolg des S. V. „Blau-Weiß" zu bezeichnen.

Noack siegt in Amerika.

Er gewinnt gegen Suggs durch Disqualifikation.

Eine erfreuliche Kunde von unserem Federgewichtsmeister Paul Noack meldet der Draht aus Newyork. Auf Grund seines unentschiedenen Kampfes mit dem Amerikaner Mike Calderon war Noack zu einer Begegnung mit dem Neger Chick Suggs verpflichtet worden und dieser Kampf fand am Samstag abend ebenfalls in Newyork vor einer ansehnlichen Zuschauermenge statt. Gegen den mit allen Tricks bogenden Neger, der schon mehr als 150 Kämpfe absolviert hat, hatte Noack in den ersten Runden einen schweren Stand. Nach den ersten beiden Runden kam der Deutsche aber auf und beendete die weiteren Runden mit Punktvorsprung, als er sich in der 6. Runde eine schmerzhafte Handverletzung zuzog. Dennoch ließ der Deutsche nicht nach und steuerte einem sicheren Punktsieg entgegen. In der 9. Runde ließ sich der Neger einen Tiefschlag zuschulden kommen, der seine sofortige Disqualifikation zur Folge hatte. Der Sieg des Deutschen wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Reppels k. o.-Niederlage in Hamburg.

Bei den Boxkämpfen, die am Sonntag in Hamburg stattfanden, gab es einige Ueberraschungen. Die Begegnung im Halbschwergewicht zwischen Röderstein (Bonn) und Scholz (Breslau), die über 8 Runden ging, endete unentschieden. Im Leichtgewicht mußte Ulrich (Hamburg) von Heinisch (Mülhausen) bereits in der ersten Runde eine k. o.-Niederlage einstecken. Der zweite Leichtgewichtskampf führte Stamms (Dessau) und Reppel (Herne) in den Ring. Reppel hatte seinen Gegner anscheinend unterschätzt und wurde in der dritten Runde durch Niederschlag entscheidend besiegt.

Schwabenbergrennen.

Hans Stuck 10 Meter vor dem Ziel gestürzt.

Das traditionelle Schwabenbergrennen des Ungarischen Automobil-Clubs ging bei fast sommerlich warmem Wetter vor sich. Infolgedessen war die in der Nähe von Budapest gelegene Rennstrecke außerordentlich stark besucht. Die Strecke war diesmal im Gegensatz zu früheren Jahren etwas umgelegt, und zwar so, daß die Steigungen anders eingeteilt waren. Von den gemeldeten deutschen Teilnehmern fehlten die Mercedesfahrer Rosenstein-Stuttgart und Carraciola-Berlin. Von den übrigen war Baron von Wentzel-Mosau (Mercedes-Benz) auf der Hälfte der Strecke zum Ausscheiden gezwungen. Besonderes Pech hatte der erfolgreiche Bergfahrer Hans Stuck, der mit einem Austro-Daimler-Rennwagen ein blendendes Rennen fuhr und allen seinen Konkurrenten überlegen schien, als er 10 Meter vor dem Ziel ins Schleudern kam und umschlug. Das Publikum sprang in die Bahn und half dem glücklicherweise Unverletzten auf. Stuck fuhr auch bis zu Ende, konnte aber nicht gewertet werden. Die für ihn genommene Zeit betrug 3:59,89/100 Min. einschließlich der durch den Sturz herbeigeführten Verspätung, während der absolute Sieger Graf Zichy (Budapest) 3:09,61/100 benötigte. Bei den Motorradfahrern fuhr der DKW-Fahrer Friedrich-Chemnitz in der 175er Klasse mit 4:03,43/100 einen schönen Sieg heraus. Sein Stallgenosse Steegmann (DKW) belegte in der Klasse bis 250 ccm in 4:04,79/100 den zweiten Platz. Der Ungar Vigyazo führte in der Beiwagenklasse bis 600 ccm eine BMW-Maschine auf den zweiten Platz in 4:41,6/100 hinter Urbach (AJS), der mit 3:59,54/100 die schnellste Zeit der Beiwagen fuhr.

Die Ringkämpfe in Stockholm verschoben.

Die internationale Ringkampfkonkurrenz in Schwedens Hauptstadt, an der auch einige deutsche Amateurringer beteiligt sind, ist um einige Tage verschoben worden. Die ersten Kämpfe kommen am Dienstag zur Durchführung.

Industrie / Handel / Verkehr

Kohlenförderung im Ruhrgebiet.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 14. bis 20. Oktober im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 274 914 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 238 146 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 564 711 Tonnen gegen 560 080 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 74 794 Tonnen gegen 73 671 Tonnen in 6 Arbeitstagen.

Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 14. bis 20. Oktober 379 152 Tonnen gegen 373 024 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 80 673 Tonnen (80 011), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 12 466 Tonnen (12 279).

Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 36 832 (arbeitstäglich 6139) Feierschichten eingelegt gegen 42 409 (7068) in der Vorwoche.

Oele, Fette, Chemikalien

Leinöl lag ruhig bei unveränderten Preisen, excl. Okt.-Dez. 60,75, Jan.-April 1929 60,25 RM. Cottonöl behauptet, extrahell 38,15 Pfd. Sterl. Rüböl ruhig, 83 RM. excl. ab Mühle. Erdnußöl gute Nachfrage, Januar 76,75, Febr.-April 1929 74,50 RM. Sojaöl verzeichnete gute Kauflust bei fester Tendenz, Jan.-Febr. 1929 65,75, März-April 62,25 RM. excl. Palmöl stetig, greifbare Ware knapp Kamerun-Plantagen-Palmöl 79 RM. 1000, Original-Lagos Palmöl kurzfällig 82 RM. Rizinusöl fest, I. Pressung 45, II. Pressung 42,10 Pfd. Sterl. Rindertalg die gestrige Londoner Auktion hat nicht stattgefunden, Marktlage behauptet. Harz Tendenz fester, gute Nachfrage, amerik. FGHJ 39, K 39,40, M 39,85. WG 46,40. WW 48,50 RM. Terpentinöl ebenfalls fester, bessere Umsätze amerik. Balsam 83 RM., deutsch Balsam 68 bis 74,50, deutsch mild riechend 53—58,50 RM. Leim Tendenz ruhig aber fest bei mittleren Umsätzen, Knochenleim in Perlen 113,75, Knochenleim in Tafeln 116, Lederperlleim 128 frachtfrei, Ledertafelleim 131, Hautleim 155 RM. ab Werk. Japanwachs Tendenz fester, 188 RM. Carnaubawachs ruhig, fettgrau 256, courantgrau 270 RM. Bienenwachs besser gefragt, ostafrikanisch 349, Benguela 343 RM., alles verzollt ab Hamburger Lager.

* **Konkursnachrichten aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm vom 18. bis 24. Oktober 1928.** Abkürzungen: Af.: Anmeldefrist; Wt.: Wahltermin; Prft.: Prüfungstermin; OffA.: Offener Arrest mit Anmeldefrist; GVV.: Gläubiger-Versammlung; VerglT.: Vergleichstermin. **Neue Verfahren.** Bochum: Verst. Kfm. Fritz Hoppe in Gerthe. — Af. 7. 11., GVV. u. Prft. 14. 11.; Maschinenfabrikant Wilhelm Knapp. — Af. 10. 11., GVV. 17. 11., Prft. 1. 12. Gelsenkirchen: Fa. Schlüter u. Co. G. m. b. H. — Af. 1. 12., GVV. 9. 11., Prft. 14. 12.; Lina Wendland in Buer-Resse. — Af. 8. 11., GVV. u. Prft. 15. 11. Bottrop: Witwe Heinrich Hüsken in Osterfeld. — Af. 10. 11., GVV. u. Prft. 14. 11. Hagen, W.: Fabrikant Emil Thuy. — Af. 24. 11., GVV. 17. 11., Prft. 15. 12.; Fa. Timmerheil u. Hiepel G. m. b. H. — Af. 24. 11., GVV. 17. 11., Prft. 15. 12. **Beendete Konkurse.** Essen: Fa. Essener Webwaren G. m. b. H. i. L. Gelsenkirchen-Buer: Kfm. Heinrich u. Hermann Rensing. **Neue Vergleichsverfahren.** Dortmund: Kfm. Walther Schultz (Zigarrengroßhdl.). — VergIT. 13. 11. Essen: Bauunternehmer Fritz Barnard. — VergIT. 14. 11. Recklinghausen: Ehefrau Emilie Buchberger. — VergIT. 12. 11. Hagen, W.: Gasthofsbesitzer August Andrieu in Herdecke. — VergIT. 17. 11. **Aufgehobene Vergleichsverfahren:** Hattingen: Kfm. Heinrich Hansberg; Kfm. Wilhelm Krings.

* **Erhöhung der Messingpreise.** Mit Wirkung ab 26. Oktober sind die Grundpreise für Messingbleche auf 165 Mark, für Messingstangen auf 144 Mk. erhöht worden.

* **Unveränderter Grundpreis für Aluminium-Halbfabrikate.** Die Aluminium-Walzwerksverband teilt mit: Der Grundpreis für Aluminium-Halbfabrikate beträgt bei Aufträgen 238—253 Mk., bei Abschlüssen 253 Mk. je 100 Kilogramm mit der Maßgabe, daß von den Walzwerken je nach den tatsächlich abgenommenen Mengen eine Rückvergütung von 3—15 Mk. gewährt wird.

e **Hackethal Draht- und Kabelwerke A.-G., Hannover.** In der Aufsichtsratssitzung wurde über das abgelaufene Geschäftsjahr Bericht erstattet, dessen Ergebnis durch den Streik (April-Mai) beeinflußt worden ist. Die Aussichten für das neue Jahr seien nicht unbefriedigend.

e **Oberbau G. m. b. H., Frankfurt a. Main.** Diese Gesellschaft wurde mit einem Kapital von 100 000 Mk. errichtet. Die neue Gesellschaft befaßt sich mit der Fabrikation, dem Bau und Vertrieb von normalspurigen Anschlußgleisen, Weichen, Drehscheiben usw.

e **August Wegelin A.-G. in Kalscheuren bei Köln.** Das abgelaufene Geschäftsjahr erbrachte einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr einen Gewinn von 333 753 Mk. Es wurde vorgeschlagen, denselben wie folgt zu verteilen: 11 Proz. Dividende auf die Stammaktien, 6 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien, 22 575 Mk. Zuweisung für Gewinnanteile des Aufsichtsrats und 17 898 Mk. Vortrag auf neue Rechnung. Im Vorstandsbericht heißt es: Das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres war befriedigend. Die Umsätze konnten weiter gesteigert werden; jedoch machte sich, besonders im Exportgeschäft die ausländische Konkurrenz unangenehm bemerkbar.

e **Ammendorfer Papierfabrik.** In der H.-V., in der 57 Aktionäre mit 83 400 Stimmen vertreten waren, wurde der Abschluß einstimmig genehmigt, wonach eine Dividende von 12 Proz. zur Verteilung gelangt. Zwei aus dem Aufsichtsrat ausscheidende Mitglieder wurden wiedergewählt.

* **Mimosa A.-G. in Dresden.** Der Geschäftsgang im laufenden Geschäftsjahr ist auch weiter zufriedenstellend. Bekanntlich konnte das Unternehmen in den letzten Jahre die Dividende von 14 auf 15 Proz. und zuletzt auf 17 Proz. steigern. Im neuen Jahr sollen die Umsätze die des Vorjahres noch übersteigen, so daß mit mindestens der Vorjahrsdividende gerechnet wird. In unterrichteten Kreisen hält man sogar eine Ausschüttung von etwa 20 Proz. für wahrscheinlich.

* **S. Hirsch A.-G. in Berlin.** In der H.-V. wurde der Abschluß genehmigt und die Dividende auf 10 Proz. festgesetzt. Die Versammlung genehmigte sodann die Erhöhung des Aktienkapitals um 500 000 Mk. auf 1 Million Mk. Neu in den Aufsichtsrat wurde Fritz Hirsch (Frankfurt) gewählt.

* **Ifa, Internationale Film A.-G.** Die H.-V. genehmigte den Verlustabschluß. Derselbe wird durch die Rücklage bis auf 63 392 Mk. getilgt

* **Union Sektkellereien A.-G. Würzburg, Bacharach.** In der G.-V. soll auch Mitteilung gemäß § 240 HGB von dem Verlust von mehr als der Hälfte des Aktienkapitals gemacht werden.

Berliner Börsenbericht.

Freundlichere Stimmung.

Berlin, 27. Okt.

Wie immer an Sonnabenden, litt der Beginn der heutigen Börse unter Ordermangel. Wenn überhaupt, treffen nämlich die Aufträge bei den Banken erst im Verlauf des Verkehrs ein, so daß zu Anfang die Umsatzmöglichkeit noch mehr als an den übrigen Tagen ins Gewicht fällt. Während der Frankfurter Platz bereits gestern Ultimo gemacht hatte, war der Liquidationstag in Berlin erst für heute festgesetzt. Allein schon hierdurch kam eine gewisse Unsicherheit in die Kursgestaltung und ließ das an und für sich kleine Geschäft noch mehr zusammenschrumpfen. Zur Prämienerklärung schien eher noch etwas Ware herauszukommen. Die Grundstimmung war aber nicht uneinheitlich, da die verhältnismäßig leichte Verfassung des Geldmarktes anhielt und der gefällte Eisenschiedsspruch viel zur Klärung der Lage im westdeutschen Lohnkonflikt beitrug. Die Aufrollung des Reparationsproblems wurde weiter aufmerksam beachtet, konnte aber weder nach der einen noch nach der anderen Seite die Tendenz beeinflussen. Auch von dem unregelmäßigen Verlauf der gestrigen Newyorker Börse ging keine Anregung aus. Verhältnismäßig stark gedrückt lagen Schiffahrtsaktien, da das Geheimnis um den Norddeutschen Lloyd immer noch nicht ganz gelüftet ist und die Erfolge Generaldirektors Stimming in Newyork nicht den Erwartungen zu entsprechen scheinen. Sonst ergab ein Vergleich mit den gestrigen Mittagsschlußkursen nur geringe Veränderungen. Sowohl nach oben wie nach unten gingen die Abweichungen selten über 1 Proz. hinaus. Salzdethfurt und Stolberger Zink waren um 2 bis 3 Proz. gebessert, Schubert u. Salzer und Schlesische B.-Gas 2 bis 3 Proz. niedriger. Der Verlauf war meist lebhafter und auf Deckungen etwas fester. Bevorzugt lagen Warenhausaktien unter Führung von Karstadt, wobei Gerüchte über eine baldige Einführung dieses Papieres an Auslandsbörsen anregten, und Montanwerte unter Führung von Gelsenkirchen, für die die Fusion mit der Adler Bergbau stimulierte. Auch Stöhr und Schuckert waren etwas mehr beachtet, dagegen lagen Reichsbank merklich gedrückt. Anleihen ruhig, Ausländer geschäftslos, nur Russen lebhaft und fest. Devisen bei sehr kleinem Geschäft unverändert. Pfandbriefe still und nicht einheitlich, meist aber gehalten. Fonciers-Anteile erschienen wieder mit Plus-Plus-Zeichen und notierten mit 5 Proz., d. h. um 0.20 erhöht. Geldmarkt bei unveränderten Sätzen immer noch verhältnismäßig leicht, die Nachfrage hat aber etwas zugenommen.

Der Kassamarkt lag ohne nennenswertes Geschäft und nicht einheitlich. Die heute festgesetzten Liquidationskurse per Ultimo Oktober wiesen mit wenigen Ausnahmen stärkere Minusdifferenzen auf, die bis zu 20 Proz. betrugen. Salzdethfurt konnten in der zweiten Börsenstunde in Erwartung einer Kapitalserhöhung fast 10 Proz. gewinnen. Auch die übrigen Kaliwerte waren bis zu 15 Proz. gegen die Anfangskurse gesteigert, während sich sonst die Gewinne in bescheidenen Grenzen von 1—3 Proz. hielten. Reichsbank und Tietz schlossen je 3 Proz. niedriger.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Freundlich.

Düsseldorf, 27. Okt.

An heutiger Börse kam es auf dem Kohlenkuxenmarkt zu einer sensationellen Steigerung der Ewaldkuxe, die zu Beginn 500 *M* höher einsetzten und in Verlauf bei knappen Material 1500 *M* anzogen, wogegen König Ludwig bei vereinzeltem Umsatz 500 *M* abgaben. Von Kohlenaktien wurden Lothringen sehr lebhaft gehandelt und im Verlauf um weitere 2 Proz. gesteigert. Die übrigen Kohlenwerte zeigten kaum Veränderungen. Braunkohlenwerte blieben absatzlos. Von Kalikuxen verloren Burbach 35 *M*, Volkenroda waren preishaltend. Bei ziemlich regen Verkehr erzielten Asse einen Gewinn von 200 *M*. Hansa Silberberg lagen 100 *M* höher. Lebhaftes Geschäft hatten wieder Eilh. Oelsburg zu gut behaupteten Kursen. Sonst lagen noch im Handel Beienrode, Schwarzburg, Siegfried I sowie die elf. Kuxe, letztere lagen nicht unwesentlich niedriger. Gefragt waren Ransbach, Einigkeit, Desdemona, Haboshorst und Heimboldshausen Von Kali-Aktien wurden Krügershall bei guten Umsätzen um 4 Proz. höher bezahlt. Die übrigen Werte wie Niedersachsen, Heldburg, Wittekind, Adler und Hanoversche blieben ziemlich unverändert. Am Markt für Industrieaktien lagen Kabel Rhehdt minus 3 Proz. im Handel. Im übrigen sind hier wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen.

Terminhandel in Düsseldorf.

Etwas freundlicher.

Düsseldorf, 27. Okt.

Der Terminmarkt an der Düsseldorfer Börse eröffnete in etwas freundlicherer Haltung. Im Verlauf konnten sich die Kurse weiter leicht befestigen. Die Umsätze waren auch heute wieder nur mäßig. Gehandelt wurden nur Kali-Industrie und Mannesmann. Die Anfangs- bezw. Schlußkurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 140 G 139½G, Gelsenberg 121¼G 123G, Goldschmidt 97G 97G Haspener 135½G 136G, Hoesch — 126¼G, Kali-Industrie 209½ 210B, Klöcknerwerke 108G 108½G, Köln-Neuessen 122½G 123½G, Mannesmann 123 123½G, Rheinstahl 133½G 134½G, Ver. Stahlwerke 92¼B 92B.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 27. Okt.

Die Produktenbörse beschloß den Berichtsabschnitt in recht fester Haltung. Die Auslandsforderungen für Brotgetreide waren teilweise beträchtlich erhöht und auch die Preise für inländisches Brotgetreide lauteten von etwa 2—3 *M* höher als gestern. Auf dem erhöhten Preisniveau zeigten jedoch die Käufer einige Zurückhaltung, obwohl das Angebot aus dem Inlande recht klein zu nennen war, wozu auch der Wochenschluß beitrug. An der Küste bestand für Weizen und Roggen Nachfrage zu Deckungszwecken, die Gebote lauteten etwa 1—2 *M* höher als gestern. Die feste Stimmung übertrug sich auch auf den Lieferungsmarkt, wo Weizen bis zu 2 *M*, Roggen bis zu 1½ *M* anziehen konnten. Das Mehlgeschäft hat sich kaum belebt, es wurden nur für den dringenden Bedarf Anschaffungen auf gestrigem Preisniveau vorgenommen, erhöhte Forderungen waren kaum durchzusetzen. Für Hafer fordert die Provinz sehr hohe Preise, die jedoch angesichts der Zurückhaltung des Konsums schwer durchzuholen sind. Für Gersten ist das Angebot in feinen Brau-Qualitäten ziemlich klein, dagegen sind mittlere und Geruch-Gersten ausreichend am Markte. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen.

Viehmärkte.

* **Bochum,** 24. Okt. Viehmarkt am 24. 10. 1928. Auftrieb: 196 Pferde, 523 Schweine, 2 Ziegen. Verkaufspreise: Pferde: 1. Qualität 700—1000, 2. 400—700, 3. 200—400, geringere und Schlachtpferde 50 bis 200. Schweine a) Ferkel bis 6 Wochen alt 12—18, von 6—8 Wochen alt 18—27, von 8—12 Wochen 27 bis 45; b) Läufer von 3—4 Monate alt 45—65, von 4—5 Monaten 65—90. Schafe 30—40. Ziegen 20 bis 35 Mk. Handelsverlauf mäßig. Der nächste Viehmarkt findet am 28. November 1928 statt.

* **Altenessen,** 27. Okt. Zum Altenessener Schweinemarkt waren aufgetrieben 2778 Ferkel und Läufer. Es kosteten Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 13—20, von 8—12 Wochen 20—28, Läufer von 3—4 Monaten 28—37, von 4—6 Monaten 37—47 RM. Der Handel verlief für Ferkel etwas lebhafter, für Läufer sehr langsam. Die Preise für Ferkel blieben unverändert. Läufer gaben um 1 *M* nach.

Pferdesport.

Rennen zu Horst-Emscher.

1. **Rennen:** 1. Geralca (Narr), 2. Fatme, 3. Lausejunge. Tot.: 55, Pl. 24, 49, 60.

2. **Rennen:** 1. Siga (Janek), 2. Simulant, 3 Elektriker. Tot.: 88, Pl. 19, 19, 21.

3. **Rennen:** 1. Amenophis (H. Schmidt), 2. Wilhelm Tell, 3. Protheus. Tot.: 112, Pl. 33, 45, 108.

4. **Rennen:** 1. Konkurent (Zachmeier), 2 Jungmanne, 3. Gebt Feuer. Tot.: 498, Pl. 147, 40, 37.

5. **Rennen:** 1. Skot (Stolpe), 2. Figaro, 3. Mozart. Tot.: 17, Pl. 14, 17, 14.

6. **Rennen:** 1. Salzig (H. Schmidt), 2. Cordelia, 3. Farren. Tot.: 20, Pl. 15, 25, 31.

7. **Rennen:** 1. Rhenania (Morawez), 2. Oreste, 3. Sennejagd. Tot.: 157, Pl. 40, 26, 98.

Rennen zu Karlshorst.

1. **Rennen:** 1. Casper (Höllein), 2. Tantor, 3. Elis Tot.: 41, Pl. 19, 21, 14.

2. **Rennen:** 1. Hans Günther (v. Borcke), 2. Treu u. Glauben, 3. Rößling. Tot.: 21, Pl. 12, 14, 13.

3. **Rennen:** 1. Anastasia (v. Götz), 2. Oper, 3. Hoiuan. Tot.: 24, Pl. 13, 33, 12.

4. **Rennen:** 1. Escamillo (v. Götz), 2. Ilse XIII 3. Odenwald. Tot.: 16, Pl. 13, 15, 47.

5. **Rennen:** 1. Doktor Mabuse (v. Reibnitz), 2. Erbferkel, 3. Falter. Tot.: 120, Pl. 22, 14, 29.

6. **Rennen:** 1. Phyllis (v. Götz), 2. Muskateller, 3 Goldener Frieden. Tot.: 26, Pl. 13, 14, 21.

7. **Rennen:** 1. Certosina (K. Thiel), 2. Mosellaner 3. Filigran. Tot.: 399, Pl. 59, 36, 18.

Neues aus aller Welt.

Eine Premiere mit 32 Verhaftungen.

Die Autorin und sämtliche Darsteller festgenommen.

Ein großes Newyorker Theater, an dessen Bühne bisher hauptsächlich Operetten zur Aufführung gelangten, und das diesmal mit einem Prosastück die neue Saison eröffnete, war bei der Erstaufführung der Novität Schauplatz eines beispiellosen Skandals. Nach der Premiere wurden — ein wohl vereinzelter Vorfall in der amerikanischen Theaterchronik — die Autorin des Stücks, sämtliche Darsteller (dreißig an der Zahl) und der Direktor des Theaters verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Beschluß der Polizeidirektion, die der Ansicht war, daß die Aufführung einen Verstoß gegen die öffentliche Sittlichkeit darstelle. Das Stück heißt

„Der Mann der Frauen".

Als verantwortliche Verfasserin zeichnete die auch als Schauspielerin bekannte Miß May West, die bereits einmal im Mittelpunkt eines ähnlichen Skandals gestanden hat. Damals gab das Stück „Das Geschlecht" (The sex) einen Anlaß zum Eingreifen der Polizei. Mit ihrem neuen Stück überbot Miß May West weit all das, was man je an amerikanischen Bühnen in dieser Hinsicht gesehen hat. Sie brachte eine Handlung auf die Bühne, die selbst die abgehärtesten Polizisten, die der Premiere auf eine Anzeige hin beiwohnten, erröten ließ. Der Erstaufführung des Stückes waren allerlei Gerüchte vorangegangen. In Amerika gibt es nämlich in den Großstädten keine eigentlichen Erstaufführungen, denn alle Theaterstücke werden zunächst auf ihre Wirkung und Anziehungskraft an den Bühnen der Provinzstädte oder der Vororte erprobt. Diese Aufführungen ersetzen die Generalproben. „Der Mann der Frauen" kam in einem Vororttheater zum erstenmal zur Aufführung. Erstaunlicherweise unterblieb damals das Veto der Polizei. Die Vorortaufführung hatte immerhin das Ergebnis, daß in Newyork Gerüchte laut wurden, es sei derartiges an einer amerikanischen Bühne noch nie gebracht worden.

Die Polizeidirektion entsandte daher dreißig Polizisten

unter der Führung dreier Polizeioffiziere, mit dem Auftrag, sie mögen, wenn die Gerüchte den Tatsachen entsprechen, die Autorin, die Schauspieler und den Direktor der Bühne verhaften. Ein Verbot des Stückes vor der Premiere war bei dem amerikanischen Rechtsgebrauch nicht angängig. Auch durfte die Aufführung nicht unterbrochen werden. So konnte der „Mann der Frauen" sich auf der Szene austoben. Das Stück behandelt die Schicksale eines berühmten Varietedarstellers, der sich zur Aufgabe gemacht hat, jedes Mädchen, das ihm in den Weg kommt, zu verführen. Dies wäre an sich nicht absonderlich. Nun ist aber dieser berühmte Varietedarsteller ein Frauenimitator und er bleibt seiner Rolle so nebenbei auch im Privatleben treu. Die wüstesten Szenen des Stückes spielen in seiner Privatwohnung, wo einige Frauenimitatoren erscheinen und mit ihren Freunden ein Sektgelage feiern.

Nun kommt aber die Nemesis.

Die vielen verführten Mädchen finden einen Rächer in der Person eines jungen Mannes, der gleichfalls in der Wohnung des Frauenimitators erscheint und sie an diesem rächt, all das: auf offener Bühne. Das Publikum nahm je an amerikanischen Bühnen in dieser Hinsicht gesehen hat. Sie brachte eine Handlung auf die Bühne, die selbst die abgehärtesten Polizisten, die der Premiere auf eine Anzeige hin beiwohnten, erröten ließ. Der Erstaufführung des Stückes waren allerlei Gerüchte vorangegangen. In Amerika gibt es nämlich in den Großstädten keine eigentlichen Erstaufführungen, denn alle Theaterstücke werden zunächst auf ihre Wirkung und Anziehungskraft an den Bühnen der Provinzstädte oder der Vororte erprobt. Diese Aufführungen ersetzen die Generalproben. „Der Mann der Frauen" kam in einem Vororttheater zum erstenmal zur Aufführung. Erstaunlicherweise unterblieb damals das Veto der Polizei. Die Vorortaufführung hatte immerhin das Ergebnis, daß in Newyork Gerüchte laut wurden, es sei derartiges an einer amerikanischen Bühne noch nie gebracht worden.

Die Polizeidirektion entsandte daher dreißig Polizisten

unter der Führung dreier Polizeioffiziere, mit dem Auftrag, sie mögen, wenn die Gerüchte den Tatsachen entsprechen, die Autorin, die Schauspieler und den Direktor der Bühne verhaften. Ein Verbot des Stückes vor der Premiere war bei dem amerikanischen Rechtsgebrauch nicht angängig. Auch durfte die Aufführung nicht unterbrochen werden. So konnte der „Mann der Frauen" sich auf der Szene austoben. Das Stück behandelt die Schicksale eines berühmten Varietedarstellers, der sich zur Aufgabe gemacht hat, jedes Mädchen, das ihm in den Weg kommt, zu verführen. Dies wäre an sich nicht absonderlich. Nun ist aber dieser berühmte Varietedarsteller ein Frauenimitator und er bleibt seiner Rolle so nebenbei auch im Privatleben treu. Die wüstesten Szenen des Stückes spielen in seiner Privatwohnung, wo einige Frauenimitatoren erscheinen und mit ihren Freunden ein Sektgelage feiern.

Nun kommt aber die Nemesis.

Die vielen verführten Mädchen finden einen Rächer in der Person eines jungen Mannes, der gleichfalls in der Wohnung des Frauenimitators erscheint und sie an diesem rächt, all das: auf offener Bühne. Das Publikum nahm je an amerikanischen Bühnen in dieser Hinsicht gesehen hat. Sie brachte eine Handlung auf die Bühne, die selbst die abgehärtesten Polizisten, die der Premiere auf eine Anzeige hin beiwohnten, erröten ließ. Der Erstaufführung des Stückes waren allerlei Gerüchte vorangegangen. In Amerika gibt es nämlich in den Großstädten keine eigentlichen Erstaufführungen, denn alle Theaterstücke werden zunächst auf ihre Wirkung und Anziehungskraft an den Bühnen der Provinzstädte oder der Vororte erprobt. Diese Aufführungen ersetzen die Generalproben. „Der Mann der Frauen" kam in einem Vororttheater zum erstenmal zur Aufführung. Erstaunlicherweise unterblieb damals das Veto der Polizei. Die Vorortaufführung hatte immerhin das Ergebnis, daß in Newyork Gerüchte laut wurden, es sei derartiges an einer amerikanischen Bühne noch nie gebracht worden.

Die Polizeidirektion entsandte daher dreißig Polizisten

unter der Führung dreier Polizeioffiziere, mit dem Auftrag, sie mögen, wenn die Gerüchte den Tatsachen entsprechen, die Autorin, die Schauspieler und den Direktor der Bühne verhaften. Ein Verbot des Stückes vor der Premiere war bei dem amerikanischen Rechtsgebrauch nicht angängig. Auch durfte die Aufführung nicht unterbrochen werden. So konnte der „Mann der Frauen" sich auf der Szene austoben. Das Stück behandelt die Schicksale eines berühmten Varietedarstellers, der sich zur Aufgabe gemacht hat, jedes Mädchen, das ihm in den Weg kommt, zu verführen. Dies wäre an sich nicht absonderlich. Nun ist aber dieser berühmte Varietedarsteller ein Frauenimitator und er bleibt seiner Rolle so nebenbei auch im Privatleben treu. Die wüstesten Szenen des Stückes spielen in seiner Privatwohnung, wo einige Frauenimitatoren erscheinen und mit ihren Freunden ein Sektgelage feiern.

Nun kommt aber die Nemesis.

Die vielen verführten Mädchen finden einen Rächer in der Person eines jungen Mannes, der gleichfalls in der Wohnung des Frauenimitators erscheint und sie an diesem rächt, all das: auf offener Bühne. Das Publikum

Windhosen in Norwegen.

Folgen der ungewöhnlichen Witterung.

Wahrscheinlich hervorgerufen durch das ungewöhnlich milde Wetter der letzten Tage haben sich namentlich vor der Südwestküste Norwegens in letzter Zeit schwere Gewitter mit Sturm und Hagelniederschlägen bemerkbar gemacht. Die ungewöhnliche Erscheinung dabei waren starke Windhosen, die vor und in der Umgebung von Kopervik außerordentlich getobt haben. So bemerkte man nördlich von Karmsund eine Windhose in Höhe von 400 bis 500 Meter über das Meer ziehen, die mächtige Wassermassen in die Höhe pumpte, um sie wenige hundert Meter weiter wie Wasserfälle wieder aufs Meer und aufs Land hinabstürzen zu lassen. Dabei wurden vor der Küste ganze Heidestrecken losgerissen, mächtige Granitfindlinge aus ihrem Lager gehoben und umgewälzt.

Man bemerkte weiter von der Küste, wie mehrere Dampfer auf der See versuchten, aus dem Gebiet der Windhose herauszukommen. Bei einem Dampfer konnte man feststellen, wie die Deckladung, die aus Holz bestand, hochgerissen und durcheinander geworfen wurde. Mit Mühe gelang es einem großen von Westen herkommenden Dampfer, aus der Gefahrzone herauszukommen. Man hat seit vielen Jahren derartige Unwetter zu dieser Jahreszeit nicht erlebt.

Im Trancezustand.

Der Todessturz auf die Straße.

Ein eigenartiger Selbstmord ereignete sich während der belebtesten Stunden im Herzen der City in Kingsway. In dem Fenster eines im fünften Stockwerk gelegenen Büros erschien plötzlich ein 17jähriges Mädchen namens Watts. Es stand nur einen Augenblick auf dem Fenstergesimse und stürzte dann, ohne einen Laut von sich zu geben, die 25 Meter auf das Pflaster hinab. Es wurde in ein Hospital gebracht, wo es bald darauf verstarb. Die Büroangestellten erklären, das Mädchen habe noch eine Minute vorher im Zimmer gescherzt und geplaudert, dann sei es plötzlich wie steif geworden, wäre zum offenen Fenster gegangen und hinausgeklettert. Dabei habe es mit leichenstarren Augen auf die Kollegen geblickt, als ob es sich in einem Trancezustand befinde. Alle riefen ihr zu und schwenkten mit den Armen in der Luft. Das Mädchen schien jedoch nichts zu sehen oder zu hören und stürzte sich plötzlich in die Tiefe.

Mit Pistolen und Masken.

Jugendliche Einbrecher gefaßt.

In Gerstungen bei Eisenach konnte eine gefährliche Bande jugendlicher Einbrecher im Alter von 16—18 Jahren festgenommen werden. Einer der verbrecherischen Burschen hatte durch Unterschlagungen bei seinem Lehrherren größere Beträge in die Hand bekommen, die er zum Ankauf von Revolvern, Pistolen, Schlagringen, scharfer Munition und Masken für sich und seine Mittäter verwendete. Bei einem Einbruch in eine Fabrik erbeuteten sie eine Flasche Gift, das sie bei ihren weiteren Raubzügen zur Unschädlichmachung der Wachhunde in Anwendung brachten. Bei der Vorbereitung eines neuen Einbruchs in die Wohnung eines Landwirts, bei dem sie eine größere Geldsumme vermuteten, wurden sie überrascht und verhaftet. Sie gaben in zynischer Weise unumwunden zu, daß sie jeden, der sich ihnen bei ihren Einbrüchen in den Weg gestellt hätte, niedergeschossen hätten.

Raubmord in Zoppot.

Mit einem Strumpf erwürgt.

In Zoppot wurde ein Mord festgestellt, dem die Witwe Elisabeth von Santen zum Opfer gefallen ist. Frau von Santen ist Inhaberin eines Papier- und Konfitürengeschäftes, das sie am Donnerstag nach Ladenschluß verließ, um sich in ihre Wohnung zu begeben. Als das Geschäft am Freitag, nicht geöffnet wurde, wurden Bewohner des Hauses stutzig und benachrichtigten die Polizei, die die Korridortür gewaltsam öffnete. Man fand Frau von Santen gefesselt im Zimmer mit dem Gesicht zum Fußboden liegend. Der Mörder hat sein Opfer mit einem Strumpf erwürgt und danach die ganze Wohnung durchsucht und sämtliche Schränke durchwühlt. Allem Anschein nach hat sich die Mordtat bereits in der Nacht zum Freitag ereignet. Vom Täter fehlt jede Spur.

Der Aethermusikant als Juwelenhehler.

Professor Djounkowski verhaftet.

Die „Vossische Zeitung" berichtet: Die Berliner Kriminalpolizei hat in diesen Tagen eine aufsehenerregende Verhaftung vorgenommen, die im Zusammenhang steht mit einem schweren Juweleneinbruch in Brüssel, bei dem den Tätern vor drei Jahren Edelsteine im Werte von 3 Millionen Franken in die Hände fielen. Die langwierigen Ermittlungen der Kölner und Pariser Polizei, die sich schließlich auch mit dem Berliner Polizeipräsidium in Verbindung setzten, ergaben, daß der russische Emigrant Professor Djounkowski, der im August d. J. durch die Vorführung seiner Erfindung der Aetherwellenmusik in Berlin von sich reden machte, mit der Brüsseler Einbrecherbande in enger Verbindung stand. Djounkowski, der im Eden-Hotel wohnte, wurde verhaftet. Er bestreitet nicht, an dem Handel der Juwelen beteiligt zu sein, behauptet aber, von ihrer Herkunft nichts zu wissen. Seine Beteiligung an dem Vertrieb der gestohlenen Edelsteine ist aber durch die Nachforschungen der Berliner Polizei zweifellos erwiesen.

Wildwest in Montevideo.

Zwei Tote, fünf Verletzte.

In Montevideo drangen 4 bewaffnete Banditen in den Laden eines Geldwechslers im Zentrum der Stadt ein und schossen die Besitzer nieder. Nachdem sie alles verfügbare Bargeld an sich genommen hatten, bestiegen sie ein Auto, dessen Chauffeur sie ebenfalls niederschossen. Einer der vier lenkte den Wagen, während die anderen drei wild um sich schossen. Zwei Personen wurden durch die Kugeln der Banditen getötet und fünf verwundet. Die Verfolgung war ergebnislos.

Vier Kinder verbrannt.

Gefährliches Spiel.

Das „Grazer Tageblatt" berichtet aus Kartini bei Sankt Leonhard, daß in einem Winzerhaus vier Kinder im Alter von drei Monaten bis zu vier Jahren verbrannten. In Abwesenheit der Mutter nahm eines der Kinder aus dem Herd glühende Kohlen und legte sie auf das Bett, das sofort in Brand geriet. Das Feuer dehnte sich auf die übrigen Einrichtungsgegenstände aus. Als die Mutter nach Hause kam, lebten die drei ältesten Kinder noch, starben aber bald darauf an den erlittenen Brandwunden.

*

Raubüberfall auf einen Gutshof. Unweit der polnisch-russischen Grenze überfielen nachts vier Bewaffnete einen kleinen polnischen Gutshof, schossen den Hausherrn und dessen Schwiegersohn nieder, raubten die Wohnung aus und flüchteten über die Grenze nach Sowjetrußland. Nachforschungen waren erfolglos.

Sieben Kinder beim Schlittschuhlaufen ertrunken. Nach einem Telegramm von „Dagbladet" aus Narvik brachen zehn Kinder beim Schlittschuhlaufen auf dem Ballangersee durch das Eis. Unter großen Schwierigkeiten konnten drei von ihnen gerettet werden.

60 Personen von einem Hund gebissen. Die Blätter melden, daß in einem kleineren Ort in der Nähe von Cosenza ein großer tollwütiger Hund etwa 60 Personen angefallen und gebissen hat. Der Messagero erklärt, daß ein solcher Vorfall sich niemals in diesem großen Aus-

Das Kloster der Wunder und Schrecken.

Im 15. Jahrhundert gegründet. — Pilgerfahrten zum Eismeer. — Ein Verbannungsort für Irrlehrer und unliebsame Staatsmänner. — Die Bolschewiken vernichteten alles.

Fern im Weißen Meer, weltabgewandt und weltfremd, liegt das Solowetzky-Kloster, das in der Geschichte Rußlands eine große Rolle spielte und das heute wieder nur allzu oft genannt wird. Jetzt im Herbst, wenn die Stürme einsetzen, die Nebel steigen und die Schneewehen beginnen, wenn sich das Eis an den Ufern zusammenballt und das Nordlicht in den endlos langen Nächten eine weiße, tote Fläche beleuchtet, ist das Kloster fast von jeder Verbindung abgeschnitten. Die Dampfer, die im Sommer den Verkehr zwischen Archangelsk und den Inseln vermitteln, liegen eingefroren da, und der Winterschlaf fällt auf das Land im hohen Norden. Heute stehen zwar nur noch die Kirchen, das Kloster und die Wirtschaftsgebäude, Unter den vergoldeten Kuppeln läuten aber keine Glocken mehr, keine Pilger versuchen ihre Sünden und Kasteiungen an den geheiligten Stätten abzubeten, und die Mönche mit den Asketengesichtern unter den Kegelhüten sind verschwunden. Die Bolschewiken haben unsägliches Grauen über das einst blühende und reiche Kloster am Eismeer gebracht. Sie haben es in einen Verbannungsort für Andersdenkende, für Verdächtige, für ihre Widersacher verwandelt. Es ist eine Hölle geworden,

in der Skorbut und Verzweiflung herrschen

und aus der sich nur wenige in das Leben zurückretten. Das Solowetzky-Kloster wurde im fünfzehnten Jahrhundert gegründet. Von dort sollte unter den Lappen und Samojeden das Christentum verbreitet werden. In der Tat gelang es den frommen Mönchen, die sich hier auf den Inseln des Eismeeres niederließen, Felder zu bestellen, auf denen das Getreide, dank der warmen Strömungen, die die Inseln umflossen, gedieh, und neben den Kirchen primitive Kulturzentren zu schaffen, die die auf dem Festlande nomadisierenden Stämme teils zur Seßhaftigkeit bekehrten. Das Christentum, das den Samojeden und Burjaten gepredigt wurde, schlug nicht allzu tiefe Wurzeln, es vermengte sich mit allerlei Zauberspuk und Aberglauben, und auch noch heute werden den Götzen Tiere geopfert, der Waldgeist und die Fürsten der Winde gelten als mächtig, und man sucht ihre Gunst durch allerlei Sprüche und Opfer in mondhellen Nächten zu gewinnen. Schon im 16. und 17. Jahrhundert war die Kunde vom frommen Solowetzky-Kloster über das ganze russische Reich gedrungen. Es wurden ihm bedeutende Stiftungen zugewandt, die Kirchen wurden mit Reichtümern an Gold und Edelsteinen ausgestattet,

herrliche Ikonen schmückten die Wände,

und rings um das eigentliche Kloster ließen sich in der Einsamkeit der Wälder, weitab von jedem menschlichen Treiben, Eremiten und Asketen nieder, deren einzige Nahrung in ein wenig Brot bestand, das sie sich allwöchentlich oder allmonatlich aus der Klosterküche holten. Ihr Getränk lieferte geschmolzener Schnee oder eine nahe Quelle. Manche dieser Eremiten genossen bald den Ruf der Heiligkeit, in ihrer unbeschreiblichen Armut waren sie reich an Güte und Liebe, und die Pilger, die schuldbeladen zu ihnen hinauszogen, um Trost und Frieden zu finden, kehrten geheilt und versöhnt in die Welt zurück. Es gab in Rußland, dem Lande der Gottsucher und Mystiker, sehr viele solcher Pilger, die mit schweren Ketten beladen, oft barhäuptig und barfuß, von einer geweihten Stätte zur anderen zogen, um zu beten und um zu beichten, die irgend ein Gelübde erfüllten, und gerade für sie war der beschwerliche und gefährliche Marsch nach Solowetzky eine Pflicht, der sie sich selten entzogen. Unter den Pilgern gab es bis zum Weltkriege zahlreiche vornehme Männer und Frauen, hohe Beamte und Offiziere, neben einfachen Bauern, reiche Kaufleute, deren Besitz plötzlich als nichtig und als Sünde erschien. Sie alle scheuten nicht die Fahrt bis zum Eismeer, knieten in den Klosterkathedralen, die von Gold und Edelsteinen schimmerten, beichteten und gingen dann weiter in die einsame Landschaft hinaus,

um sich von den Eremiten segnen zu lassen.

Der Abt des Klosters Solowetzky war stets ein hochgebildeter Geistlicher. Da in der russischen griechisch-orthodoxen Kirche die hohe Geistlichkeit, vom Bischof aufwärts, nur aus der Klostergeistlichkeit gewählt wurde, so war der Abt von Solowetzky Kandidat auf den Erzbischofssitz (Metropolit) in Petersburg, Moskau oder Kiew, und seine Stimme hatte großes Gewicht in Rußland. Einer der letzten Aebte war einer der flottesten Gardeoffiziere der Zarenstadt gewesen. Aus einem der Welt unbekannten Grunde hing er plötzlich seine Uniform an den Nagel, wurde Mönch und nach mehreren Jahren Prior des Klosters von Solowetzky. Wenn auch fern von der Welt, hatte er die Welt nicht vergessen. Ueber sein weißbärtiges Asketengesicht huschte oft ein weltmännisches Lächeln, wenn er sich mit den vornehmen Besuchern und Besucherinnen des Klosters unterhielt, und in den Stunden der Muße zog er sich in seine Bibliothek zurück, in der alle Schätze der in- und ausländischen Literatur aufbewahrt wurden. Seinem Organisationstalent war es hauptsächlich zu verdanken, daß auf den Inseln des Weißen Meeres Werften entstanden, auf denen große Böte gebaut wurden, Sägewerke, Gerbereien, Transiedereien usw., in denen nicht nur die Mönche, sondern auch viele Pilger arbeiteten.

Das Kloster bezog aus diesen Anlagen bedeutende Einkünfte.

Aber das Kloster von Solowetzky war im Laufe der Jahrhunderte nicht nur ein Bollwerk der griechisch-orthodoxen Christenheit, es war gleichzeitig dank seiner Weltabgelegenheit ein Verbannungsort für Irrlehrer der Kirche und eine kurze Zeitspanne auch für einige den Zaren unliebsame Staatsmänner gewesen. Namentlich zur Zeit der Verfolgung der Altgläubigen, die den Reformen Nikons nicht zustimmten, wurden Tausende und Hunderttausende nach Sibirien und an das Eismeer vertrieben. Im Solowetzky-Kloster wurden Hunderte von widerspenstigen Priestern und Bischöfen begraben. Es waren die Jahre der Märtyrer des altrussischen Glaubens. Noch heute ist der Erzpriester Awakum unvergessen, der die Massen mit sich fortriß und der nicht nur der Kirchenreform, sondern den Moskauer Großfürsten gefährlich wurde. Unseren Tagen ist sein Glaubenseifer nicht recht verständlich. Wie die meisten Sektierer, denen das Volk Gefolgschaft leistet, beanstandete er im besonderen eine Aeußerlichkeit bei den Anhängern der neuen Staatskirche, er behauptete, daß der dritte Finger, mit dem sie das Zeichen des Kreuzes schlügen, dem Teufel geweiht sei, und von diesem Gedanken ließ er sich nicht abbringen. Er und sein ständig wachsender Anhang ließen sich knuten und in den Kerker werfen, sie wurden verbannt und wie wilde Tiere gejagt, blieben aber bei ihrer seltsamen Behauptung.

Die Sitten waren damals rauh in Rußland,

und die Großfürsten und die ersten Zaren verfolgten die Altgläubigen mit Feuer und Schwert, besonders Peter der Große, dessen Reformen sie ablehnten und den sie als einen Sohn der Hölle betrachteten, ließ sie ausrotten oder scharenweise in die nordischen Wälder flüchten. Auch aus jenen Zeiten waren die Erinnerungen im Solowetzky-Kloster lebendig geblieben. Auf den Gräbern frommer Einsiedler und Märtyrer sollen Wunder geschehen sein . . . aber heute ist alles vernichtet und verdorben. Von den Kirchen sind die Kreuze entfernt worden, die Heiligtümer sind verwüstet und die Mönche vertrieben. Nur einige Eremiten leben noch in der Stille der wilden Landschaft, da die Bolschewiken ihnen nichts nehmen konnten, weil sie nichts besaßen und nichts brauchten. Fast alle von den Mönchen errichteten gewerblichen Betriebe sind zu Grunde gerichtet, und die Gefangenen, die in den Klosterbetrieben eingeschlossen sind, verkommen und sterben langsam dahin. Lenin lehrte, daß die Diktatur des Proletariats nichts anderes als Macht, gestützt auf Gewalt, sei, daß sie durch keine Art von Gesetz und durch keine Regel begrenzt werde. Weder religiöse noch moralische Bedenken dürften die Verfolgung der Sowjetfeinde hemmen. Ein sittliches Gebot sei ein bourgeoises Vorurteil. Diesem Grundsatze getreu werden die Gefangenen in Solowetzky behandelt. Das alte, heilige Kloster ist heute eine Stätte der Schrecken und des Elends. Bis Archangelsk führt eine Eisenbahn. Die Stadt an der nördlichen Düna war einst reich und blühend. Der Strom und das Weiße Meer sind reich an Fischen, die umliegenden Waldungen, die sich über Tausende von Quadratkilometern erstreckten, speisten zahlreiche Sägewerke, Felljäger fanden lohnende Beute.

Heute verödet der hohe Norden Rußlands.

Im Oktober beginnt der strenge Winter. Die Flüsse sind mit meterdickem Eis bedeckt, und nur die Eisenbahn vermittelt noch den Verkehr nach Archangelsk. Fast täglich bringen die Züge neue Verbannte, die darauf warten, weiter nach Solowetzky verschickt zu werden. Schlecht gekleidet und schlecht verpflegt, werden sie in Gefängnissen, die von Ungeziefer verseucht sind, untergebracht und harren der Schrecken, die ihnen bevorstehen. Man schätzt die Zahl der nach Solowetzky Verschickten auf über zehntausend. Moskau hat versprochen, die Hölle im hohen Norden aufzuheben, aber es hat das Versprechen nicht eingelöst. Solowetzky, das Kloster der Wunder und der Schrecken im Eismeer, das in der Geschichte Rußlands eine große Rolle gespielt hat, behält auch für die Zukunft seine Bedeutung.

E. v. Ungern-Sternberg.

Letzte Drahtmeldungen.

Große Ueberschwemmungen.

Basel, 29. Okt.

Der äußerst heftige Regen, der seit drei Tagen in der Nähe des Monte Arbino herrschte und über den ganzen Kanton Tessin niederging, hat die Wasser des Baches Calachini so anschwellen lassen, daß trotz der aufgebotenen Truppen und ihrer großen Anstrengungen in der Nacht vom Samstag zum Sonntag die Gotthardt-Linie Basel — Mailand zwischen Bellinzona und Castione auf etwa 150 Meter total überschwemmt und die dort befindliche Eisenbahnbrücke zerstört wurde. Kurz vorher hatte noch der Nachtschnellzug Mailand — Basel die Strecke passiert. Der Gegenzug Basel — Mailand mußte bereits bei Castione angehalten und später zurückgeführt werden. Die Wasser ergossen sich von der Paß-Straße bis nach Molinacco. Am Sonntag wurden in der ersten Morgenfrühe bei Bellinzona 500 Mann Truppen aufgeboten, um die im Ueberschwemmungsgebiet gefährdeten Häuser zu räumen. Das Wasser war inzwischen weiter gedrungen bis zur Straßengabelung nach Gordino. Verschiedene Häuser, die dort standen, sind fast ganz in den Fluten verschwunden. Die Gotthardt-Bahnlinie ist für einige Tage an der Ueberschwemmungsstelle unterbrochen. Der Personenverkehr wird dadurch aufrechterhalten, daß zwischen Bellinzona und Castione ein Auto-Pendelverkehr eingerichtet wird, der auch das Gepäck und die Post befördert. Auch die Misoxo-Bahn ist durch die Ueberschwemmungen lahmgelegt. In Bellinzona hat der Tessin die rechte Dammseite überflutet und auch weite Gegenden im Tal von Carasso unter Wasser gesetzt. Auch die Bahnlinie Magadino war am Sonntagmorgen durch einen Erdrutsch unterbrochen. Es gelang aber nach einigen Stunden den Betrieb wieder aufzunehmen. Von den Behörden sind noch weitere Truppen zur Hilfeleistung requiriert worden.

Royalisten-Terror.

Paris, 29. Okt.

Unterrichtsminister Herriot hat im Namen der Regierung ein Denkmal für Emil Combes in Pons enthüllt. Schon vor Beginn der Feierlichkeiten mußte die Polizei Manueranschläge beseitigen, in denen unter Berufung auf den Bischof von La Rochelle gegen diese Zeremonie protestiert wurde. Nach der Enthüllung, als die Volksmenge vor dem Denkmal vorbeizog, das nur von zwei republikanischen Gardisten und sechs Gendarmen bewacht wurde, durchbrach, wie die Havasagentur meldet, eine Gruppe von jungen Leuten, vermutlich Camelots du roy, die Polizeikette, um wie sie erklärte, einen Kranz niederzulegen. Man ließ sie gewähren. Einer der jungen Leute, der diesen Kranz trug, holte aus dem Kranz plötzlich einen Hammer hervor, mit dem er auf die Büste von Combes einschlug und deren Nase und Kinn er herunterschlug. Die anderen Manifestanten sprangen jedoch dazwischen. Einem der Angehörigen der republikanischen Garde, der von den Angreifern stark gegen den Sockel des Denkmals gedrängt wurde, geriet in Gefahr und gab aus seinem Revolver Schüsse ab, zunächst in die Luft, alsdann auf die Manifestanten, von denen zwei getroffen wurden. Beide wurden in die nächste Apotheke geschafft. Der eine verstarb sofort nach seiner Einlieferung, der andere ist nur leicht verletzt. Es wurden etwa 30 Verhaftungen vorgenommen.

Beschießung eines Schmugglerautos.

Aachen, 29. Okt.

In der Nähe von Aachen an der Forsterkirche wurde ein Personenkraftwagen von Zollbeamten angerufen. Als der Wagen nicht hielt, vielmehr mit erhöhter Schnelligkeit weiterfuhr, schossen die Beamten auf den Führer, trafen aber dabei ein neben ihm sitzendes Mädchen, das einen lebensgefährlichen Bauchschuß und einen Knieschuß erhielt. Im Auto befanden sich Pakete mit geschmuggelten Waren. Das Mädchen war vom Fahrer zur Mitfahrt eingeladen worden und hatte keine Ahnung, daß bei dieser Fahrt Schmuggelwaren befördert wurden.

Schweres Straßenbahnunglück.

Berlin, 29. Okt.

Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich Sonnabend gegen 20 Uhr im Norden Berlins. Ein Straßenbahnwagen fuhr mit solcher Wucht gegen einen Lastkraftwagen, daß die Vorderplattform des Straßenbahnwagens völlig zertrümmert wurde, ebenso der Kühler des Lastkraftwagens. Nach den letzten Feststellungen sind bei dem Zusammenstoß zwei Personen getötet und 23 Personen verletzt worden.

Vier Kinder ermordet.

Dombrowa, 29. Okt.

In dem Dörfchen Daryse fand die Witwe Dimsiuk ihre vier Kinder erhängt auf dem Bodenspeicher vor. Die grausige Tat wurde von den Schwägersleuten der Witwe ausgeführt. Die Täter, zwei Landwirte, wurden verhaftet.

maß ereignet hätte. Er verlangt besondere Maßnahmen gegen die Wolfshunde. Der Wolfshund konnte noch nicht erlegt werden, obschon eine ganze Reihe von Jägern zu seiner Erlegung ausgezogen ist.

Aufdeckung großer Wertpapierfälschungen in Oesterreich. Gebrüder Dittemann, die schon vor einiger Zeit wegen Fälschung von Wertpapieren die Gerichtsbehörden beschäftigten, stehen, laut Blättermeldungen, wiederum in dem Verdacht, die Prioritäten der Karl-Ludwigsbahn, die seinerzeit in Oesterreich und den Nachfolgestaaten durch Abstempelung entwertet wurden, nach Polen und Deutschland geschmuggelt und dort infolge der durch die neue Regierung eingetretenen höheren Notierung verkauft zu haben. Die Fälschung gelangt dadurch, daß der Stempel durch Waschung entfernt wurde.

Der Welfenschatz verkauft? Das „Berliner Tageblatt" meldet aus Wien: Der Herzog von Braunschweig hat, wie gemeldet, den Wiener Antiquitätenhändler Glückseelig mit dem Verkauf des Welfenschatzes an ein amerikanisches Konsortium betraut. Glückseelig ist nach Amerika abgereist, um mit dem Konsortium den Vertrag abzuschließen.

19 Schwerletzte bei einem Autobusunglück. In der Nähe von Klausenburg stürzte ein Autobus mit 22 Insassen von einem Abhang ab. 19 Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Fünf Arbeiter bei einer Dynamitexplosion getötet. Wie aus Montreal berichtet wird, sind fünf in einem Steinbruch beschäftigte Arbeiter bei einer Dynamitexplosion in Stücke gerissen worden. Die Häuser in der Nähe des Steinbruches wurden beschädigt und verschiedene kleinere Brücken zerstört.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport: Paul Wegener; für Inserate u. Reklamen: Emil Wilck sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Nach 3 Jahren rastloser Arbeit fertiggestellt!

Ein Douglas-Fairbanks-Prunkfilm

Nach Alexander Dumas weltbekanntem Roman

„Die 3 Musketiere"

wurde der Film geschaffen.

DOUGLAS FAIRBANKS

Der 4. Musketier

Ein Bilder-Roman von Intrigen und Schwänken aus den Tagen Ludwig XIII von Frankreich. Douglas Fairbanks wie wir ihn lieben: Fechtend, springend und die waghalsigsten Evolutionen ausführend. Ein Lächeln auf seinem Gesicht, die Freude in seinen Augen, die Liebe im Herzen, **das ist Douglas Fairbanks, der Musketier.**

Ferner

Die tolle Komödie

Einen Jux will er sich machen

Riesiger Lacherfolg

und

Das gute Beiprogramm

In den

Weltlichtspielen

am Hauptbahnhof

Bilderschau

Roter Kreuz Film-Tag

Straßenaufnahme in Bochum

wird gezeigt am **Dienstag, Mittwoch und Donnerstag**

(30., 31. Oktober und 1. November)

8 Uhr



Ueber 1000 Oefen Kamine Kachelöfen

finden Sie in unseren gr. Ausstellungsräumen zur zwanglosen Besichtigung ausgestellt

Grösstes Herd- und Ofenspezialgeschäft Westfalens

Heinrich

Heiland

Bochum Brückstr. 21

Achten Sie auf unsere Hausnummer

Herne und Dortmund

Eigenes sehr günstiges Zahlungssystem

Dietrich & Stemmermann

Inhaber: Otto Stemmermann

Eisen, Metalle, Rohprodukte

BOCHUM

Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17

Fernsprecher 4261

Operetten-Theater

Heute und noch 3 Tage

Gräfin Mariza

Anfang **8** Uhr



Die gute Tante Kaffee

im

Kaffee Goedecke

Bochum, Hellweg 4

Diese Woche Spezialität:

Nuß-Sahne-Torte

Heilung

bei Erkrankung an Gicht und Rheumatismus, günstige Heilwirkung bei Erkrankung der Knochen, der Gelenke und bei Frauenleiden bietet das

Solbad Raffelberg

zu Mülheim a. d. Ruhr

Solbäder, Kohlensäure- u. Sauerstoffbäder, auf Wunsch mit Fichtennadelzusatz. Erwärmte Wandelhallen Ruheräume, Massage, Fußbehandlung.

Straßenbahnverbind.: ab Bhf. Essen u. Mülheim (Lin. 18), Duisburg (Lin. 2), Oberhausen (Lin. 16)

Sommer- u. Winterkuren

Kein Kurtaxe. Geöffn. von 8—12 Uhr u. v. 2—5 Uhr

Pelze

Pelz-Mäntel

Pelz-Jacken

Große Auswahl — Bequeme Ratenzahlung

Umarbeitung und Reparaturen, Besätze auf Mäntel und Jacken fachmännisch, schnell und billig

Besatzfelle in allen modernen Fellarten von 2.— Mark

Käte Beßmann

Ehrenfeldstraße 4 — Telefon 5289

Kein Laden — Eigene Kürschnerei

Lernt Auto fahren

in der behördlich konzessionierte privaten

Kraftfahrschule

der Kraftverkehrsgesellschaft **Ruhr.** Ausbildung von Damen-, Herren- u. Berufsfahrern in den Klassen 2 u. 3. Die Schule ist mit den modernsten Lehrmitteln ausgestattet. Die Ausbildung erfolgt theoretisch u. praktisch nach den behördlichen Vorschriften von erfahrenem behördlich zugelassenem Ingenieur als Fahrlehrer. Anmeldung werktäglich jederzeit, an Feiertagen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr in unserer Garage Bochum, Castroperstrasse 26, Fernsprecher 5580. Unterrichtserteilung nach Vereinbarung, wenn erforderlich, ohne Berufsstörung.

Kraftverkehrs-Gesellschaft „Ruhr" Bochum.

Billige gebrauchte Lastkraftwagen

1 Mulag 5 t 52 PS
mit normal. Pritschenaufbau

1 Dixi 5 t 55 PS
mit normal. Pritschenaufbau

1 Opel 4-5 t 45 PS
mit neuem Pritschenaufbau

1 Dixi 2 t 45 PS
Pritsche mit Spiegel und Plane

1 Opel 3½-4 t 45 PS
Pritsche mit geteilten Bracken

Günstige Zahlungsbedingungen.

E. H. von Lienen, Fahrzeugfabrik

Bochum, Wittener Str. 88. Fernsprecher 4650—4652

Stadttheater Bochum

Montag, 29. Oktober 20—gegen 23 Uhr Volksbühne Serie 1

Macht der Finsternis

Dienstag, 30. Oktober 19,30—22,15 Uhr Roter Ring 1

Cavalleria rusticana

Oper in einem Aufzuge v. P. Mascagni

Hierauf:

Der Bajazzo.

Oper in 2 Akten und einem Prolog von Leoncavallo.

Puppen-Wagen

Puppen Schaukelpferde

können Sie jetzt schon aussuchen. Angezahlte Ware wird bis Weihnachten zurückgesetzt.

H. Möllmann

Mühlenstr. 6 am Rathaus

Infolge **eigener Fabrikation** erhalten Sie

Wäsche

ständig zu konkurrenzlos billigen Preisen, insbesondere

Oberhemden u. Damen-Wäsche

auf Wunsch auch nach Maß ohne jeden Preisaufschlag.

Mitgebrachte Stoffe werden wunschgemäß verarbeitet

bei billigst. Berechnung.

Spezial-Wäschehaus

Rösser

Kaiserstraße 8 am Wilhelmsplatz

Telephon 5077

PIANOS

zur Miete und Kauf

Zahlungserleichterung.

MARKS

Kaiser-Wilhelmstr

Stärkewäsche

wird von Hand gewaschen und geplättet. Langjähr. Erfahrung.

Frau Gustav Kenter Bochum,

Friedrichstraße 15, II.

Elektro und **Radio**

billig bei

H. u. C. Lauchardt

Brückstr. 60a Ruf 3790.

Gründl.

Klavierunterricht

erteilt

Margarete Dietrich

Dipl. Klavierlehrerin

Joachimstr. 3 I.

Grosses Lager in

Schultornistern

für Knaben und Mädchen

Echtes Rindleder

Beste Sattlerarbeit

Billigste Preise

Mummelthey's Zentralbuchhandlung

Bochum, Obere Marktstr. 31

Tel. 3968 Gegr. 1872

In jedem Fall nur edler Bleikristall von

Hochstr. 3 **Homborg** Bongardstr. 27

Bei Bedarf von

Kleiderstickereien jeder Art

werden Sie bei uns fachmännisch beraten u. bedient

Mod. Maschinen- und Handstickereien nach gegebenen und eigenen Entwürfen

Schettel & Rabanus

Buddenbergstraße 9

Eigene Plissee-Brennerei

Stadtverordneten-Sitzung

am Freitag, dem 2. November 1928, nachmittags 5 Uhr im kleinen Konzertsaal des Parkhauses.

1. Wahl eines Fürsorgebezirksvorstehers für den 14. Fürsorgebezirk.
2. Neuwahl eines Ausschußmitgliedes für das Chemische Untersuchungsamt.
3. Festsetzung der Schulbeiträge und des Schulgeldes für die Berufsschulen im Rechnungsjahr 1928.
4. Bebauungsplan des Geländes zwischen der Herzogstraße, Auf dem Dahlacker und am Gartenkamp.
5. Rathausneubau.
6. Beschäftigung von Fürsorgearbeitern.
7. Notstandsarbeiten für den Winter 1928/29.
8. Neuwahl der Mitglieder des Sparkassenvorstandes für die Wahlperiode 1929/31.
9. Bericht über die unvermutete Prüfung der Schlachthofkasse am 22. 6. 1928.

Bochum, den 23. Oktober 1928.

Der Stadtverordnetenvorsteher:

Nientimp.

Geheime Sitzung 1 Punkt.

Standesamt Bochum V.

Der Beamtenanwärter **Borgwardt** ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 23. Oktober 1928 — I Sta III Nr. 1195 II — vom 3. zum 1. Stellvertreter des Standesbeamten des Standesamtsbezirks Bochum V (Riemke) umbenannt worden.

Durch die gleiche Verfügung ist der Stadtsekretär **Büning** zum 2. Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Bochum V auf Widerruf ernannt und in sein Amt eingeführt worden.

Die Ernennung des bisherigen 2. Stellvertreters, Stadtobersekretärs Neumann, ist erloschen.

Bochum, den 26. Oktober 1928.

Der Oberbürgermeister.

Heinrich Schütte

Ausführung elektr. Licht-, Kraft- u. Schwachstromanlagen

Bochum Mauritiusstr. 28

Jetzt Bahnhofstr. 27.



Frauen, der Verkauf der rühmlichst bekannten **Kampmanns** Patent-Waschmaschinen, Wassermotore etc. ist nur noch **Bahnhofstraße 27,** Nähe Hauptbahnhof. Achten Sie auf den Namen Kampmann.

In Altenbochum in zentraler Lage, Parterre oder 1. Etage

2 bis 3 Räume

für zahnärztliche Praxis zum 1. Dezbr. 1928 oder 1. Januar 1929 gesucht.

Angebote unter Nr. **28607** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:

1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Humboldtstr. 33. Ruf 2568

1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock, Bochum, Rottstraße 12. Sparkassen-Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:

M. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 2117.

Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:

Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12

Paga, Bochum, Elsaßstr. 17.

Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.

Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.

Ulschewski, Bochum, Rottmannstr. 13.

Bürstenmacher:

Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 198a

Handarbeiterinnen:

Frl. Koller, Bochum, Bahnhofstr. 11.

Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a.

Jakob Pfromm, Boch.-Hordel, Am Lakenbruch 26, Telefon 6905. — Verkaufe nur **Blinden-Bürstenwaren.** — **Stuhlflechten.**

Gesangunterricht

bis zur Konzert- und Bühnenreife Schule Professor Aglaja Orgeni.

Rezitation und dramatischen Unterricht Gustav Rickelt, Präsident der Bühnengenossenschaft erteilt

Marianne Sust

Sprechst. Montag u. Donnerstag von 2-3 Uhr

Joachimstraße 20

Garantie-Kornsprit

94/96 Vol. %

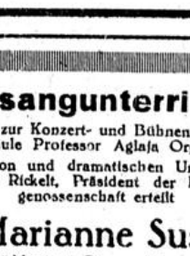
ohne Hefeabzug nur aus gesundem Roggen und Darrmalz gebrannt. **Prima wasserhellen Edelkorn Nordhäuser und Weinbrand-Verschnitt** hat laufend abzugeben

Zimbo G.m.b.H.

Großbrennerei und Viehmästerei

Arheilgen b. D.

Für gut eingeführte Vertreter sind noch versch. Bezirke zu vergeben.



Korbmöbel

Kinderwagen Puppenwagen

zu besonders billigen Preisen

W. Ruelius

Hattinger Straße 50